

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.)

Bildung und Versorgung in der Pflege gemeinsam gestalten

Abstractband zum Forschungskongress am 25. und 26. Mai 2023



**FORSCHUNG ZUR PFLEGEBILDUNG UND
ZUM PFLEGEBERUF**

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.)

Bildung und Versorgung in der Pflege gemeinsam gestalten

Abstractband zum Forschungskongress am 25. und 26. Mai 2023

Impressum

Zitiervorschlag:

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Bildung und Versorgung in der Pflege gemeinsam gestalten. Abstractband zum Forschungskongress am 25. und 26. Mai 2023. Bonn 2023

1. Auflage 2023

Herausgeber:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Internet: www.bibb.de

Publikationsmanagement:

Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste“
E-Mail: publikationsmanagement@bibb.de
www.bibb.de/veroeffentlichungen

Vertrieb: vertrieb@bibb.de

Herstellung:

Verlag Barbara Budrich
Stauffenbergstraße 7
51379 Leverkusen
Internet: www.budrich.de
E-Mail: info@budrich.de

Lizenzierung:

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen – 4.0 International).

Weitere Informationen zu Creative Commons und Open Access finden Sie unter www.bibb.de/oa.

ISBN 978-3-96208-414-1 (Open Access)

urn:nbn:de:0035-1055-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

VORWORT

Liebe Besucherinnen und Besucher,
liebe Leserinnen und Leser,

„Bildung und Versorgung in der Pflege gemeinsam gestalten“ ist das Thema unseres Forschungskongresses am 25. und 26. Mai 2023 in Bonn. Vor Ort werden rund 200 Wissenschaftler/-innen, Pflegefachpersonen, Auszubildende, Studierende und Praktiker/-innen über die Weiterentwicklung der Pflegebildung und des Pflegeberufes diskutieren. Zusätzlich verfolgen bis zu 500 Zuschauer/-innen den Kongress virtuell. Besonders freuen wir uns auf die Keynotes der anerkannten Expertinnen Frau Christine Vogler als Präsidentin des Deutschen Pflegerats e. V. (DPR) und Frau Prof. Dr. h. c. Christel Bienstein als Präsidentin des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK) e. V.

Um die pflegerische Versorgung in den unterschiedlichen Pflegesettings bestmöglich zu gestalten, ist neben anderen Faktoren auch die Pflegebildung ein wichtiger Baustein und eröffnet eine Reihe von interessanten Forschungsfeldern mit zahlreichen Forschungsfragen. Auch das aktuelle Forschungsprogramm zur Pflegebildung und zum Pflegeberuf des BIBB richtet sich auf dieses Themenfeld aus. Das Forschungsprogramm fokussiert folgende Aspekte mit besonderer Relevanz im Kontext der berufs- und pflegewissenschaftlichen Forschung: *Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungswege, Digitalen Wandel gestalten, Ausbildungsqualität sichern, Versorgungsqualität verbessern und Chancen und Herausforderungen einer nachhaltigen Migration*. Gemeinsam mit externen Partnern werden diese Themenstellungen im Arbeitsbereich 2.6 „Pflegeberufe, Geschäftsstelle der Fachkommission nach dem Pflegeberufegesetz“ bearbeitet.

Auf dem Kongress wird ein breites Spektrum unterschiedlicher Forschungsarbeiten vorgestellt. In Vorträgen, Posterbeiträgen, Symposien und Workshops werden Lösungsansätze zur Bewältigung der Herausforderungen entwickelt. Auch Auszubildende erhalten die Möglichkeit, sich in Diskussionsrunden mit ihren Erfahrungen einzubringen. Die Teilnehmenden können sich auf Inputs und Austausch zu Bildungs- und Versorgungsthemen in der Pflege freuen und ihr Netzwerk mit anderen Kolleginnen und Kollegen aus der Pflegeforschung sowie der Pflegepraxis ausbauen. Wir freuen uns über die zahlreich eingereichten Beiträge, die in diesem Abstractband vorgestellt werden und ohne die dieser Forschungskongress nicht möglich gewesen wäre. Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre und laden herzlich dazu ein, auch zukünftig gemeinsam mit uns Impulse für die Qualitätsentwicklung in der Pflegebildung und die Weiterentwicklung des Pflegeberufs zu identifizieren.

Dr. Monika Hackel

Leiterin der Abteilung 2 „Struktur und Ordnung der Berufsbildung“
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Abkürzungsverzeichnis	9
Programm zum Forschungskongress	
„Bildung und Versorgung in der Pflege gemeinsam gestalten“	10
Abstracts zum Themenfeld	
„Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungswege“	15
<i>Wolfgang Wittig, Heiko Weber, Katja Richter, Dana Bergmann</i>	
Pflegeberufliche Weiterbildungen im Kontext des Durchlässigkeitsdiskurses (Vortrag).....	16
<i>Verena von der Lühe, Marcelina Roos, Anne Adams, Nadine Scholten, Sascha Köpke, Martin Nikolaus Dichter</i>	
Die Rolle von akademisch qualifizierten Pflegeexpertinnen und -experten in der Akutversorgung – Rollenausübung, Rollensicherheit, Kompetenz und Handlungsautonomie (Vortrag).....	18
<i>Christoph Bräutigam, Hubert Zimmermann</i>	
Weiterbildung von Führungskräften in der Pflege (Vortrag)	21
<i>Janika Grunau, Lena Sachse</i>	
Flexible Ausbildungszeitmodelle – (k)eine Perspektive für die Ausbildung zur Pflegefachperson? (Vortrag)	23
<i>Karin Reiber, Anna Willaredt, Sabine Dorn, Ingrid Darmann-Finck, Sebastian Partsch, Andrea Daase, Micha Fleiner, Kristin Hecker, Katharina Drummer, Philipp Bauer</i>	
TiP-regio: Transitionen in die Pflege – individuelle und regionale Ressourcen stärken (Vortrag)	25
<i>Julia Blumenschein, Ingrid Darmann-Finck, Lisa Hülsmann, Kai Knapp, Johanna Müller, Bernd Reuschenbach</i>	
Potenziale und Limitationen von Dokumentenanalysen am Beispiel von Modulhandbüchern und Akkreditierungsberichten von primärqualifizierenden Studiengängen in der Pflege (Symposium)	27
<i>Jutta Mohr, Karin Reiber, Jochen Späth</i>	
(Um-)Wege – theoretisch intendierte Durchlässigkeit und tatsächliche Bildungsverläufe in der Pflege (Symposium).....	29
<i>Wolfgang von Gahlen-Hoops</i>	
„Ich bin jetzt kein Pflegehelfer, sondern ich bin Auszubildender in der ‚Generalistik‘.“ – Rollen von Umschulenden in der generalistischen Pflegeausbildung (Workshop)	33
Abstracts zum Themenfeld „Digitalen Wandel gestalten“	35
<i>Katja Pein, Florian Breitingner, Andreas Fischer, Ronny Heinemann, Birgit Lisewitzki, Denise Gramß</i>	
FiDiCare – digitale Anwendungen in der Pflege zielgerichtet finden (Posterbeitrag)	36

<i>Tobias Hölterhof, Roland Brühe, Eva Singer, Daniela Thomas</i>	
Auszubildende in der Pflege beraten Betroffene: Aufgaben- und handlungsorientiertes Lernen mit Weblogs am Lernort Schule (Vortrag)	38
<i>Veronika Anselmann, Sebastian Anselmann</i>	
Zum aktuellen Stand digitaler Kompetenzen von Lehrenden in der beruflichen Bildung bei Pflegeberufen (Vortrag)	41
<i>Daniela Schmitz</i>	
Hybride Lehr-/Lernkonzepte als Baustein zur Gestaltung des digitalen Wandels in der Pflegebildung? (Vortrag)	43
<i>Kristina Seidler-Rolf, Änne-Dörte Latteck, Christa Büker, Sascha Köpke, Niclas Schaper, Markus Zimmermann</i>	
KomVor Pflege: Kompetenzentwicklung durch digitale OER-Lehr-/Lernmaterialien für die Vorbehaltsaufgaben der Pflege: Planen, Steuern und Evaluieren pflegerischer Prozesse (Vortrag)	44
<i>Annika Franken, Matthias Müssigbrodt, Roman Senderek, Jan Fabry</i>	
Digitales Lernen in der Pflegebranche (Praxisvortrag)	46
<i>Jenny-Victoria Steindorff, Denny Paulicke, Patrick Jahn</i>	
Einsatz von Virtual-Reality-Szenarien zur unterstützten Vermittlung einer pflegespezifischen leiblich geprägten Ethikkompetenz in der generalistischen Pflegeausbildung – eine Mixed-Methods-Studie (Vortrag)	47
<i>Anne Meißner, Monique Janneck, Gesa Borchering, Tina John, Anna Lena Möller, Jennifer Pengel, Stephanie Wulf, Manfred Hülsken-Giesler</i>	
Onlinecampus Pflege: Ein mobiles On-demand-Weiterbildungsangebot für beruflich Pflegende (Vortrag)	49
<i>Alexander Stirner, Christine Weßling, Lisa Nagel, Christiane Freese, Annette Nauerth, Patrizia Raschper</i>	
Virtuelle Realität in der praktischen Abschlussprüfung der Pflegeausbildung (Workshop)	51
Abstracts zum Themenfeld „Ausbildungsqualität sichern“	53
<i>Regina Ryssel, Jana Zichel-Wessalowski</i>	
Grundbildung in die Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz integrieren – Grundbildung in der Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz lehren (Vortrag)	54
<i>Benjamin Bohn, Veronika Anselmann</i>	
Praxisanleitende in der Pflege: Evaluation einer Weiterbildung (Vortrag)	56
<i>Bärbel Wesselborg, Regina Wiedemann, Silke Kuske, Patrick Frey, Christina Riewoldt, Gabriele Bartoszek, Astrid Stephan</i>	
Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 Pflegeberufegesetz – eine mehrperspektivische Studie zur Rezeption an Pflegeschulen und Praxiseinrichtungen (Vortrag)	58

Frederike Lüth, Lisa Wolter, Tanja Lehnen, Jutta Busch, Laura Püschel, Miriam Leimer, Wolfgang von Gahlen-Hoops, Anne C. Rahn, Katrin Balzer
 Anforderungen eines Mustercurriculums für die Entwicklung interprofessioneller Lernangebote in der Pflegeausbildung: Eine Mixed-Methods-Bedarfsanalyse (Vortrag) 60

Monika Meyer-Rentz
 Die Ausbildungsqualität stärken durch simulationsbasiertes Lehren und Lernen im Skills Lab – am Beispiel der Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase (Vortrag) 62

Benjamin Herten, Michael Brantzko, Jonas Seidel, Denise Beuthner, Eva Huckebrink, Sina Matysek
 Ausbildungsabbrüche in der Pflege: Die auszubildendenzentrierte Entwicklung von Maßnahmen für eine erfolgreiche Ausbildung (Vortrag) 64

Kirsten Göken, Myrèse Larkamp, Daniela Schlosser, Meike Schwermann
 Die Konzeption eines Hochschulzertifikatskurses zur Praxisanleitung für akademisiertes Gesundheitsfachpersonal – ein Meilenstein in der hochschulischen Weiterbildung (Vortrag) 65

Nicole Duveneck, Marianne Rahner
 Entwicklung einer Weiterbildung für die hochschulische Praxisanleitung (Vortrag) 67

Maik Oliver Mielenz, Katja Seidel, Philipp Fuchs, Sabine Wellmer
 Praxisschock – Zentrales Abbruchmotiv in der Pflege? (Vortrag) 69

Yvonne Lehmann
 Ziel erreicht?! – Einblick in den Ansatz zur Evaluation des Curriculums Pflege des BBG Berliner Bildungscampus für Gesundheitsberufe (Vortrag) 71

Peter Bleses, Lena Becker-Pülm, Britta Busse, Cora Zenz
 Die generalistische Pflegeausbildung im Land Bremen – Wie kann gute Ausbildungsqualität gesichert werden? (Vortrag) 73

Kristina Pinther, Susanne Götz, Lisa Adlhoch, Simon Bayer, Gerlinde Fleischmann, Julia Lenhart, Eva-Luisa Schnabel, Annette Weiß, Michael Schneider
 ChanGe^{Pflege} – eine aktuelle Studie zu Chancen und Herausforderungen der generalistischen Pflegeausbildung in Bayern (Vortrag) 75

Christine Herr, Katrin Balzer
 Pflegeberufliche Kompetenzen von Pflegestudierenden im Vergleich zu Auszubildenden in der beruflichen Ausbildung: eine longitudinale Studie (Vortrag) 77

Claudia Winter
 OSCE als Prüfungsinstrument zur Zwischenprüfung in der generalistischen Pflegeausbildung (Posterbeitrag) 79

Christina Riewoldt, Bärbel Wesselborg, Astrid Stephan
 Kriterien zur Beurteilung schulinterner Curricula und Ausbildungspläne in der generalistischen Pflegeausbildung vor dem Hintergrund kompetenzorientierter Rahmenpläne (Posterbeitrag) 81

Miriam Schäfer, Kristin Klar, Bärbel Wesselborg, Ulrike Weyland, Wilhelm Koschel, Marc Kleinknecht
 Analyse von Lernaufgaben im pflegeberuflichen Unterricht unter dem Fokus der kognitiven Aktivierung (Posterbeitrag) 83

<i>Wolfram Gießler, Franziska Wegemann, Sophie Kaiser, Stefanie Hiestand</i> Professionalisierung der beruflich-betrieblichen (Aus-)Bildung in der Langzeitpflege (Symposium)	85
<i>Bernd Reuschenbach, Karin Reiber, Elena Tsarouha, Kristina Greißl, Antje Krause-Zenß, Viktoria Schatt, Markus Wochnik, Daniel Großmann, Daria Olden</i> Wahlrecht gesonderter Berufsabschlüsse: Garant zur Fachkräftesicherung oder Hemmschuh der Pflegeberufereform? (Symposium)	87
<i>Katharina Deufel, Andrea Glodek, Bernd Reuschenbach</i> Qualifizierte Leistungseinschätzung in der Praxisanleitung – Was macht ein gutes Assessment aus? (Workshop)	89
<i>Benjamin Herten, Michael Brantzko, Jonas Seidel, Denise Beuthner, Eva Huckebrink, Sina Matysek</i> Ausbildungsabbrüche in der Pflege: Die auszubildendenzentrierte Entwicklung von Maßnahmen für eine erfolgreiche Ausbildung (Workshop zur Reflexion eines Kriterienkatalogs).....	91
Abstracts zum Themenfeld „Versorgungsqualität verbessern“	93
<i>Julia Müller, Patricia Lehmann, Florian Breitingner, Kristin Hecker, Denny Paulicke, Patrick Jahn</i> Handlungsfelder und Faktoren für die Einbindung hochschulisch qualifizierter Pflegefachpersonen (HQP) und deren Verbleib: Eine qualitative Erhebung mittels Fokusgruppen (Vortrag).....	94
<i>Therese Rosemann</i> Lernförderliche Gelegenheitsstrukturen im Pflegesektor – Ergebnisse einer multimethodischen Studie (Vortrag)	96
<i>Elisabeth Hahnel, Grit Braeseke, Freja Engelmann</i> Forschungsvorhaben zur Evaluation und Weiterentwicklung der Aus-, Fort- und Weiterbildungsstrukturen zum Erhalt und zur Steigerung der Versorgungsqualität und Attraktivität des Lern- und Arbeitsortes Häuslichkeit	98
<i>Ursula Kriesten</i> Optimierungsbedarfe zum Pflegeberufegesetz aus Sicht der Ausbildungsträger (Workshop).....	100
Abstracts zum Themenfeld „Nachhaltige Migration gestalten: Chancen und Herausforderungen“.....	103
<i>Florian Schimböck, Göntje Erichsen, Inger Petersen, Wolfgang von Gahlen-Hoops</i> Sprachsensible Pflegebildung (SCENE): Eine Projektübersicht (Vortrag).....	104
<i>Daria Olden, Daniel Großmann, Bernd Reuschenbach</i> Unterschieden begegnen: Auszubildende mit Migrationserfahrung in der Pflegeausbildung – Ein Lego-Serious-Play™-Workshop (Workshop)	106
<i>Carolin Böse, Rebecca Atanassov</i> Auf dem Weg zur anerkannten Pflegefachkraft: Wie können Unterbrechungen oder Abbrüche des Anerkennungsverfahrens vermieden werden? (Workshop).....	108
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	110

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

APN	<i>Advanced Practice Nursing</i>
BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMG	Bundesministerium für Gesundheit
dLLM	digitale Lehr-/Lernmaterialien
DQR	Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen
HQP	hochschulisch qualifizierte Pflegefachperson
IPE	<i>Interprofessional Education</i>
OER	<i>Open Educational Resources</i>
OSCE	<i>Objectived Structured Clinical Examination</i>
PfIAPrV	Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung ¹
PfIBG	Pflegeberufegesetz ²
VR	<i>Virtual Reality</i>

1 Vgl. die im vorliegenden Band zitierte Fassung: Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung vom 2. Oktober 2018 (BGBl. I S. 1572), die durch Artikel 10 des Gesetzes vom 19. Mai 2020 (BGBl. I S. 1018) geändert worden ist.

2 Vgl. die im vorliegenden Band zitierte Fassung: Pflegeberufegesetz vom 17. Juli 2017 (BGBl. I S. 2581), das zuletzt durch Artikel Artikel 9a des Gesetzes vom 11. Juli 2021 (BGBl. I S. 2754) geändert worden ist.

PROGRAMM ZUM FORSCHUNGSKONGRESS „BILDUNG UND VERSORGUNG IN DER PFLEGE GEMEINSAM GESTALTEN“

Donnerstag, 25. und Freitag, 26. Mai 2023 in Bonn

Programm Tag 1 (25.05.2023)	
09:00 Uhr	Registrierung
10:00 Uhr	Begrüßung Fachtagung <i>Dr. Monika Hackel</i> , BIBB, Moderatorin, Leiterin der Abteilung 2 <i>Andreas Schulze</i> , BMFSFJ, Leiter der Abteilung 3 Demografischer Wandel, Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege <i>Markus Algermissen</i> , BMG, Leiter der Unterabteilung 31 Medizin- und Berufsrecht <i>Prof. Dr. Hubert Ertl</i> , BIBB, Forschungsdirektor und Ständiger Vertreter des Präsidenten
10:30 Uhr	Vorstellung des Forschungsprogramms <i>Dr. Lena Dorin</i> , BIBB, Leiterin des Arbeitsbereichs 2.6 <i>Malte Falkenstern</i> , BIBB, Koordination Forschungsprogramm
11:00 Uhr	Keynotes <i>Prof. Dr. Christel Bienstein</i> , Präsidentin des DBfK <i>Christine Vogler</i> , Präsidentin des DPR
11:45 Uhr	Mittagspause/Mittagessen
12:45 Uhr	Vortragsreihe 1 zu allen Themenfeldern des Forschungsprogramms
14:15 Uhr	Kaffeepause
14:30 Uhr	Vortragsreihe 2 zu allen Themenfeldern des Forschungsprogramms
16:00 Uhr	Kaffeepause
16:15 Uhr	Vortragsreihe 3 zu allen Themenfeldern des Forschungsprogramms
17:45 Uhr	Schlusswort Tag 1 (BIBB)
18:00 Uhr	Ende Tag 1
Programm Tag 2 (26.05.2023)	
09:00 Uhr	Begrüßung Tag 2 (BIBB)
09:15 Uhr	Vortragsreihe 4 zu allen Themenfeldern des Forschungsprogramms
10:45 Uhr	Kaffeepause
11:00 Uhr	Vortragsreihe 5 zu allen Themenfeldern des Forschungsprogramms
12:30 Uhr	Schlusswort Tag 2 (BIBB)
13:00 Uhr	Ende Tag 2

Tag 1 (25.05.2023)

Vortragsreihe 1 zu allen Themenfeldern (12:45-14:15 Uhr)	
Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungswege	
Digitalen Wandel gestalten	<p>Vorträge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. FiDiCare – digitale Anwendungen in der Pflege zielgerichtet finden (Poster) 2. Auszubildende in der Pflege beraten Betroffene: Aufgaben- und handlungsorientiertes Lernen mit Weblogs am Lernort Schule 3. Zum aktuellen Stand digitaler Kompetenzen von Lehrenden in der beruflichen Bildung bei Pflegeberufen
Ausbildungsqualität sichern	<p>Symposium Professionalisierung der beruflich-betrieblichen (Aus-)Bildung in der Langzeitpflege</p> <p>Vorträge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Grundbildung in die Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz integrieren – Grundbildung in der Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz lehren 2. Praxisanleitende in der Pflege: Evaluation einer Weiterbildung 3. Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 Pflegeberufegesetz – eine mehrperspektivische Studie zur Rezeption an Pflegegeschulen und Praxiseinrichtungen
Versorgungsqualität verbessern	
Nachhaltige Migration gestalten: Chancen und Herausforderungen	<p>Workshop Auf dem Weg zur anerkannten Pflegefachkraft: Wie können Unterbrechungen oder Abbrüche des Anerkennungsverfahrens vermieden werden?</p>
Write Your Dissertation in 15 Minutes A Day	Workshop für Promovierende

Vortragsreihe 2 zu allen Themenfeldern (14:30-16:00 Uhr)	
Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungswege	<p>Vorträge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Rolle von akademisch qualifizierten Pflegeexpertinnen und -experten in der Akutversorgung – Rollenausübung, Rollensicherheit, Kompetenz und Handlungsautonomie 2. Weiterbildung von Führungskräften in der Pflege <p>Vorträge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Flexible Ausbildungszeitmodelle – (k)eine Perspektive für die Ausbildung zur Pflegefachperson? 2. TiP-regio: Transitionen in die Pflege – individuelle und regionale Ressourcen stärken 3. Pflegeberufliche Weiterbildungen im Kontext des Durchlässigkeitsdiskurses

<p>Ausbildungsqualität sichern</p>	<p>Symposium Wahlrecht gesonderter Berufsabschlüsse: Garant zur Fachkräftesicherung oder Hemmschuh der Pflegeberufereform?</p> <p>Workshop Ausbildungsabbrüche in der Pflege: Workshop zur Reflexion des Kriterienkataloges</p> <p>Vorträge 1. OSCE als Prüfungsinstrument zur Zwischenprüfung in der generalistischen Pflegeausbildung (Poster) 2. Kriterien zur Beurteilung schulinterner Curricula und Ausbildungspläne in der generalistischen Pflegeausbildung vor dem Hintergrund kompetenzorientierter Rahmenpläne (Poster) 3. Analyse von Lernaufgaben im pflegeberuflichen Unterricht unter dem Fokus der kognitiven Aktivierung (Poster)</p>
<p>Versorgungsqualität verbessern</p>	
<p>Nachhaltige Migration gestalten: Chancen und Herausforderungen</p>	
<p>Interdisziplinäre Forschungsthemen (1. Nachhaltige Migration + 2. Ausbildungsqualität sichern)</p>	<p>Vorträge/Poster 1. Sprachensible Pflegebildung (SCENE): Eine Projektübersicht 2. Entwicklung einer Weiterbildung für die hochschulische Praxisanleitung 3. Forschungsvorhaben zur Evaluation und Weiterentwicklung der Aus-, Fort- und Weiterbildungsstrukturen zum Erhalt und zur Steigerung der Versorgungsqualität und Attraktivität des Lern- und Arbeitsortes Häuslichkeit</p>

<p>Vortragsreihe 3 zu allen Themenfeldern (16:15–17:45 Uhr)</p>	
<p>Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungswege</p>	<p>Workshop „Ich bin jetzt kein Pflegehelfer, sondern ich bin Auszubildender in der ‚Generalistik‘“ – Rollen von Umschulenden in der generalistischen Pflegeausbildung</p>
<p>Digitalen Wandel gestalten</p>	<p>Vorträge 1. Hybride Lehr-/Lernkonzepte als Baustein zur Gestaltung des digitalen Wandels in der Pflegebildung 2. Kompetenzentwicklung durch digitale OER-Lehr-/Lernmaterialien für die Vorbehaltsaufgaben der Pflege: Planen, Steuern und Evaluieren pflegerischer Prozesse 3. Digitales Lernen in der Pflegebranche (Praxis)</p>

<p>Ausbildungsqualität sichern</p>	<p>Workshop Qualifizierte Leistungseinschätzung in der Praxisanleitung – Was macht ein gutes Assessment aus?</p> <p>Vorträge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Anforderungen eines Mustercurriculums für die Entwicklung interprofessioneller Lernangebote in der Pflegeausbildung: Eine Mixed-Methods-Bedarfsanalyse 2. Die Ausbildungsqualität stärken durch simulationsbasiertes Lehren und Lernen im Skills Lab – am Beispiel der Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase 3. Ausbildungsabbrüche in der Pflege: Vortrag zur auszubildendenzentrierten Entwicklung von Maßnahmen für eine erfolgreiche Ausbildung
<p>Versorgungsqualität verbessern</p>	<p>Vorträge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Handlungsfelder und Faktoren für die Einbindung hochschulisch qualifizierter Pflegefachpersonen (HQP) und deren Verbleib: Eine qualitative Erhebung mittels Fokusgruppen 2. Lernförderliche Gelegenheitsstrukturen im Pflegesektor – Ergebnisse einer multimethodischen Studie
<p>Nachhaltige Migration gestalten: Chancen und Herausforderungen</p>	

Tag 2 (26.05.2023)

<p>Vortragsreihe 4 zu allen Themenfeldern (09:15-10:45 Uhr)</p>	
<p>Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungswege</p>	<p>Symposium Potenziale und Limitationen von Dokumentenanalysen am Beispiel von Modulhandbüchern und Akkreditierungsberichten von primärqualifizierenden Studiengängen in der Pflege</p>
<p>Digitalen Wandel gestalten</p>	<p>Workshop Virtuelle Realität in der praktischen Abschlussprüfung der Pflegeausbildung</p> <p>Vorträge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Einsatz von Virtual-Reality-Szenarien zur unterstützten Vermittlung einer pflegespezifischen leiblich geprägten Ethikkompetenz in der generalistischen Pflegeausbildung – eine Mixed-Methods-Studie 2. Onlinecampus Pflege: Mobiles On-demand-Weiterbildungsangebot für beruflich Pflegende
<p>Versorgungsqualität verbessern</p>	<p>Workshop Optimierungsbedarfe zum Pflegeberufegesetz aus Sicht der Ausbildungsträger</p>
<p>Nachhaltige Migration gestalten: Chancen und Herausforderungen</p>	

Vortragsreihe 5 zu allen Themenfeldern (11:00-12:30 Uhr)	
Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungswege	Symposium (Um-)Wege – theoretisch intendierte Durchlässigkeit und tatsächliche Bildungsverläufe in der Pflege
Digitalen Wandel gestalten	
Ausbildungsqualität sichern	Vorträge 1. Die Konzeption eines Hochschulzertifikatskurses zur Praxisanleitung für akademisiertes Gesundheitsfachpersonal – Ein Meilenstein in der hochschulischen Weiterbildung 2. Praxisschock – Zentrales Abbruchmotiv in der Pflege? 3. Ziel erreicht?! – Einblick in den Ansatz zur Evaluation des Curriculums Pflege des BBG Berliner Bildungscampus für Gesundheitsberufe
	Vorträge 1. Die generalistische Pflegeausbildung im Land Bremen – Wie kann gute Ausbildungsqualität gesichert werden? 2. ChanGe ^{Pflege} – eine aktuelle Studie zu Chancen und Herausforderungen der generalistischen Pflegeausbildung in Bayern 3. Pflegeberufliche Kompetenzen von Pflegestudierenden im Vergleich zu Auszubildenden in der beruflichen Ausbildung: eine longitudinale Studie
Versorgungsqualität verbessern	
Nachhaltige Migration gestalten: Chancen und Herausforderungen	Workshop Unterschieden begegnen: Auszubildende mit Migrationserfahrung in der Pflegeausbildung – Ein Lego-Serious-Play™-Workshop

**ABSTRACTS ZUM THEMENFELD
„BILDUNGSARCHITEKTUR, TRANSPARENZ UND
DURCHLÄSSIGKEIT DER BILDUNGSWEGE“**

Wolfgang Wittig, Heiko Weber, Katja Richter, Dana Bergmann

Pflegeberufliche Weiterbildungen im Kontext des Durchlässigkeitsdiskurses (Vortrag)

Motivation

Die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung hat bislang noch unbekannte bzw. ungesicherte Auswirkungen auf die Weiterbildungslandschaft in der Pflege. Das durch das BIBB beauftragte Forschungsprojekt „Qualifizierungsanforderungen von Weiterbildungen (QUAWE)“ zielt darauf ab, eine Informationsgrundlage dafür zu schaffen, das Bildungssystem in der Pflege durchlässig und zukunftsfähig zu gestalten. Ziel soll es sein, dass sich Weiterbildungen zukünftig in den Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR) einordnen lassen und damit Transparenz in einer von Durchlässigkeit gekennzeichneten Bildungslandschaft hergestellt wird.

Daten

Das Projekt untersucht das heterogene Feld der pflegeberuflichen Weiterbildung nach dem Abschluss einer primärqualifizierenden Ausbildung mit unterschiedlichen methodologischen und methodischen Zugängen.

Im Rahmen des Projektes wurden u. a. 15 Weiterbildungsangebote in Abstimmung mit dem Auftraggeber ausgewählt und anhand der Deskriptoren des DQR systematisiert.

Forschungsfrage

Lassen sich die pflegeberuflichen Weiterbildungen in den DQR einordnen und lässt sich Transparenz für eine von Durchlässigkeit gekennzeichnete Bildungslandschaft herstellen?

Methoden

Das Vorgehen bei dieser Systematisierung, die eine begründete Niveaueinschätzung der ausgewählten Weiterbildungsangebote einschließt, war an das Verfahren der Zuordnung von Qualifikationen zum DQR angelehnt (vgl. WITTIG/STUHMÜLLER/WEBER 2022, unveröffentlicht). Der DQR bietet als Instrument die Möglichkeit der besseren Vergleichbarkeit von Qualifikationen mithilfe einheitlicher Beschreibungskategorien (u. a. einheitliches Kompetenzverständnis, Niveaudeskriptoren) und erhöht dadurch die Transparenz von Gleichwertigkeiten.

Ergebnisse

Insgesamt zeigt sich, dass die mit den ausgewählten Weiterbildungsangeboten verbundenen Qualifikationen über eine große Bandbreite an Niveaustufen verteilt sind, wobei ein großer Teil dem bislang nicht durch offizielle Zuordnungen aus dem Gesundheits- und Pflegebereich besetzten DQR-Niveau 5 entspricht.

Diskussion

Zugleich fällt auf, dass, abgesehen von den akademischen Abschlüssen Bachelor und Master – für diese ist aufgrund der bestehenden Typenzuordnung über den Qualifikationsrahmen für Hochschulabschlüsse ohnehin bereits eine DQR-Zuordnung der betreffenden Weiterbildungsangebote gegeben –, keine Systematik der Abschlussbezeichnungen erkennbar ist, die mit den Niveaueinschätzungen korrespondieren oder diese widerspiegeln würde. Während das betrachtete Weiterbildungsangebot also in fachlicher Hinsicht bemerkenswert diversifiziert ist und die Bandbreite an Funktions- und Verantwortungsstufen im Berufsfeld Pflege abbildet, ist zugleich bei den Abschlussbezeichnungen ein Mangel an Konsistenz und damit an Aussagekraft erkennbar.

Verena von der Lühe, Marcelina Roos, Anne Adams, Nadine Scholten, Sascha Köpke, Martin Nikolaus Dichter

Die Rolle von akademisch qualifizierten Pflegeexpertinnen und -experten in der Akutversorgung – Rollenausübung, Rollensicherheit, Kompetenz und Handlungsautonomie (Vortrag)

Hintergrund

Das aktuelle Pflegeberufegesetz bietet die Möglichkeit, durch primärqualifizierende Pflegestudiengänge Pflegefachpersonen für die direkte Patientenversorgung akademisch auszubilden. Dies eröffnet neue Wege zur Verbesserung der Versorgungsqualität in Deutschland sowie neue Karriereoptionen für Pflegefachpersonen (vgl. LAURANT u. a. 2018; CHAVEZ/DWYER/RAMELET 2018; DONALD u. a. 2013; JENNINGS u. a. 2015; BRYANT-LUKOSIUS/MARTIN-MISENER 2016). Deutschland steht im internationalen Vergleich erst am Beginn einer Etablierung von *Advanced Practice Nursing* (APN), wobei Pflegeexpertinnen und -experten mit akademischem Abschluss erweiterte Tätigkeiten bisher vorwiegend im Krankenhaus übernehmen (vgl. BEIL-HILDEBRAND/SMITH 2022; KEINATH 2021). Eine systematische Implementierung von neuen Rollen ist wichtig, damit der Einsatz von Pflegeexpertinnen und -experten einen positiven Einfluss auf die Versorgung nimmt und die Arbeitszufriedenheit steigt [8]. Dabei werden unterschiedliche Einflussfaktoren auf die Implementierung von erweiterten Pflegerollen diskutiert, u. a. Rollenklarheit, Rollensicherheit, Kompetenz und Handlungsautonomie (vgl. TRACY/O'GRADY/PHILLIPS 2022; TORRENS 2020).

Forschungsfragen

Ziel ist es, den aktuellen Stand zu Rollen von Pflegeexpertinnen und -experten mit akademischem Abschluss im Akutkrankenhaus in Deutschland zu beschreiben, um Implikationen für die Entwicklung und Implementierung derartiger Rollen im deutschen Kontext ableiten zu können.

Methodik

Es wurde eine Querschnittsstudie mittels schriftlicher Befragung durchgeführt. Eingeschlossen wurden Pflegefachpersonen, die eine erweiterte Tätigkeit im Akutkrankenhaus in Deutschland übernehmen (vgl. NURSING COUNCIL OF NEW ZEALAND 2011) und über einen akademischen Abschluss verfügen. Die Rekrutierung erfolgte im Rahmen einer Gelegenheitsstichprobe über alle Universitätskliniken sowie Krankenhäuser, die bekannt für APN sind, relevante Netzwerke, soziale Medien und Hochschulen. Die Datenerhebung fand von Dezember 2021 bis Juli 2022 statt. Zur Befragung wurde ein papierbasierter Fragebogen entwickelt, der aus etablierten Instrumenten (vgl. SEISMANN-PETERSEN/KÖPKE/INKRO 2022; ZÚÑIGA u. a. 2021; BECKMANN u. a. 2022) und eigens entwickelten Fragen bestand.

Ergebnisse

Insgesamt nahmen 84 Pflegeexpertinnen und -experten an der Befragung teil. Der Großteil der Befragten ist weiblich (80 %) und durchschnittlich seit fünf Jahren als Pflegeexpertin bzw. -experte tätig. Die meisten Teilnehmenden üben am häufigsten die klinische Rolle (80 % oft/sehr oft) und

die Expertenrolle (81 % oft/sehr oft) aus. Am seltensten wird die Forscherrolle eingenommen (19 % oft/sehr oft). Die Mehrheit der Befragten stimmt der Aussage zu, die eigene Rolle unterschiedlichen Personengruppen wie Patientinnen und Patienten, Pflegefachpersonen oder Ärztinnen und Ärzten erklären zu können (57–61 %), und schätzt die eigene Kompetenz auf einem fortgeschrittenen Niveau mit einem hohen Maß an Handlungsautonomie ein (73 % trifft eher zu/trifft zu). Etwa 39 Prozent der Befragten übernehmen mindestens einmal pro Woche Aufgaben außerhalb des definierten Kompetenzbereichs. Ebenso fühlen sich die Befragten sicher in der Rolle als Pflegeexpertin bzw. -experte (78 %).

Diskussion

Die Befragten nehmen zu einem hohen Maß klinische Rollen in der direkten Patientenversorgung ein, was sowohl mit den Ausbildungszielen der Studiengänge als auch der Kernkompetenz von APN kongruent ist (vgl. TRACY/O'GRADY/PHILLIPS 2022). Die Ergebnisse zeigen sowohl positive Aspekte in der Implementierung, etwa ein hohes Maß an Rollensicherheit und Kompetenz, als auch Unterstützungsbedarf von Pflegeexpertinnen und -experten in ihrer Rollenausübung, z. B. durch eine klare Definition des Aufgabenbereichs.

Literatur

- BECKMANN, S.; SCHMID-MOHLER, G.; MÜLLER, M.; SPICHIGER, E.; NICCA, D.; ULLMANN;-BREMI, A.; PETRY, H.: Validation of the newly developed Advanced Practice Nurse Task Questionnaire in a Swiss national survey (Manuskript in Vorbereitung)
- BEIL-HILDEBRAND, Margitta B.; SMITH, Hannah B.: Comparative Analysis of Advanced Practice Nursing: Contextual and Historical Influences in North American and German-Speaking European Countries. In: *Policy, Politics & Nursing Practice* 23 (2022) 3, S. 162–174
- BRYANT-LUKOSIUS, Denise; MARTIN-MISENER, Ruth: *Advanced Practice Nursing: An Essential Component of Country Level Human Resources for Health*. Genf 2016
- CHAVEZ, Krista S.; DWYER, Andrew A.; RAMELET, Anne-Sylvie: International practice settings, interventions and outcomes of nurse practitioners in geriatric care: A scoping review. In: *International Journal of Nursing Studies* 78 (2018), S. 61–75
- DONALD, Faith; MARTIN-MISENER, Ruth; CARTER, Nancy; DONALD, Erin E.; KAASALAINEN, Sharon; WICKSON-GRIFFITHS, Abigail; LLOYD, Monique; AKHTAR-DANESH, Noori; DiCENSO, Alba: A systematic review of the effectiveness of advanced practice nurses in long-term care. In: *Journal of Advanced Nursing* 69 (2013) 10, S. 2148–2161
- JENNINGS, Natasha; CLIFFORD, Stuart; FOX, Amanda R.; O'CONNELL, Jane; GARDNER, Glen: The impact of nurse practitioner services on cost, quality of care, satisfaction and waiting times in the emergency department: A systematic review. In: *International Journal of Nursing Studies* 52 (2015) 1, S. 421–435
- KEINATH, Elke: CNS Role and Practice in Germany. In: FULTON, Janet S.; HOLLY, Vincent W. (Hrsg.): *Clinical Nurse Specialist Role and Practice: An International Perspective*. Basel 2021, S. 159–168
- LAURANT, Miranda; VAN DER BIEZEN, Mieke; WIJERS, Nancy; WATANANIRUN, Kanokwaroon; KONTO-PANTELIS, Evangelos; VAN VUGHT, Anneke: Nurses as substitutes for doctors in primary care. In: *Cochrane Database of Systematic Reviews* (2018) 7

- TRACY, Mary Fran; O'GRADY, Eileen T.; PHILLIPS, Susanne J.: Hamric and Hanson's: Advanced Practice Nursing. An integrative approach. 7. Aufl. St. Louis 2022
- TORRENS, Claire; CAMPBELL, Pauline; HOSKINS, Gaylor; STRACHAN, Heather; WELLS, Mary; CUNNINGHAM, Maggie; BOTTONE, Hannah; POLSON, Rob; MAXWELL, Margaret: Barriers and facilitators to the implementation of the advanced nurse practitioner role in primary care settings: A scoping review. In: International Journal of Nursing Studies 104 (2020)
- NURSING COUNCIL OF NEW ZEALAND (Hrsg.): Guideline: Expanded practice for Registered Nurses. Wellington 2011
- SEISMANN-PETERSEN, Swantje; KÖPKE, Sascha; INKROT, Simone: Process evaluation of a multi-disciplinary complex intervention to improve care for older patients with chronic conditions in rural areas (the HandinHand Study): study protocol. In: BMC Nursing 21 (2022) 1, S. 151
- ZÚÑIGA, Franziska; FAVEZ, Lauriane; BAUMANN, Sonja; KINDLIMANN, Annette; OERI, Aislinn; BENKERT, Brigitte; BLATTER, Catherine; RENNER, Anja; BAUMGARTNER-Violand, Simone; SERDALY, Christine: SHURP 2018 – Schlussbericht. Personal und Pflegequalität in Pflegeinstitutionen in der Deutschschweiz und Romandie. Basel 2021. URL: <https://www.unibas.ch/dam/jcr:929f9d36-855f-4e39-b3dd-1f6a6e43a97f/SHURP%202018%20Schlussbericht%20April%2021.pdf> (Stand: 31.03.2023)

Christoph Bräutigam, Hubert Zimmermann

Weiterbildung von Führungskräften in der Pflege (Vortrag)

Hintergrund

Führungspersonen tragen eine große Verantwortung für die Sicherstellung einer professionellen pflegerischen Versorgung. Sie sind in der Lage, wesentliche Beiträge für die künftige Ausgestaltung der Profession Pflege zu leisten. Die wissenschaftliche Diskussion zu den berufsfeldspezifischen Anforderungen und erforderlichen Kompetenzen der Führung in der Pflege steht in Deutschland noch am Anfang. Die durch das BIBB beauftragte Studie „Weiterbildung von Führungskräften in der Pflege“ untersuchte die gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen und Qualifikationsangebote für Führungspersonen in der Pflege. Dabei wurden insbesondere folgende Fragestellungen untersucht: Welche Weiterbildungsangebote existieren und wie sind diese Angebote einzuordnen? Welche Anforderungen an Führung sind gegenwärtig zu identifizieren und künftig zu erwarten? Wie kann Weiterbildung künftig gestaltet werden?

Methode

Die methodischen Zugänge der Untersuchung waren: Internetrecherchen zu existierenden Weiterbildungsangeboten für Führungspersonen in der Pflege und die Analyse der adressierten Kompetenzen, Rahmenbedingungen sowie rechtlichen Regelungen, eine Literaturrecherche zu den Anforderungen und Kompetenzen bezogen auf Führung in der Pflege, drei Fallstudien (qualitative Interviews mit Pflegenden in drei Einrichtungen der stationären Akutpflege, stationären Langzeitpflege und der ambulanten Pflege), eine Zukunftswerkstatt in Form einer Befragung von Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Führungspraxis und Verbänden/Organisationen (zweistufiges Delphi-Verfahren und Validierungsworkshop).

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung bestehen in einer (1) systematischen Übersicht der bestehenden Weiterbildungsangebote sowie gesetzlichen und untergesetzlichen Regelungen, einer (2) Übersicht zum Stand der wissenschaftlichen Diskussion zum Thema Führung in der Pflege, insbesondere zu Anforderungen und erforderlichen Kompetenzen, (3) den Ergebnissen der im Rahmen der Fallstudien geführten Interviews, (4) den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt zu gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen an Führung in der Pflege und den Konsequenzen für die Weiterbildung sowie einem (5) Rahmenkonzept, das beschreibt, wie die Qualifizierung von Führungs- und Leitungspersonen in der Pflege zukünftig gestaltet werden kann.

Diskussion

Die derzeitige Weiterbildungslandschaft für Führungskräfte der Pflege ist in weiten Teilen unübersichtlich und wird den Anforderungen nur bedingt gerecht. Auffällig ist die mangelnde Transparenz der Bildungsangebote. Zu konstatieren sind nicht nachvollziehbare Unterschiede bei den Anforderungen je nach Bundesländern oder Sozialgesetzbüchern. Diese wirken zum Teil getrieben vom Streben nach Alleinstellungsmerkmalen der Bildungsanbieter. Angesichts der stetig wachsenden Anforderungen an Führung in der Pflege ist zu befürchten, dass auf diese Entwicklungen künftig mit

zusätzlichen Regelungen und Inhalten reagiert werden könnte, was Zersplitterung, Intransparenz und Mangel an Qualitätssicherung weiter verschärfen würde. Dieser Entwicklung sollte durch eine grundlegende Reform der Weiterbildung entgegengewirkt werden.

Janika Grunau, Lena Sachse

Flexible Ausbildungszeitmodelle – (k)eine Perspektive für die Ausbildung zur Pflegefachperson? (Vortrag)

Motivation

Die Sicherung der personellen Ausstattung in der Pflege ist gegenwärtig und zukünftig eine bedeutsame politische und gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Mit der Einführung der generalistischen Pflegeausbildung im Jahr 2020 wurde daher die Zielsetzung verbunden, die Ausbildung attraktiver zu gestalten und mehr Auszubildende zu rekrutieren. Politisch flankiert wird die Ausbildungsreform durch die „Ausbildungsoffensive Pflege“ der Bundesregierung mit Partnern aus einschlägigen Berufsverbänden sowie Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen. Das Konsortium formulierte in diesem Rahmen u. a. die Forderung an die Länder, Ausbildungs- und Schulplätze bereitzustellen und dabei die Option der Teilzeitausbildung zu berücksichtigen (vgl. BMFSFJ 2019, S. 7f.).

Forschungsfrage

Der geplante Beitrag widmet sich vor diesem Hintergrund der Frage, welches Potenzial und welche Herausforderungen mit der Flexibilisierung der Ausbildungszeit in der Ausbildung von Pflegefachpersonen einhergehen. Dies ist besonders interessant angesichts der Tatsache, dass die Teilzeitbeschäftigung in der pflegerischen Erwerbstätigkeit nicht ungewöhnlich ist (vgl. DESTATIS 2021), die *Ausbildung* in Teilzeit hingegen aber noch als Sonderfall bezeichnet werden kann. So betrug der Anteil der neuabgeschlossenen Ausbildungsverträge in Teilzeit im Jahr 2021 lediglich 1,05 Prozent der neuen Ausbildungsverträge insgesamt (vgl. DESTATIS 2022).

Daten und Methoden

Die empirische Basis des Vortrags bilden themenzentrierte Interviews mit Verantwortungstragenden aus Pflegeschulen (N = 15), Praxiseinrichtungen (N = 13) sowie mit Auszubildenden in Teilzeit (N = 20), die im Rahmen des durch das BIBB beauftragten Projektes „Teilzeit in der Pflegeausbildung (TiPa)“ geführt wurden. Die Auswertung der Interviews erfolgte mit einem inhaltsanalytischen Zugang (vgl. MAYRING 2010).

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass die Teilzeitausbildung nicht per se hinterfragt wird, sondern Detailfragen zur Ausgestaltung und Organisation in den Vordergrund rücken. Eigene Teilzeitkurse stellen beispielsweise für Personen mit Erziehungsverantwortung eine attraktive Option dar, da sie die Ausbildung gut mit ihren Erziehungsaufgaben vereinbaren können und eine homogene Lern- und Austauschgruppe entsteht. Eine Herausforderung der separaten Teilzeitkurse ist jedoch, dass sie mit einem erhöhten personellen und organisatorischen Aufwand für die Schulen verbunden sind.

Diskussion

Insgesamt zeigt sich, dass durch die zeitliche Flexibilisierung der Ausbildung Personen angesprochen werden können, für welche die Aufnahme einer dreijährigen Ausbildung nach dem regulären Vollzeitmodell nicht infrage kommt. Das erfolgreiche Durchlaufen der Teilzeitausbildung hängt maßgeblich mit ihrer Ausgestaltung und der Unterstützung der Auszubildenden zusammen. Weiterführend diskutiert wird im Rahmen des Beitrags auch, inwiefern nicht nur flexible, sondern *individualisierte* Zeitmodelle, z. B. der Wechsel zwischen Voll- und Teilzeit innerhalb der Ausbildung, eine zielführende und realistische Perspektive darstellen.

Literatur

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ, Hrsg.): Ausbildungs-offensive Pflege (2019–2023). Vereinbarungstext der Konzierten Aktion Pflege/AG 1. 2. Aufl. Berlin 2019. URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/135564/63509cfe-1ba9a83a10e1cc456320c001/ausbildungsoffensive-pflege-2019-2023-data.pdf> (Stand: 27.01.2023)

MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim 2010

STATISTISCHES BUNDESAMT – DESTATIS (Hrsg.): Altenpflegekräfte arbeiten sehr häufig in Teilzeit. Pressemitteilung Nr. N068 vom 8. Dezember 2021. Wiesbaden 2021. URL: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/12/PD21_N068_2313.html (Stand: 05.04.2023)

STATISTISCHES BUNDESAMT – DESTATIS (Hrsg.): Statistik nach der Pflegeberufe-Ausbildungsfinanzierungsverordnung 2021. Wiesbaden 2022. URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Berufliche-Bildung/Publikationen/Downloads-Berufliche-Bildung/pflegeberufe-ausbildungsfinanzierung-vo-5212401217005.html> (Stand: 05.04.2023)

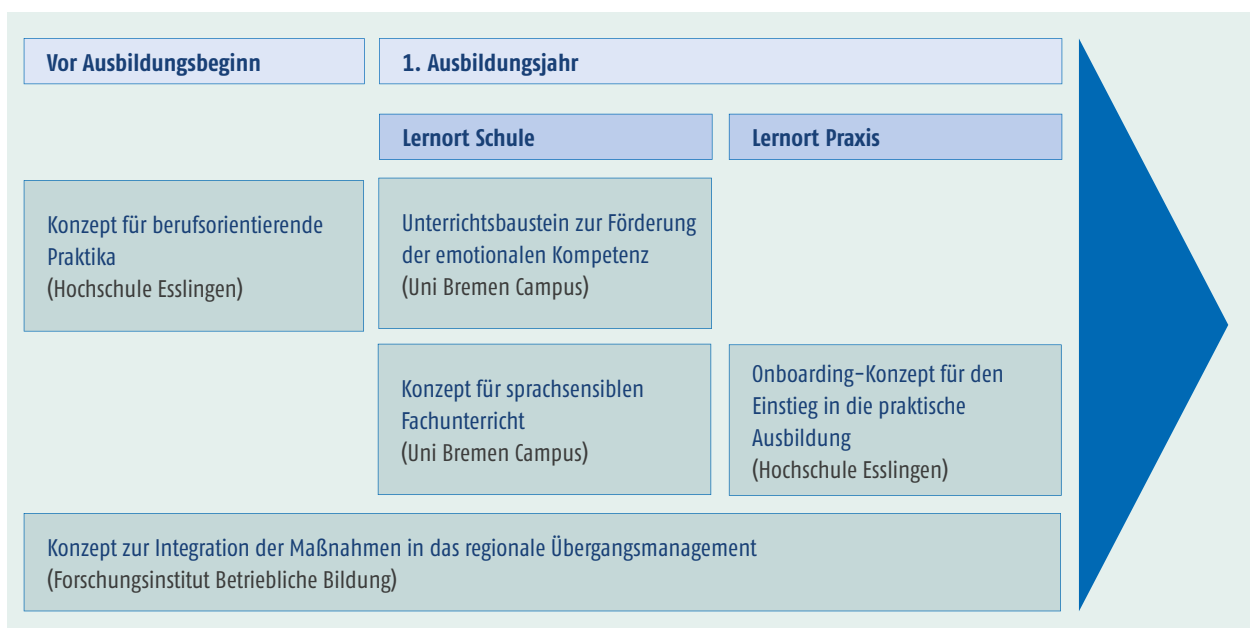
Karin Reiber, Anna Willaredt, Sabine Dorn, Ingrid Darmann-Finck, Sebastian Partsch, Andrea Daase, Micha Fleiner, Kristin Hecker, Katharina Drummer, Philipp Bauer

TiP-regio: Transitionen in die Pflege – individuelle und regionale Ressourcen stärken (Vortrag)

Hintergrund

Der hohe Bedarf an Pflegefachpersonen macht eine gezielte Gewinnung und Vorbereitung von Ausbildungsinteressierten unabdingbar. Zusätzlich müssen diejenigen, die für den Beruf gewonnen wurden, so unterstützt werden, dass sie bereits in der Ausbildung eine positive Berufsidentität entwickeln und später im Beruf verbleiben. Beim Übergang von der Schule bzw. beim Einstieg in die Pflegeausbildung sind vielfältige Herausforderungen zu bewältigen. Diese Statuspassage sollte daher auch unter Berücksichtigung der Vielfalt der Auszubildenden begleitet werden.

Abbildung 1: Projektskizze TIP-regio



Projektziel

Im Projekt „TIP-regio“ werden Herausforderungen im Kontext von Berufsorientierung und beim Ausbildungseinstieg identifiziert sowie vorhandene Unterstützungsangebote hinsichtlich ihrer Reichweite und Grenzen analysiert. Ziel ist es, für die einzelnen Phasen des Übergangs evidenzbasierte berufspädagogische Konzepte zu entwickeln, um

1. über Berufsorientierungspraktika ein positives und gleichermaßen realistisches Berufsbild zu vermitteln,
2. einen gut unterstützten Einstieg in die praktische Ausbildung zu gewährleisten,

3. Auszubildende frühzeitig durch Vermittlung emotionaler Kompetenzen auf die konstruktive Bewältigung belastender Situationen vorzubereiten,
4. mittels sprachsensiblen Fachunterrichts Unterstützung für sprachliche Herausforderungen anzubieten und den Ausbildungserfolg zu fördern sowie
5. insgesamt das regionale Übergangsmanagement mit Blick auf die berufliche Pflege weiterzuentwickeln.

Methodischer Ansatz

Das Forschungsdesign folgt einem mehrperspektivischen, multimethodischen Ansatz, sowohl im Rahmen der empirischen Erhebung als auch bei der Konzeptentwicklung und -erprobung. Es werden alle relevanten Bezugsgruppen hinsichtlich ihrer Deutungen und wahrgenommenen Herausforderungen sowie der genutzten bzw. zusätzlich erforderlichen Unterstützungsmaßnahmen und -angebote befragt und einbezogen: ausbildungsinteressierte Schüler/-innen, Lehrende an allgemeinbildenden sowie Pflegeschulen, Auszubildende und Akteure des regionalen Übergangsmanagements wie Arbeitsagenturen. Hierzu werden Experten- und (Fokus-)Gruppen-Interviews durchgeführt. Außerdem kommen Unterrichtsbeobachtungen und Curriculumanalysen zum Einsatz. Die Datenanalyse erfolgt in Teilen inhaltsanalytisch, in Teilen anhand der dokumentarischen Methode. Dieses multiperspektivische Design erlaubt sowohl Tiefenschärfe hinsichtlich subjektiver Deutungen und Bedarfslagen als auch eine bedingte Verallgemeinerbarkeit und Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Ergebnisse

Ergebnis des Projektes sind evidenzbasierte berufspädagogische Konzepte, die zur nachhaltigen Sicherung und Qualifizierung von Fachkräften im Berufsfeld Pflege beitragen, indem die unterschiedlichen Ansatzpunkte in den Phasen der Transition von der schulischen zur beruflichen Bildung systematisch adressiert werden. Im Rahmen des geplanten Vortrags werden erste Ergebnisse und Empfehlungen zu den Arbeitspaketen vorgestellt und mit den Teilnehmenden diskutiert. Der Beitrag ermöglicht eine Diskussion der vorliegenden Arbeitsergebnisse und bietet zugleich einen Einblick in innovative Ansätze für berufsorientierende Praktika, das Übergangsmanagement und einen gelingenden Start in die Pflegeausbildung.

Julia Blumenschein, Ingrid Darmann-Finck, Lisa Hülsmann, Kai Knapp, Johanna Müller, Bernd Reuschenbach

Potenziale und Limitationen von Dokumentenanalysen am Beispiel von Modulhandbüchern und Akkreditierungsberichten von primärqualifizierenden Studiengängen in der Pflege (Symposium)

Im Mittelpunkt dieses Symposiums stehen Herausforderungen der Forschungsmethode der Dokumentenanalyse. Dabei sollen zwei Dokumentenarten im Mittelpunkt stehen, nämlich Modulhandbücher und Akkreditierungsberichte von primärqualifizierenden Studiengängen in der Pflege.

Sowohl Modulhandbücher als auch Akkreditierungsberichte sind im Kontext der Verrechtlichung der Konzeption und Qualitätssicherung von Studiengängen zu betrachten. Für die Gestaltung der Modulhandbücher existieren formale Vorgaben in einer Musterrechtsverordnung (vgl. KMK 2017). Sie stellen eine zentrale Grundlage der Akkreditierung dar. In Akkreditierungsberichten werden Auflagen und Empfehlungen ausgesprochen, die sicherstellen, dass die rechtlichen Anforderungen an den Studiengang erfüllt und eingehalten werden.

Für die Auswertung von Dokumenten werden überwiegend qualitative Methoden empfohlen, beispielsweise die Inhaltsanalyse oder die Konversationsanalyse. Bislang gab es kaum spezifische Ansätze der Qualitätssicherung, erst jüngst wurde mit der „*Checklist for the use and reporting of document analysis in Health Professions Education Research CARDA*“ ein Publikationsstandard veröffentlicht (vgl. CLELAND/MCLEOD/ELLAWAY 2022). Bei der Analyse von Dokumenten muss die „Hergestelltheit“ von Dokumenten (WOLFF 2007, S. 503) besondere Berücksichtigung finden. Demnach sind Dokumente nicht als Abbild der Wirklichkeit zu verstehen, vielmehr beinhaltet jedes Dokument ein „Moment der Fiktion“ (ebd., Hervorhebung durch Verfasser). Dieses fiktive Element wiederum gibt Hinweise auf strukturelle Probleme in der Konzeption oder bei der Akkreditierung von primärqualifizierenden Studiengängen, mit denen sich die Forschenden auseinandergesetzt haben (vgl. WOLFF 2007, S. 513).

In diesem Symposium werden drei Dokumentenanalysen, die in den durch das BIBB beauftragten Projekten „PRIMärqualifizierung in der Pflege – Evaluation der Umsetzung (PRIME)“ und „Hochschulische Pflegeausbildung und Berufseinstieg (HPABE)“ durchgeführt wurden, einschließlich des methodischen Vorgehens und ihrer Ergebnisse vorgestellt, nämlich

- ▶ die Analyse der formalen Gestaltung von primärqualifizierenden Bachelorstudiengängen anhand von Modulhandbüchern,
- ▶ die Analyse der in den Modulen intendierten Lernergebnisse von primärqualifizierenden Bachelorstudiengängen anhand von Modulhandbüchern,
- ▶ die vergleichende Analyse von Auflagen und Empfehlungen, die in Akkreditierungsberichten formuliert sind.

Diese drei Dokumentenanalysen werden jeweils reflektiert vor dem Hintergrund der

- ▶ methodischen Standards bei der Durchführung von Dokumentenanalysen und der
- ▶ Aussagekraft von Dokumentenanalysen im Hinblick auf unterschiedliche Forschungsfragen.

Literatur

CLELAND, Jennifer; MACLEOD, Anna; ELLAWAY, Rachel: CARDA: *Guiding document analyses in health professions education research*. In: *Medical Education* 57 (2022) 5, S. 406–417

KULTUSMINISTERKONFERENZ (KMK, Hrsg.): Musterrechtsverordnung gemäß Artikel 4 Absätze 1-4 Studienakkreditierungsstaatsvertrag. Bonn 2017, URL: <https://www.akkreditierungsrat.de/sites/default/files/downloads/2019/Musterrechtsverordnung.pdf> (Stand: 21.02.2022)

WOLFF, Stepahn: Dokumenten- und Aktenanalyse. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5. Aufl. Reinbek bei Hamburg 2007, S. 502–513

Jutta Mohr, Karin Reiber, Jochen Späth

(Um-)Wege – theoretisch intendierte Durchlässigkeit und tatsächliche Bildungsverläufe in der Pflege (Symposium)

Die Durchlässigkeit des Bildungssystems in der Domäne Pflege ist Voraussetzung für Bildungsgerechtigkeit und politisch intendiert. So ist es beispielsweise im Kontext des Fachkräftemangels beabsichtigt, dass Personen mit Assistenzausbildung eine Ausbildung zur Pflegefachperson anschließen können und hierbei die vorangegangene Qualifikation anerkannt und angerechnet wird. Darüber, wie die theoretisch mögliche Bildungsdurchlässigkeit aussieht und wie sich Laufbahnen und Karrieren in der Pflege tatsächlich gestalten, liegen jedoch wenige Erkenntnisse vor. Wie sind die Regelungen auf Bundes- und Landesebene? Wie ist die Passung in Bezug auf die Durchlässigkeit zwischen unterschiedlichen Qualifikationsniveaus? Welche Motive beeinflussen Berufslaufbahnen in der Pflege? Welche Gelingensbedingungen gibt es und welche Herausforderungen sind zu bewältigen?

Basierend auf dem Projekt „career@care“ im Auftrag des BIBB greift das Symposium diese Fragen auf und nutzt dafür einen deduktiven Zugang von der intendierten über die tatsächliche Bildungspraxis bis hin zu individuellen Bildungsverläufen. Im ersten Vortrag wird zunächst die intendierte Durchlässigkeit am Beispiel der Pflegeassistentenausbildung beleuchtet. Vortrag 2 stellt die Sicht von Expertinnen und Experten auf die Durchlässigkeit des Bildungssystems vor. Anschließend wird im dritten Vortrag der Fokus auf Bildungsentscheidungen von Auszubildenden, Weiterbildungsteilnehmenden und Studierenden gelegt. Vortrag 4 gibt anhand von individuellen Bildungsverläufen von Pflegefachpersonen Einblicke in Motive für die individuelle Laufbahngestaltung und mögliche strukturelle Barrieren. In der abschließenden Diskussion werden die Perspektiven verschränkt und im Hinblick auf Chancen und Herausforderungen sowie Implikationen für die Gestaltung eines durchlässigen Bildungssystems in der Pflege diskutiert.

Vortrag 1

Bildungswege in der Pflege: Reichweite und Grenzen der Durchlässigkeit

(Jan Braun, Sabine Dorn, Karin Reiber)

Ein durchlässiges Bildungssystem ist Voraussetzung für flexible Bildungslaufbahnen und die Realisierung von Bildungschancen; Gesetze und Ordnungsmittel sind gleichsam die Determinanten von Durchlässigkeit. Als strategische Handlungsfelder lassen sich dabei die Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen und Qualifikationen, die Herstellung von Transparenz bezüglich erworbener Kompetenzen und die Förderung der Mobilität der Bildungsbeteiligten identifizieren.

Auf Basis einer Ordnungsmittelanalyse von Ausbildungs- und Weiterbildungsgängen sowie grundständigen Studiengängen werden Gesetze und Verordnungen auf Bundes- und Länderebene mit Blick auf Zu- und Übergänge vorgestellt und in Bezug auf Durchlässigkeitspotenziale diskutiert. Schwerpunktmäßig werden dabei Pflegeassistentenausbildungen, welche auf einem Qualifikationsniveau unterhalb der Pflegeausbildung angesiedelt sind, und Weiterbildungen sowie grundständige Bachelorstudiengänge betrachtet. In diesen Bereichen zeigt sich eine stark ausgeprägte Heterogenität aufgrund der unterschiedlichen Regelungen auf Länderebene und der Zuständigkeit unterschiedlicher Akteure. Ergänzend zu dieser Übersicht über die intendierte bzw. potenzielle Durchlässig-

sigkeit im Pflegebildungssystem werden exemplarisch Förderungs- und Unterstützungsangebote für die verschiedenen Bildungsoptionen dargestellt. Dabei handelt es sich in erster Linie um finanzielle Unterstützungsmaßnahmen wie beispielsweise Ausbildungsförderungsmaßnahmen und Stipendien. Weiterhin gibt es Lernberatung und -unterstützung sowie sozialpädagogische Angebote.

Die in allen Bereichen des Pflegebildungssystems vorherrschende Heterogenität in der Gestaltung der Bildungsdurchlässigkeit kann negativ zu bewertende Konsequenzen nach sich ziehen, z. B. eine mangelnde Transparenz bezüglich der individuellen Bildungsmöglichkeiten, aber auch positiv bewertet werden, da z. B. zahlreiche Qualifizierungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Teilbereichen der Pflege zur Verfügung stehen. Zukünftige Bestrebungen können dazu beitragen, dass vergleichbare Bildungsangebote auf Länderebene bundesweit homogenisiert werden, während gleichzeitig die Vielzahl an Weiterentwicklungsmöglichkeiten durch eine Herstellung von Transparenz und eine breitere Anerkennung individuell zugänglicher werden.

Ziel des Vortrags ist es, durch die Darstellung der Regelungen auf Bundes- und Länderebene sowie exemplarischer Förderungs- und Unterstützungsangebote einen Überblick über die intendierte und potenzielle Durchlässigkeit im Pflegebildungssystem zu geben und Implikationen der unterschiedlichen Regelungen für die flexible Gestaltung von individuellen Bildungswegen zu diskutieren.

Vortrag 2

Übergänge im Pflegebildungssystem aus praktischer Perspektive – zwischen Idee und Wirklichkeit

(Marcel Reiner, Jochen Späth)

Neben der *theoretisch möglichen* Durchlässigkeit des Pflegebildungssystems, die durch Rahmenbedingungen wie Zugangsvoraussetzungen zu Bildungsabschlüssen und die Anrechnung von eventuell zuvor erworbenen Bildungsinhalten maßgeblich bestimmt werden, ist es von besonderem Interesse, wie Bildungssubjekte angesichts der vorhandenen Strukturen und Rahmenbedingungen *in der Praxis* Bildungsoptionen nutzen und welche Faktoren sich begünstigend oder hemmend auf Bildungsübergänge in der Pflege auswirken können.

Diese *tatsächliche* Durchlässigkeit wird anhand von ca. 30 leitfadengestützten Interviews mit diversen Expertinnen und Experten näher beleuchtet. Ein Schwerpunkt der Betrachtungen liegt auf dem Übergang von der allgemeinbildenden Schule und der Ausbildung zur Pflegeassistenz in die Ausbildung zur Pflegefachperson. Abschließend werden die Befunde zur theoretischen und zur tatsächlichen Durchlässigkeit einander gegenübergestellt, um auf diese Weise etwaige Defizite und Potenziale für die weitere Ausgestaltung des Pflegebildungssystems zu identifizieren.

Um dem komplexen Geflecht von Akteuren, die das Bildungsgeschehen in der Pflege gestalten, gerecht zu werden, umfasst das Sample diverse Ebenen und Perspektiven von Akteuren – von Institutionen und Verbänden auf Bundesebene über Behörden auf Landesebene bis hin zu Pflegeeinrichtungen und (Aus-)Bildungsträgern auf der Mikroebene. Die Auswertung der Interviews erfolgt anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse. Unsere Befunde legen u. a. nahe, dass die auf Länderebene geregelten Assistenzausbildungen zumeist (noch) nicht generalistisch ausgelegt und daher

an die generalistische Fachkraftausbildung nur bedingt anschlussfähig sind. Zudem stehen Assistenz- und Fachkraftausbildung – insbesondere mit Blick auf den demografischen Wandel, den Fachkräftemangel und die Versorgungssicherung – im Fokus einer kontroversen Debatte um Zugang, Gestaltung und Qualitätssicherung der Bildungsgänge.

Weiterhin zeigt sich, dass der Informationsstand von Pflegenden und diversen Akteuren hinsichtlich der Bildungsoptionen in der Pflege oftmals verbesserungsfähig ist, was sich auf Bildungspfade hemmend auswirkt.

Vortrag 3

Motive der Nutzung spezifischer Bildungswege in der Pflege

(Tobias Scheu)

Die Entscheidung, einen Bildungsweg in der Pflege einzuschlagen, ist neben den institutionellen Möglichkeiten von den individuellen Motivationen und Entscheidungen für oder gegen einen solchen Bildungsweg abhängig. Der Beitrag stellt Erkenntnisse zu den individuellen Gründen und Kontexten der Nutzung spezifischer Bildungswege in der Pflege dar und diskutiert mögliche Folgen für die Durchlässigkeit von Bildungswegen. Die empirische Grundlage des Beitrags bilden fünf durchgeführte Fokusgruppen mit Pflegenden in Aus- und Weiterbildung und Pflegenden, die aktuell ein Pflegestudium absolvieren.

Den Auszubildenden fehlt meist ein Überblick über mögliche (künftige) Bildungswege in der Pflege, sodass diese hinsichtlich der Entscheidung für einen künftigen Bildungsweg stark durch ihr aktuelles Umfeld beeinflusst und geprägt werden können. Entscheidungen für oder gegen künftige Bildungswege in der Pflege können damit bereits in den ersten Jahren der Ausbildung entstehen.

Bei Pflegenden in Weiterbildung wird die Weiterbildung meist als ein Instrument betrachtet, um dadurch „weg vom Bett zu kommen“ und nach der Weiterbildung eine Tätigkeit in der Pflege mit besseren Arbeitsbedingungen auszuüben. Meist werden verbesserte Arbeitsbedingungen in einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesehen. Nur vereinzelt werden Weiterbildungen ergriffen, um darauf aufbauende spätere Bildungswege (z. B. ein Studium) zu ergreifen. Die Wahl des Bildungswegs „Weiterbildung“ kann damit auch als ein Mittel zum Zweck betrachtet werden, um längerfristige persönliche Ziele zu erreichen. Um Weiterbildungen zu nutzen, bedarf es aber der Unterstützung durch den Arbeitgeber, sodass in dieser Hinsicht Restriktionen bestehen.

Die Aufnahme des Bildungswegs „Studium“ ist unterschiedlich motiviert. Hier wurden Studierende entweder durch ihre Einrichtungen auf das (ausbildungsintegrierende) Studium aufmerksam gemacht oder (bereits examinierte) Pflegende verfolgen durch den Bildungsweg das Ziel, ihren persönlichen Wissenshorizont zu erweitern oder dadurch weitere berufliche Möglichkeiten zu erhalten. Insbesondere ausbildungsintegrierende Studierende haben sich (nach Abbruch anderer bereits begonnener Studiengänge) bewusst für ein Studium der Pflege entschieden.

*Vortrag 4***Bildungs- und Erwerbsverläufe in der Pflege: von strukturellen Herausforderungen und individuellen Gestaltungsmöglichkeiten***(Christin Schafstädt, Andrea Kirchmann)*

Bildungsverläufe können nicht ausschließlich als Ergebnis individueller Entscheidungen angesehen werden. Neben den subjektiven Motivations- und Interessenlagen können institutionelle Strukturen und Rahmenbedingungen als ebenso konstitutive Merkmale für die Gestaltung von Bildungsverläufen in der Pflege angesehen werden. So wurden Unterschiede dahingehend beobachtet, ob und welche Bildungsangebote nicht nur grundsätzlich zur Verfügung stehen, sondern auch, wie die Zugänge zu einzelnen Bildungsangeboten innerhalb der Belegschaft gesteuert werden. Nicht selten sind hieran konkrete Karrieremöglichkeiten gekoppelt, die sich damit auch auf den Erwerbsverlauf und die Realisierung individueller Verlaufsvorstellungen auswirken können.

Der geplante Beitrag nimmt einzelne Erwerbs- und Bildungsverläufe von Personen in der Domäne Pflege in den Blick, die im Rahmen von zehn narrativen Interviews empirisch erhoben worden sind. Diese Verläufe werden in Form von einzelnen „Stationen“ grafisch aufbereitet und durch Kontextualisierung der Interviewten unterlegt. Dies ermöglicht eine strukturelle Diskussion über die jeweiligen Gestaltungsmöglichkeiten der Verläufe und die Identifikation von Herausforderungen oder Störungen. In der Betrachtung dieser Verläufe fällt auf, dass nicht nur das Alter als Zugangsbedingung zur Ausbildung in der Pflege als „Hürde“ beschrieben wird, sondern auch institutionelle Regelungen zur Teilnahme an Weiterbildungen als Hindernis in der Gestaltung der eigenen Bildungs- und Erwerbsbiografie wahrgenommen werden. Der individuelle Gestaltungsspielraum kann beispielsweise von der Größe des Betriebs abhängen. Je kleiner der Betrieb – und je weniger Personal zur Sicherung der Versorgungspraxis vorhanden ist – umso restriktiver sind die Bildungsangebote, die in Form von Wartelisten offenkundig werden.

Im Beitrag sollen nicht nur die strukturellen Verläufe nachgezeichnet, sondern ebenso die Implikationen für die Fachkräftesicherung in den Blick genommen werden. So werden nicht selten Rahmenbedingungen als Gründe angegeben, die Domäne Pflege zu verlassen bzw. nicht mehr dorthin zurückzukehren. Strukturelle Herausforderungen können auf Ebene des Subjekts zu eingeschränkten Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten führen. Wenn Beschäftigte sich in ihrem Handeln als nicht handlungswirksam wahrnehmen oder die Realisierung eigener Karrierevorstellungen als chancenlos interpretieren, kann dies zu Unzufriedenheit führen. Vor diesem Hintergrund soll eine Diskussion dahingehend angeregt werden, wie institutionelle Bedingungen und individuelle Handlungsmöglichkeiten für die Domäne Pflege gewinnbringend vereinbart werden können.

Wolfgang von Gahlen-Hoops

„Ich bin jetzt kein Pflegehelfer, sondern ich bin Auszubildender in der ‚Generalistik‘.“ – Rollen von Umschulenden in der generalistischen Pflegeausbildung (Workshop)

Eine Lesart des Zitates in der Überschrift, welches dem qualitativ-empirischen Material des Projektes „Partizipatives Ausbildungskonzept zur Förderung und Entstigmatisierung von Schüler*innen mit längeren Bildungswegen vor der Pflegeausbildung – ParAScholaBi“ entspringt (vgl. I4, Z. 76ff.), könnte der Hinweis darauf sein, wie Umschulende mit unterschiedlichen Rollen in der Pflegeausbildung umgehen (müssen).

Im Projektfokus stehen folglich Umschulende, die nicht auf direktem Wege, also nach Abschluss der Schulausbildung, die generalistische Ausbildung beginnen, sondern vorher noch andere Ausbildungen und damit längere Bildungswege begonnen oder vollendet haben, so beispielsweise auch die Ausbildung zur/zum Pflegehelfer/-in. Aus dem qualitativ-empirischen Datenmaterial, das in 23 Einzelinterviews sowie in sieben Fokusgruppeninterviews erhoben wurde, geht hervor, dass Umschulende in mannigfaltigen Rollen adressiert werden und sich daraus korrelierende Herausforderungen ergeben. Eine umschulende Person erläuterte: „Mein Problem ist [...], dass ich in dem Betrieb, wo ich lange als Pflegehelfer gearbeitet habe, auch jetzt als Auszubildender bin. Und ich habe Schwierigkeiten gehabt, in die Schülerrolle zu finden, und auch, dass die mich als Schüler sehen“ (I1, Z. 104ff.). Dieses Zitat verdeutlicht die Herausforderung des Umschülers, sich zum einen selbst als Schüler zu positionieren und zum anderen der Rollenzuschreibung zu begegnen, wonach man nicht mehr als Lernender, sondern als ausgebildeter Pflegehelfer aufzutreten habe. Es ist daher zu diskutieren, welchen Rollenzuschreibungen Umschulende begegnen und welche sozialen Tatsachen dadurch geschaffen werden. Nach Goffman (1967, 2006) entstehen soziale Identitäten dadurch, dass Individuen bestimmte Attribute zugeschrieben werden, die wiederum an bestimmte Erwartungen gekoppelt sind (vgl. Goffman 1967, S. 8f.).

So stellt sich die Frage danach, mit welchen Attributen und Erwartungen Umschulende konfrontiert werden. Ziel des Workshops soll zunächst sein, die vielen Rollen der Umschulenden in der generalistischen Pflegeausbildung kennenzulernen und für zentrale Rollenkonflikte der Umschulenden zu sensibilisieren. Dabei wird primär der Themenkomplex „Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit von Bildungswegen verbessern“ betrachtet.

Wir laden die Teilnehmenden in unseren Workshop dazu ein, in die Perspektive der Umschulenden einzutauchen. Nach einem theoretischen Input zum Thema „Rolle“ seitens des Projektteams eruieren die Teilnehmenden in der ersten interaktiven Arbeitsphase anhand des empirischen Materials verschiedene Rollenzuschreibungen der Umschulenden in der generalistischen Pflegeausbildung. Darauf folgt ein „Rollen spiel“, bei dem die Teilnehmenden zu verschiedenen Reflexionsfragen das Erleben der Umschulenden in verschiedenen Rollen diskutieren können. Die Reflexionsfragen sind so ausgerichtet, dass eine Nachvollziehbarkeit der verschiedenen Rollenkonflikte erlebbar wird. Nach Diskussionen im Plenum geht es darum, die Rollen der Umschulenden wieder zu verlassen, um dann die eigene berufliche Rolle einzunehmen und zu reflektieren, wie die eigene Begegnung mit Umschulenden zukünftig sensibel im Hinblick auf die kennengelernten Rollenkonflikte gestaltet werden kann.

Literatur

DAHRENDORF, Ralf; ABELS, Heinz: Homo Sociologicus: Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. Wiesbaden 2010

GOFFMAN, Erving: Stigma: über Techniken der Bewältigung beschädigter Identitäten. Frankfurt a. M. 1967

GOFFMAN, Erving: Wir alle spielen Theater. München, Zürich 2006

Workshop-Ablaufplan:

Zeit	Thema/Inhalt	Personen
5 Min.	Begrüßung und Vorstellung des Projektes, Ablauf des Workshops	Plenum
10 Min.	Theoretischer Input „Rolle“	Plenum
10 Min.	Arbeitsphase I – Die vielen Rollen der Umschulenden <ul style="list-style-type: none"> ▶ Anmoderation der Arbeitsphase I ▶ Die Teilnehmenden eruieren aus dem empirischen Material des Projektes ParAScholaBi die verschiedenen Rollen der Umschulenden im Kontext der genrealistischen Pflegeausbildung. Diese Rollen werden auf Moderationskarten festgehalten, um später damit weiterarbeiten zu können.	Gruppenarbeit à 5 Personen
20 Min.	Arbeitsphase II – Rollenspiel – Eintauchen in die Rollen der Umschulenden <ul style="list-style-type: none"> ▶ Anmoderation der Arbeitsphase II bezüglich verschiedener Rollen ▶ Die Moderationskarten mit den verschiedenen Rollen werden auf den Boden gelegt, sodass die Teilnehmenden die Perspektive der Umschulenden im Hinblick auf die verschiedenen Rollen einnehmen können, sobald sie sich auf eine der Karten stellen. ▶ Die Teilnehmenden tauchen so in die Perspektive der Umschulenden ein und treten über verschiedenen Reflexionsfragen zu den Rollen sowie korrelierenden Herausforderungen in den Dialog miteinander. Reflexionsfragen: Wie fühlen Sie sich gerade in Ihrer Rolle? Welche Rollenerwartungen spüren Sie? Ist es möglich, diese Rollenerwartung zu erfüllen? Wie dauerhaft ist das möglich? Möchten Sie diese Rollenerwartung überhaupt erfüllen? Welche Konsequenzen ergeben sich für Sie selbst, welche ergeben sich für Ihr Umfeld?	Gruppenarbeit à 5 Personen
25 Min.	Ergebnissicherung und Diskussion <ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Teilnehmenden berichten über ihr Erleben während der Gruppenarbeitsphase. ▶ Die Ergebnissicherung der Auseinandersetzungsprozesse erfolgt über Moderationskarten seitens der Moderation. 	Plenum
15 Min.	Ausblick – Meine Rolle in der Begegnung <ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Teilnehmenden werden dazu eingeladen, ihre eigene berufliche Rolle wieder einzunehmen und sich darüber auszutauschen, wie die eigene Begegnung mit Umschulenden zukünftig sensibel im Hinblick auf die kennengelernten Rollenkonflikte gestaltet werden kann. Fragestellung: Wie kann diesen verschiedenen Rollenadressierungen und korrelierenden Herausforderungen im Kontext der generalistischen Pflegeausbildung begegnet werden? <ul style="list-style-type: none"> ▶ Gegebenenfalls können auch Lösungsansätze aus dem empirischen Material im Hinblick auf die Umsetzbarkeit diskutiert werden. 	Plenum
10 Min.	Abschlussreflexion Was nehmen Sie mit? Was wollen Sie tun?	Plenum

**ABSTRACTS ZUM THEMENFELD
„DIGITALEN WANDEL GESTALTEN“**

Katja Pein, Florian Breitinger, Andreas Fischer, Ronny Heinemann, Birgit Lisewitzki, Denise Gramß

FiDiCare – digitale Anwendungen in der Pflege zielgerichtet finden (Posterbeitrag)

Motivation

Digitale Anwendungen in der Pflege wird durch aktuelle Gesetzgebung, technischen Fortschritt und die spürbar werdenden Auswirkungen demografischer Entwicklungen immer mehr Raum gegeben, Arbeits- und Bildungsprozesse in der Pflege werden zunehmend digital gestützt (vgl. BÖHLE/STÖGER/WEIHRICH 2015, S. 39ff.). Der Markt für digitale Pflegeanwendungen (DiPA) verzeichnet – ähnlich wie der Markt für digitale Gesundheitsanwendungen (DiGA) – ein starkes Wachstum. Dabei mangelt es aktuell an einer zentralen und systematischen Übersicht über die volle Breite des Angebots (vgl. BRAESEKE u. a. 2017, S. 22; BRAESEKE u. a. 2020, S. 26), was den Zielgruppen die Auswahl angemessener Lösungen erschwert. Hier setzt die Übersichtsplattform „FiDiCare – digitale Anwendungen in der Pflege zielgerichtet finden“ an, eine Web-Applikation, die vorrangig Pflegebetrieben und professionell Pflegenden, aber auch Pflegebedürftigen und Angehörigen dabei helfen soll, die für ihre Bedarfe passende digitale Anwendung zu finden. Die Plattform kombiniert systematische Recherche mit einem Crowdsourcing-Ansatz, über den Expertise aus der Pflege-Fachcommunity in die Weiterentwicklung einfließen kann.

Forschungsfrage

Welche digitalen Anwendungen gibt es für die Pflege und wie lassen sie sich fachgerecht kategorisieren?

Daten

Die Datengrundlage von FiDiCare basiert auf einer manuellen Recherche und umfasst aktuell knapp 140 digitale Anwendungen, die im Bereich der Pflege Verwendung finden können.

Methode

Basierend auf einer Literaturrecherche wurden in einem ersten Schritt Kategorien zur Einordnung der digitalen Anwendungen gebildet, die zwischen drei Arbeitsbereichen der Pflege (Interaktionsarbeit, Wissensarbeit, planmäßig-rationale Arbeit; vgl. LUTZE u. a. 2023, S. 51) und fünf Arten von digitalen Anwendungen (Assistenzsysteme, Dokumentation, Kommunikation, Robotik, Telecare; vgl. KUBEK u. a. 2020, S. 15ff.) unterscheiden. Anschließend wurden digitale Anwendungen für die Pflege recherchiert und im Rahmen einer diskursiven Validierung von drei fachkundigen Mitarbeitenden jeweils einem Arbeitsbereich und einer Anwendungsart zugeordnet.

Ergebnisse

Das Ergebnis der Kategorisierung wurde in Form einer webbasierten Applikation auf der Website des Zukunftszentrum Brandenburg³ umgesetzt. Dort haben Interessierte die Möglichkeit, die bislang kategorisierten Anwendungen für die Pflege nach Arbeitsbereich, Anwendungsart oder beidem zu filtern. Zudem können sie die Kurzbeschreibungen der Angebotswebsites nach Schlagworten wie „Demenz“ oder „Sturz“ durchsuchen und filtern. So können sie die für ihre Bedarfe passende Anwendung finden und über die Verlinkung direkt zur Angebotswebsite gelangen, um dort weitere Informationen zu erhalten.

Diskussion

Die Übersichtsplattform FiDiCare in ihrer aktuellen Ausführung ist als erste Version zu verstehen, die in Zukunft sukzessive ausgebaut und im Sinne des Crowdsourcing-Gedankens unter Einbezug der Pflege-Fachcommunity erweitert wird. Weitere Funktionen wie z. B. die automatisierte Kategorisierung von Angeboten oder die Integration einer Bewertungsfunktion durch die Nutzenden sind geplant. Damit trägt die Übersichtsplattform zur Gestaltung des digitalen Wandels durch Partizipation der Nutzenden bei.

Literatur

- BÖHLE, Fritz; STÖGER, Ursula; WEIHRICH, Margit: Wie lässt sich Interaktionsarbeit menschengerecht gestalten? Zur Notwendigkeit einer Neubestimmung. In: AIS-Studien 8 (2015) 1, S. 37–54
- BRAESEKE, Grit; MEYER-RÖTZ, Sinja H.; PFLUG, Claudia; HAASS, Friederike: Digitalisierung in der ambulanten Pflege – Chancen und Hemmnisse. Kurzfassung. IGES. Berlin 2017
- BRAESECKE, Grit; KULAS, Heidi; PFLUG, Claudia; PÖRSCHMANN-SCHREIBER, Ulrike, TISCH, Thorsten; WENTZ, Lukas: Umfrage zum Technikeinsatz in Pflegeeinrichtungen (UTiP). Sachbericht für das BMG. IGES. Berlin 2020
- KUBEK, Vanessa; VELTEN, Sebastian; EIERDANZ, Frank; BLAUDSZUN-LAHM, Annette (Hrsg.): Digitalisierung in der Pflege zur Unterstützung einer besseren Arbeitsorganisation. Berlin 2020
- LUTZE, Maxie; SCHMIETOW, Bettina; MÜLLER, Marius: Auf dem Weg zu resilienten Pflegesettings: Soziotechnische Faktoren digitaler Transformationsprozesse. In: WITTPAHL, Volker (Hrsg.): Resilienz. Leben – Räume – Technik. Berlin, Heidelberg 2023, S. 47–66

3 Vgl. <https://www.zukunftszentrum-brandenburg.de/digitales-pflegeportal/> (Stand: 17.04.2023).

Tobias Hölterhof, Roland Brühe, Eva Singer, Daniela Thomas

Auszubildende in der Pflege beraten Betroffene: Aufgaben- und handlungsorientiertes Lernen mit Weblogs am Lernort Schule (Vortrag)

Motivation/Hintergrund

Der Bedarf nach einer didaktisch fundierten Integration digitalen Lehrens und Lernens in die Pflegeausbildung ist hoch. Aufgrund der Kontaktbeschränkungen durch die COVID-19-Pandemie wurde eine computervermittelte Kommunikation im Bildungswesen selbstverständlich. Hier stellt sich nun die Frage, wie Digitalität in der Pflegebildung angesprochen werden kann, sodass sich langfristig ein Mehrwert sowohl für Pflegeausbildung als auch für die Versorgung entwickeln kann. Weblogs stellen in diesem Kontext interessante Plattformen einer digitalen Kultur dar (vgl. HÖLTERHOF/BRÜHE 2022). Sie bieten als soziale Plattformen die Möglichkeit, die Offenheit des Internets für die Vernetzung von Zielgruppen zu nutzen und hierdurch eine spezifische Handlungsrelevanz in Lehr- und Lernszenarien zu konstituieren. Interessant erscheint eine auf Beratung fokussierte und betreute Vernetzung von Auszubildenden und Betroffenen, denn diese Vernetzung bietet Potenziale sowohl für die Pflegeversorgung als auch für die Pflegebildung.

Der Bedarf nach einer Gestaltung von Digitalisierung der Bildung geht einher mit dem Wandel des pädagogischen Selbstverständnisses in der beruflichen Bildung hin zum selbstgesteuerten und lebenslangen Lernen. Dies wird auch in der Lehr- und Lernkultur an Bildungseinrichtungen der beruflichen Pflege deutlich (vgl. BRÜHE/HÖLTERHOF/THOMAS 2021). Arbeitsaufgaben stellen in diesem Kontext ein interessantes Moment von Lehr- und Lernumgebung dar: Sie ermöglichen ein angeleitetes, aber auch eigenständiges und konstruktivistisches Lernen. Wie Erhebungen zu Arbeitsblättern im Pflegeunterricht jedoch zeigen, orientieren sie sich häufig an herstellbarem Faktenwissen und strukturieren damit weniger die individuellen Konstruktionsleistungen der Lernenden in Bezug auf pflegerische Fachinhalte (vgl. HÖLTERHOF/BRÜHE/THOMAS 2021). Die fach- und mediendidaktischen Potenziale von Aufgaben scheinen noch wenig ausgeschöpft zu sein.

Forschungsfrage

Das Projekt „Weblogs in der Pflegebildung“ verfolgt das Ziel, durch die Integration von öffentlichen Weblogs in die digitale Lehr- und Lernumgebung von Pflegeschulen einen Raum für handlungsorientiertes Lernen mit Aufgaben im Pflegeunterricht aufzuspannen. Hierbei sind folgende Forschungsfragen leitend:

- ▶ Können Pflegeschulen als *Digital Educational Ecosystems* um öffentlich zugängliche Weblogs als Lernplattformen erweitert werden? Welche Rahmen- und Gelingensbedingungen sind in der Praxis hierfür erkennbar?
- ▶ Welche fach- und mediendidaktische Szenarien einer prototypischen curricularen Integration von Weblogs werden von praktizierenden Lehrenden in der Pflegebildungspraxis erwägt und als sinnvoll eingeschätzt?

- ▶ Welche Einsatzszenarien von öffentlichen Weblogs in der Pflegebildung werden von den Auszubildenden als sinnvolles Lernerlebnis wahrgenommen, auch für den Erwerb digitaler Kompetenzen?

Methoden und Daten

Das Vorhaben folgt der Methodik des *Educational Design Research* (KERRES 2007; TULODZIECKI/GRAFE/HERZIG 2013), weshalb die Kooperation zwischen Bildungspraxis und Bildungswissenschaft zwingend notwendig ist. In der Akquisephase konnten zwei Pflegebildungseinrichtungen gewonnen werden. Die Erprobung der Integration von Weblogs erfolgt in einem theoretischen Ausbildungsabschnitt im Rahmen der dreijährigen Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann. Nach einer Vorbereitungsphase schließt nun die Umsetzungsphase an, in der die Beteiligten in Werkstätten prototypisch und wissenschaftlich begleitet ein Szenario für den Einsatz an ihrer Pflegeschule ausarbeiten.

Ergebnisse

Ein Interesse an Innovationen seitens der Pflegeschulen geht einher mit einem Interesse an Vernetzung und Kooperation zur Digitalisierung. Dieses Ergebnis ist im Rahmen der Akquisephase grundsätzlich erkennbar. Dennoch bestehen deutliche Vorbehalte seitens der Bildungspraxis. So äußern die Schulen Bedenken im Hinblick auf IT- und PR-Abteilungen ihrer Organisationen aufgrund der Öffnung des Weblogs in das Internet. Sowohl in Bezug auf die Digitalität des Vorhabens als auch auf die sich hieraus ergebende Aufgabenkultur führen Pflegelehrende mangelnde zeitliche, personelle und strukturelle Ressourcen als mögliche Hindernisse an.

Diskussion

Das Vorhaben folgt der Hypothese, dass die Verlagerung ausgewählter Inhalte in ein Weblog und die damit verbundene Öffnung in das Internet große didaktische Potenziale beinhaltet. Demgegenüber steht die bisher geschlossene digitale Lernumgebung an Pflegeschulen mit typischen Lernplattformen. Die Öffnung der Pflegeausbildung nach außen scheint jedoch vor allem bei nicht unmittelbar an der Ausbildung beteiligten Akteurinnen und Akteuren der jeweiligen Pflegeschulen mit Vorbehalten besetzt zu sein. Es entsteht der Eindruck, dass die dort geäußerten Bedenken die pädagogische Diskussion in den Einrichtungen nachhaltig beeinflussen und fach- sowie mediendidaktische Argumente der Lehrenden hier nachrangig sind.

Literatur

- BRÜHE, Roland; HÖLTERHOF, Tobias; THOMAS, Daniela: Auf dem Weg zu einer digitalen Aufgabenkultur: Eine Analyse von Arbeitsblättern im Pflegeunterricht. In: *Padua* 16 (2021) 5, S. 263–267
- HÖLTERHOF, Tobias; BRÜHE, Roland: Lernen mit Plattformen in einer digitalen Kultur: eine Analyse am Beispiel der Pflegebildung. In: DAMBERGER, Thomas; SCHELL-KIEHL, Ines; WAHL, Johannes (Hrsg.): *Pädagogik, Soziale Arbeit und Digitalität: Education, Social Work and Digitality*. Weinheim 2022, S. 124–136

HÖLTERHOF, Tobias; BRÜHE, Roland; THOMAS, Daniela: From Worksheets to Web-Based Learning During COVID-19 in German Nursing Schools: Exploring Teaching Practices With Worksheets in Changing Educational Ecosystems. In: NÄGELE, Christof; KERSH, Natasha; STALDER, Barara (Hrsg.): Trends in vocational education and training research: Proceedings of the European Conference on Educational Research (ECER), Vocational Education and Training Network (VET-NET), 2021, S. 88–97

KERRES, Michael: Zum Selbstverständnis der Mediendidaktik – Eine Gestaltungsdisziplin innerhalb der Medienpädagogik? In: SESINK, Werner; MOSER, Heinz, KERRES, Michael (Hrsg.): Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin. Wiesbaden 2007, S. 161–178

TULODZIECKI, Gerhard; GRAFE, Silke; HERZIG, Bardo: Gestaltungsorientierte Bildungsforschung und Didaktik: Theorie – Empirie – Praxis. Bad Heilbrunn 2013

Veronika Anselmann, Sebastian Anselmann

Zum aktuellen Stand digitaler Kompetenzen von Lehrenden in der beruflichen Bildung bei Pflegeberufen (Vortrag)

Ausgangslage

Die Coronapandemie hat an deutschen Pflegeschulen zu einem „Digitalisierungsschub“ (EICKELMANN/GERICK 2020, S. 154) geführt. Lehrenden kommt in der Einführung und Anwendung digitaler Medien eine Schlüsselrolle zu, da sie im Wesentlichen über die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen entscheiden (vgl. EICKELMANN/GERICK 2020; SLOANE u. a. 2018). Zur Gestaltung von digitalen Lehr-/Lernprozessen sind digitale Kompetenzen notwendig, die als die Fähigkeit, das Wissen und die Motivation beschrieben werden können, kompetent und mündig im digitalen Raum zu handeln (vgl. RUBACH/LAZARIDES 2019; EICKELMANN 2010). Aktuelle Forschungsarbeiten zeigen, wie z. B. digitale Kompetenzen von Lehrenden gefördert werden könnten (vgl. MOSER u. a. 2021) und welche Auswirkungen dies auf die Lehrerbildung haben sollte (vgl. WALKENHORST/HERZIG 2021). Unklar bleibt aber, über welche digitalen Kompetenzen Lehrende insbesondere im Bereich der beruflichen Bildung tatsächlich verfügen.

Dabei stellt sich die berufliche Bildung im Zusammenhang mit der digitalen Kompetenz einer zweifachen Herausforderung: Zum einen geht es in der beruflichen Bildung, genauso wie in anderen Sektoren, um die Förderung digitaler Kompetenzen Lernender, zum anderen kommt aber in der beruflichen Bildung noch ein Berufsfeldbezug dazu, der die digitale Kompetenz als fachlichen Inhalt und Kompetenz in einem Berufsbild notwendig macht (GERHOLZ u. a., 2022). Das „*Will, Skill, Tool (WST) model of technology integration*“ von KNEZEK u. a. (2003) zeigt, dass dafür sowohl die Kompetenzen von Lehrenden als auch ihre Einstellungen und die für sie erreichbare digitale Ausstattung von Relevanz sind, wenn entsprechende Lehr-/Lernumgebungen gestaltet werden sollen.

Die hier vorgestellte Studie untersucht deshalb die digitale Ausstattung, die zur Verfügung stehenden digitalen Lehr- und Lernmaterialien, die digitale Kompetenz und die Einstellung Lehrender zur Nutzung digitaler Technologien an beruflichen Schulen. Weiter wird analysiert, ob sich Lehrende in Bezug auf ihre digitale Kompetenz unterscheiden und welche Schwierigkeiten sie bei der Nutzung digitaler Technologien benennen können.

Methode

Dazu wurde eine querschnittliche Onlinefragebogenstudie mit validierten Skalen (z. B. dem DigCompEdu von REDECKER und PUNIE (2019) oder dem TA-EG-Instrument von SIEBERT u. a. (2022)) mit Lehrenden an beruflichen Schulen mit der Fachrichtung Pflege durchgeführt. Mithilfe von deskriptiven Analysen und Gruppenvergleichen wurden die quantitativen Daten ausgewertet. Die Antworten auf offene Fragen wurden mithilfe qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

Ergebnisse

An der Studie nahmen 372 Lehrende (N = 372) teil. Die Faktorenanalysen für die validierten Skalen zeigten alle die intendierte Aufteilung. Alle Skalen wiesen ein genügendes Cronbachs Alpha mit

Werten von .80 bis .96. aus. In Bezug auf die Nutzung von digitalen Lernmaterialien wird deutlich, dass von Lehrenden vor allem kostenfreie Inhalte genutzt werden. Bezüglich der digitalen Kompetenz beschreibt sich der Großteil der Lehrenden auf dem Niveau der Entdecker/-innen. Dabei schätzen jüngere Lehrende ihre digitale Kompetenz höher ein als ältere Lehrende. Die Einstellung der Lehrenden zur Nutzung digitaler Technologien kann als eher positiv eingeschätzt werden. Die Ergebnisse der Studie implizieren die Förderung der digitalen Kompetenz von Lehrenden bereits in der Phase der hochschulischen Ausbildung.

Literatur

- EICKELMANN, Birgit; GERICK, Julia: Lernen mit digitalen Medien. Zielsetzungen in Zeiten von Corona und unter besonderer Berücksichtigung von sozialen Ungleichheiten. In: FICKERMANN, Detlef; EDELSTEIN, Benjamin (Hrsg.): „Langsam vermissen ich die Schule ...“. Schule während und nach der Corona-Pandemie. Münster, New York 2020, S. 153–162
- EICKELMANN, Birgit; DROSSEL, Kerstin: Schule auf Distanz. Perspektiven und Empfehlungen für den neuen Schulalltag. Eine repräsentative Befragung von Lehrkräften in Deutschland. Düsseldorf 2020. URL: https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/05/Vodafone-Stiftung-Deutschland_Studie_Schule_auf_Distanz.pdf (Stand: 05.01.2023)
- EICKELMANN, Birgit: Digitale Medien in Schule und Unterricht erfolgreich implementieren. Eine empirische Analyse aus Sicht der Schulentwicklungsforschung. Münster, New York 2010
- GERHOLZ, Karl-Heinz; SCHLOTTMANN, Philipp; SLEPCEVIC-ZACH, Peter; STOCK, Michaela: Digital Literacy in der beruflichen Lehrerinnen- und Lehrerbildung – Einleitung. In: GERHOLZ, Karl-Heinz; SCHLOTTMANN, Philipp; SLEPCEVIC-ZACH, Peter; STOCK, Michaela (Hrsg.): Digital Literacy in der beruflichen Lehrer:innenbildung. Bielefeld 2022, S. 11–18
- KNEZEK, Gerald; CHRISTENSEN, Rhonda; FLUKE, Ricky: Testing a Will, Skill, Tool Model of Technology Integration. In: Annual Meeting of the American Educational Research Association (AERA). Chicago 2003, S. 1–14. URL: <https://files.eric.ed.gov/fulltext/ED475762.pdf> (Stand: 05.01.2023).
- MOSER, Luca; GUGGEMOS, Josef; SEUFERT, Sabine: Improving a MOOC to foster information literacy by means of a conjecture map. In: International Journal of Learning Technology (IJLT) 16 (2021) 1, S. 65–86. URL: <https://doi.org/10.1504/IJLT.2021.115470> (Stand: 03.04.2023)
- REDECKER, Christine; PUNIE, Yves: Europäischer Rahmen für die Digitale Kompetenz Lehrender. DigCompEdu (deutsche Übersetzung durch das Goethe Institut). Publications Office of the European Union. Frankfurt a. M. 2019
- SIEBERT, Felix; ROESLER, Eileen; KARRER-GAUSS, Katja: Validating the TA EG Questionnaire in Germany and Comparing Affinity for Technology between Japan, Mexico, and the USA. In: PsychArchives (2022). URL: <https://doi.org/10.23668/psycharchives.7056> (Stand: 03.04.2023)
- SLOANE, Peter F. E.; EMMER, Tina; GÖSSLING, Bernd; HAGEMMEIER, Daniel; HEGEMANN, Annika; JANSSEN, Elmar. A: Berufsbildung 4.0. Qualifizierung des pädagogischen Personals als Erfolgsfaktor beruflicher Bildung in der digitalisierten Arbeitswelt. Detmold 2018
- WALKENHORST, Ursula; HERZIG, Tim: Entwicklung von Digitalkompetenz in der beruflichen Lehrer:innenbildung. In: FRIESE, Marianne (Hrsg.): Care Work 4.0. Digitalisierung in personenbezogenen Dienstleistungsberufen (2021), S. 31–44

Daniela Schmitz

Hybride Lehr-/Lernkonzepte als Baustein zur Gestaltung des digitalen Wandels in der Pflegebildung? (Vortrag)

Motivation

Ziel des Beitrags ist es, didaktische Grundlagen hybriden Lehrens und Lernens darzustellen und daraus ihre Potenziale zur Gestaltung des digitalen Wandels in der Pflegebildung abzuleiten. Hybride Formate können verschiedene Formen annehmen, vom reinen Zuhören aus der Ferne bis hin zur echten Interaktion zwischen digital und in Präsenz Teilnehmenden einer Unterrichtseinheit. Damit die digitale Transformation hybriden Lehrens und Lernens gelingt, bedarf es entsprechender Einblicke in Herausforderungen und Chancen des Lehr-/Lernformats sowie entsprechend qualifizierter Lehrender.

Daten und Methoden

Im Beitrag werden Ergebnisse einer qualitativ-explorativen schriftlichen, freiwilligen Befragung von Lehrenden (n = 7) und Lernenden (n = 9) per Mail im Juni 2022 in einer multiprofessionellen Lerngruppe, die auch Teilnehmende aus der Pflege enthielt, dargestellt.

Ergebnisse

Ergebnisse aus der Perspektive „Lehrende“ zeigen Ansatzpunkte für den Aufbau von Routinen in der Gestaltung hybrider Lehre, die Ergebnisse aus der Perspektive „Lernende“ die Möglichkeiten von selbstbestimmtem Lernen in diesem Format. Die befragten Lernenden konnten sich in hybrider Lehre kompetent erleben und Anforderungen ihres Alltags dadurch autonom bewältigen. Kritisch wurde die soziale Eingebundenheit eingeschätzt, da der Austausch in Pausen sowie vor und nach Unterrichtseinheiten fehlt. Bei den Lehrenden zeigt sich insbesondere die veränderte Anforderung an die Moderation, verstanden als vermittelnde Kommunikation zwischen den beiden Welten „online“ und „vor Ort“.

Diskussion

Diese Ergebnisse flossen in die Konzeption eines weiterbildenden Workshops für Lehrende ein, der ebenfalls Gegenstand dieses Beitrags ist. Der vierstündige, digitale Workshop führt zunächst knapp technische und organisatorische Aspekte hybrider Lehre ein. Methodisch-didaktische Möglichkeiten zur Aktivierung und Zusammenarbeit von Studierenden werden vorgestellt und auf die veränderte Rolle des bzw. der Lehrenden in hybrider Lehre wird Bezug genommen. Kern des Workshops ist die Erarbeitung eines eigenen hybriden Lehr-/Lernszenarios. Lernziele für die Teilnehmenden sind die folgenden: Nach dem Besuch des Workshops sind sie mit technischen und organisatorischen Rahmenbedingungen hybrider Lehre vertraut. Sie kennen didaktisch-methodische Möglichkeiten für hybride Lehre und entwickeln Lehr-/Lernszenarien für ihre Lehre. Die Notwendigkeit einer gezielteren Moderation und die Möglichkeiten der Didaktik innerhalb der hybriden Lehre werden vorgestellt. Das Konzept wird durch *lessons learned* in der Durchführung der Workshops sowie Ergebnisse aus der Evaluation der Teilnehmenden angereichert und schließlich als Instrument für die Gestaltung des digitalen Wandels in der Pflegebildung zur Diskussion gestellt.

Kristina Seidler-Rolf, Änne-Dörte Latteck, Christa Büker, Sascha Köpke, Niclas Schaper, Markus Zimmermann

KomVor Pflege: Kompetenzentwicklung durch digitale OER-Lehr-/Lernmaterialien für die Vorbehaltsaufgaben der Pflege: Planen, Steuern und Evaluieren pflegerischer Prozesse (Vortrag)

Relevanz des Beitrags/Motivation

Mit dem Pflegeberufegesetz (PflBG) wurden erstmalig explizit für den Pflegeberuf vorbehaltene Tätigkeiten – sogenannte „Vorbehaltsaufgaben“ – definiert (vgl. § 4 Abs. 2 PflBG). Damit sind sowohl für die berufsfachschulische Ausbildung als auch für die primärqualifizierenden Pflegestudiengänge Kompetenzziele vorgegeben, die curricular zu verankern sind. Die Umsetzung der Vorbehaltsaufgaben als Gegenstand der Lehre stellt auch zwei Jahre nach ihrer Einführung eine Herausforderung dar. Es fehlt an erprobten und innovativen Lehr-/Lernmaterialien, die eine gelingende Kompetenzanbahnung zum Inhalt haben.

Forschungsfrage

Das Projekt „KomVor Pflege“ widmet sich der Frage nach der konkreten curricularen Verankerung der Vorbehaltsaufgaben auf hochschulischer Ebene. Dabei wird die Notwendigkeit der systematischen Kompetenzentwicklung mit den Anforderungen der digitalen Transformation im Gesundheitswesen verbunden. Ziel ist die Entwicklung von digitalen Lehr-/Lernmaterialien (dLLm), die dem Anspruch innovativer Lehre gerecht werden.

Datenquellen

Ausgehend von den Anforderungen des PflBG erfolgte eine nationale und internationale Literaturrecherche. Einbezogen wurden ferner der Fachqualifikationsrahmen Pflege (vgl. HÜLSKEN-GIESLER/KORPORAL 2013) sowie die Erkenntnisse aus bisherigen Forschungsprojekten der Hochschule Bielefeld zur Entwicklung von dLLm.

Forschungs- und Analysemethoden

Zu Beginn wurde ein Kompetenzmodell erarbeitet, das zu den drei Vorbehaltsaufgaben jeweils drei Kompetenzniveaus mit ansteigender Komplexität handlungsnah beschreibt. Dieses wurde in einem weiteren Schritt auf drei relevante Pflegephänomene – Schmerz, Immobilität und Gesundheitskompetenz – sowie auf die Settings ambulante Pflege, akutstationäre Pflege und Langzeitpflege angewendet. Die Entwicklung der dLLm findet derzeit in agilen Teams unter Einbezug von Studierenden statt. Nach Erprobung im Sommersemester 2023 erfolgt die Evaluation durch schriftliche Befragung von Studierenden und Lehrenden sowie durch eine Auswertung von Nutzungskennzahlen. Nach Finalisierung und Transformation mittels der Software H5P werden die Materialien über das Landesportal ORCA.nrw als Open Educational Resources (OER) bundesweit zur Verfügung gestellt.

Ergebnisse

Im Ergebnis liegen zum Projektende neun dLLm-Einheiten vor, bestehend aus Lernzielbeschreibung, Falldarstellung, interaktivem Lehr-/Lernmaterial und Prüfungsmaterial. Sie dienen dazu, Studierende zum selbstgesteuerten Lernen und zur Entwicklung digitaler Kompetenzen zu motivieren, die sich sowohl den Vorgaben der Kultusministerkonferenz (KULTUSMINISTERKONFERENZ 2016) als auch den Future Skills des Stifterverbandes (STIFTERVERBAND 2021) zuordnen lassen.

Diskussion

Im Rahmen des Vortrags sollen die Möglichkeiten der digitalen Kompetenzentwicklung sowie das systematische Vorgehen zur pflegerischen Kernkompetenz der Vorbehaltsaufgaben im Plenum eruiert werden. Zudem steht die sinnvolle Erweiterung auf weitere Pflegephänomene zur Diskussion.

Literatur

HÜLSKEN-GIESLER, Manfred; KORPORAL, Johannes (Hrsg.): Fachqualifikationsrahmen Pflege für die hochschulische Bildung (FQR Pflege 6-8). Berlin 2013

KULTUSMINISTERKONFERENZ (Hrsg.): Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“: Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.12.2016 i.d.F. vom ... 09.11.2017. Berlin, Bonn 2016. URL: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/Digitalstrategie_KMK_Weiterbildung.pdf (Stand: 03.04.2023)

STIFTERVERBAND (Hrsg.): Future Skills 2021. 21 Kompetenzen für eine Welt im Wandel. Essen 2021. URL: <https://www.stifterverband.org/medien/future-skills-2021> (Stand: 03.04.2023)

Annika Franken, Matthias Müssigbrodt, Roman Senderek, Jan Fabry

Digitales Lernen in der Pflegebranche (Praxisvortrag)

Im Rahmen des BMBF-geförderten Projektes „GALA Gesundheitsregion Aachen: innovativ Lernen und Arbeiten“ entwickelt das FIR e. V. an der RWTH Aachen als Konsortialführer gemeinsam mit weiteren regionalen Partnern der Gesundheitsbranche branchenspezifische Werkzeuge und Modelle der Arbeitsgestaltung und des Kompetenzmanagements.⁴ Unter anderem wird hier auch das Thema des digitalen Lernens in der Pflegebranche genauer behandelt, weshalb eine Teilnahme des FIR am BIBB-Pflegeforschungskongress „Bildung und Versorgung in der Pflege gemeinsam gestalten“ besonders sinnvoll erscheint.

Aktuell und in Zeiten des Fachkräftemangels wird das digitale Lernen in der Pflegebranche immer wichtiger, da dieses eine flexible und effiziente Möglichkeit bietet, um Pflegekräfte aus- und weiterzubilden. Es ermöglicht den Zugang zu aktuellem Wissen und Fähigkeiten, die für die Erfüllung der Anforderungen in der Pflegebranche erforderlich sind. Zudem kann es dazu beitragen, die Motivation und die Arbeitszufriedenheit der Pflegenden zu erhöhen und sie somit an das Unternehmen zu binden. In einer Studie von YANG u. a. (2020) wurden beispielsweise Daten von über 1.000 Pflegefachpersonen in Taiwan gesammelt, um ihre Einstellungen zu digitalem Lernen und ihre Jobzufriedenheit zu erfassen. Die Ergebnisse zeigten, dass digitales Lernen positive Auswirkungen auf die Jobzufriedenheit der Pflegefachpersonen hatte, insbesondere in Bezug auf die Faktoren Autonomie, Wertschätzung und Wissensaustausch. Eine qualitative Studie aus Deutschland von SCHMITZ u. a. (2018) konnte jedoch zeigen, dass digitales Lernen nicht nur positive, sondern auch negative Auswirkungen auf die Jobzufriedenheit der Pflegefachkräfte haben kann, abhängig von Faktoren wie der Qualität und des Angebots des digitalen Lernmaterials, der technischen Unterstützung und der Möglichkeiten zur Anwendung des Gelernten in der Praxis.

Vor diesem Hintergrund soll im Praxisvortrag der Frage nachgegangen, wie die Qualität des digitalen Lernens in der Pflege verbessert werden kann. Dabei werden Best Practices und Herausforderungen im Zuge der Implementierung von digitalem Lernen unter Nutzung der Software Articulate Storyline beim GALA-Praxispartner St. Gereon Seniorendienst gGmbH geteilt und diskutiert.

Literatur

SCHMITZ u. a.: Potentiale und Herausforderungen von E-Learning in der Pflege: Ergebnisse einer qualitativen Studie. 2018

YANG u. a.: The Impact of Digital Learning on Job Satisfaction in the Nursing Profession. 2020

⁴ Vgl. <https://gala-regioninnovativ.de/> (Stand: 29.03.2023).

Jenny-Victoria Steindorff, Denny Paulicke, Patrick Jahn

Einsatz von Virtual-Reality-Szenarien zur unterstützten Vermittlung einer pflegespezifischen leiblich geprägten Ethikkompetenz in der generalistischen Pflegeausbildung – eine Mixed-Methods-Studie (Vortrag)

Motivation und Forschungsfrage

Digitale Technologien bieten zunehmend Unterstützungsoptionen in der pflegerischen Versorgung (vgl. RUBEIS/PRIMC 2022). Dabei steht die Beziehungs- und Interaktionsarbeit im Mittelpunkt einer professionellen Pflege, die sich durch eine Personenorientierung und leibliche Praxis auszeichnet (vgl. FRIESACHER 2019). Mittels dieser ist es Pflegefachpersonen möglich, ethisch relevante Implikationen sensibel wahrzunehmen und diese über Reflexionsprozesse für eine im Sinne der zu Pflegenden bedeutsame Versorgung zu erschließen. Daher ist die gezielte Abwägung des eigenen Handelns und Erlebens explizit für die Ethikkompetenzbildung in den Rahmenplänen der generalistischen Pflegeausbildung verankert (vgl. LINDE 2021). Hierbei ist die didaktische Integration von selbsterfahrungsorientierten Methoden in die Ausbildung von Pflegefachpersonen von besonderer Bedeutung: Auszubildende lernen, das Erleben der Pflegebedürftigen sowie die eigene Betroffenheit differenziert zu erfassen und so systematisch für ethisch fundierte Urteile zu nutzen (vgl. LEHMEYER/RIEDEL 2022). Die Studie geht der Frage nach, inwiefern co-kreativ entwickelte, virtuell gestützte Szenarien ein sensibilisiertes Erleben und Erschließen ausgewählter Situationen unterstützen können, um mithilfe einer vertieften Reflexion neben der spezifischen Handlungskompetenz auch eine fundierte Ethikkompetenz anzubahnen.

Methoden

Im Rahmen des gewählten Mixed-Methods-Ansatzes sollen die Akteurinnen und Akteure der generalistischen Pflegeausbildung neben einer ersten Annäherung an technische Devices die Anwendung von Virtual Reality (VR) als supportives Lernmedium kennenlernen und aktiv nutzen. Leitfadengestützte Fokusgruppeninterviews und mehrstufig eingesetzte standardisierte Erhebungen sollen Erkenntnisse zu der subjektiven Wahrnehmung der Auszubildenden sowie zu ihrem jeweiligen Lern- und Kompetenzstand zu unterschiedlichen Messzeitpunkten generieren. Diese werden evaluiert und nachfolgend strukturiert didaktisch aufbereitet, um Anhaltspunkte für die pädagogische Förderung des leiblichen Gespürs angehender Pflegefachpersonen in moralisch gehaltvollen Pflegesituationen zu erhalten.

Forschungsergebnisse

Die Studie soll Aufschluss darüber geben, inwieweit immersive Lehr-/Lernszenarien Auszubildende der generalistischen Pflegeausbildung darin unterstützen können, Zugang zu ihrer eigenen leiblichen Wahrnehmung als Voraussetzung für ethische Urteils- und Entscheidungsprozesse zu erhalten, und welche Gestaltungs- und/oder didaktischen Einsatzmerkmale dies fördern oder auch hemmen können.

Diskussion

Die bewusste und sensibilisierte Offenlegung der eigenen Verhaltensoptionen in ethischen Dilemmasituationen setzt seitens der Pflegefachpersonen einen direkten Zugang zu leiblichen Empfindungen voraus, um aus vortheoretischen Urteilstendenzen moralisch adäquate Implikationen für Pflegehandlungen zielgerichtet ableiten zu können (vgl. RIEDEL/ GOLDBACH/LEHMEYER 2022). Virtual Reality als ergänzend eingesetztes Lernmedium bietet in diesem Kontext die Chance, Auszubildende aufgrund des hohen Immersionsempfindens gefahrenlos mit derartigen Umständen und ihren spürbaren Erfahrungen zu konfrontieren (vgl. SHOLIHIN u. a. 2020), welche anschließend reflektiert und hinsichtlich möglicher Handlungsalternativen vertieft werden können. Darüber hinaus erlaubt das Medium einen Perspektivwechsel, der durch ein differenziertes Situationsverstehen ethische Entscheidungen begünstigen kann.

Literatur

- RUBEIS, Giovanni; PRIMC, Nadia: Einleitung: Digitale Transformationen in der pflegerischen Praxis. In: RUBEIS, Giovanni; HARTMANN, Kris Vera; PRIMC, Nadia (Hrsg.): Digitalisierung der Pflege. Interdisziplinäre Perspektiven auf digitale Transformationen in der pflegerischen Praxis. Göttingen 2022, S. 7
- FRIESACHER, Heiner: Fürsorge – trotz oder mit Technik? In: HAUCK, Claudia; UZAREWICZ, Charlotte (Hrsg.): I, Robot – I, Care. Möglichkeiten und Grenzen neuer Technologien in der Pflege. Berlin, Boston 2019, S. 27–48
- LINDE, Anne-Christin: Ethisch fundierte Ausbildungsbegleitung in der generalistischen Pflegeausbildung am Lernort Schule – mit exemplarischen Vertiefungen anhand des Phänomens der Scham. In: RIEDEL, Annette; LEHMEYER, Sonja (Hrsg.): Ethik im Gesundheitswesen. Berlin, Heidelberg 2021
- LEHMEYER, Sonja; RIEDEL, Annette: Ethikkompetenzentwicklung zukünftiger Pflegefachpersonen. In: RIEDEL, Annette; LEHMEYER, Sonja (Hrsg.): Ethik im Gesundheitswesen. Berlin, Heidelberg 2022
- RIEDEL, Annette; GOLDBACH, Magdalene; LEHMEYER, Sonja: Moralisches Belastungserleben von Pflegefachpersonen – Ein deskriptives Modell der Entstehung und Wirkung eines ethisch bedeutsamen Phänomens der Pflege. In: RIEDEL, Annette; LEHMEYER, Sonja (Hrsg.): Ethik im Gesundheitswesen. Berlin, Heidelberg 2022
- SHOLIHIN, Mahfud; SARI, Ratna Candra; YUNIARTI, Nurhening; ILYANA, Sariyatul: A new way of teaching business ethics: The evaluation of virtual reality-based learning media. In: The International Journal of Management Education 18 (2020) 3

Anne Meißner, Monique Janneck, Gesa Borchering, Tina John, Anna Lena Möller, Jennifer Pengel, Stephanie Wulff, Manfred Hülsken-Giesler

Onlinecampus Pflege: Ein mobiles On-demand-Weiterbildungsangebot für beruflich Pflegende (Vortrag)

Motivation

Ein frei zugängliches Weiterbildungsangebot für Pflegefachpersonen zum Umgang mit digitalen Anwendungen in Pflege und Versorgung entwickelt, erprobt und evaluiert das Verbundvorhaben Onlinecampus Pflege. Das BMBF-Projekt adressiert die Ausbildung von digitalen Kompetenzen in den beruflichen Handlungsfeldern der Pflege und orientiert sich in besonderem Maße an der pflegerischen Interaktionsarbeit und ihrer Bedeutung für den Einsatz technischer Systeme.

Methode

Zielgruppenspezifische Anforderungen zur Entwicklung eines pflegespezifischen Weiterbildungsangebots wurden über internationale systematische Literaturrecherchen und Experteninterviews ermittelt.

Das Weiterbildungsangebot wird in einem iterativen Prozess und anhand der Evaluationsergebnisse während der dreijährigen Projektlaufzeit stetig weiterentwickelt, über die Pflegefachpersonen aus verschiedenen Praxisfeldern ihre Feldkompetenz einbringen.

Hierzu werden quantitative Daten von Teilnehmenden des Onlinecampus Pflege über eine begleitende Onlinebefragung sowie über Nutzungsinformationen aus den Log-Daten des verwendeten Learning-Management-Systems erhoben. Ergänzend werden qualitative Untersuchungen als Fokusgruppen mit teilnehmenden Pflegefachpersonen durchgeführt.

Ergebnisse

Auf Grundlage der Vorarbeiten wurden für den Onlinecampus Pflege Kompetenzdimensionen definiert und Themenschwerpunkte zur Digitalisierung von Pflege und Versorgung identifiziert wie z. B. „Pflege bei räumlicher Distanz“, „Informations- und Kommunikationsmanagement“, „Datenschutz und ethische Herausforderungen“ oder „Technologieinduzierte Risiken managen“. Entlang dieser Schwerpunkte werden exemplarisch bereits etablierte, aber auch zukünftig relevante Technologien thematisiert.

Bei der Konzeption und Umsetzung des Lernangebotes werden die Charakteristika der Pflege als personenbezogene Dienstleistung besonders berücksichtigt, um eine zielgerichtete Unterstützung von Pflege als wissensbasierte Arbeit, als Interaktionsarbeit, als Arbeit in komplexen Versorgungsarrangements und als Arbeit mit hohem Körperbezug zu ermöglichen.

Erste kleine Lerneinheiten, sogenannte Learning Nuggets, aus verschiedenen Themenbereichen wurden den Pflegefachpersonen in einer ersten Erprobungsphase zur Verfügung gestellt. Aus den aktuellen Log-Daten geht hervor, dass Nuggets aus allen derzeit angebotenen Themengebieten bis

her gleichermaßen oft abgeschlossen werden, obgleich die Belegung der Nuggets je nach Themengebiet variiert. Eine Diskussion der Ergebnisse erfolgt nach der Analyse aller Daten in der ersten Jahreshälfte 2023.

Diskussion

Die Entwicklung des Onlinecampus Pflege knüpft unmittelbar an die aktuellen Diskurse um die Weiterentwicklung des professionellen Pflegehandelns einerseits und die Möglichkeiten einer technologischen Unterstützung der Pflege andererseits an. Die für den Bereich Gesundheit und Pflege angemahnte Ausbildung domänenspezifischer digitaler Kompetenzen steht dabei im Mittelpunkt. Neben allgemeinen digitalen Kompetenzen werden berufsfeldspezifische Aspekte und Kompetenzen berücksichtigt, die sich zielgerichtet auf den Praxisalltag der Pflegenden beziehen.

Alexander Stirner, Christine Weßling, Lisa Nagel, Christiane Freese, Annette Nauerth, Patrizia Raschper

Virtuelle Realität in der praktischen Abschlussprüfung der Pflegeausbildung (Workshop)

Die Ordnungspapiere der generalistischen Pflegeausbildung fordern eine kompetenzorientierte Ausbildung sowie die Prüfung der verschiedenen Kompetenzbereiche nach den Anlagen 2 bis 4 der Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung (PflAPrV). Die Herausforderung für die Prüfenden besteht darin, die Kompetenzen der Kompetenzschwerpunkte zu den Kompetenzbereichen der Anlagen 2 bis 4 der PflAPrV auf die Prüfungssituationen zu übertragen, anzupassen und auf dieser Basis Teilkompetenzen und Verhaltensbeschreibungen zu operationalisieren, die das Kompetenzpotenzial in all seinen Facetten inhaltlich und vom Niveau her möglichst genau abbilden.

Das durch das BIBB beauftragte Projekt **„Entwicklung (digital-gestützter) kompetenzorientierter praktischer Abschlussprüfungen (KoprA)“** erarbeitet für die Pflegeausbildung ein Konzept für eine kompetenzorientierte praktische Prüfung mit integrierten digitalen Anteilen. Dabei werden unterschiedliche Aspekte berücksichtigt: Zunächst erfolgt die Prüfung existierender Kompetenzmodelle auf Kompatibilität mit den Ordnungsmitteln. Sodann können Beurteilungsinstrumente für die praktische Prüfung entwickelt und erprobt werden. Hierbei sollen unterschiedliche Prüfungsszenarien, die die Besonderheiten der unterschiedlichen pflegeberuflichen Settings aufgreifen, berücksichtigt werden sowie Beurteilungsinstrumente für die praktische Prüfung zur Erfassung der pflegeberuflichen Handlungskompetenz entsprechend den Anlagen 2 bis 4 der PflAPrV auf der Basis eines Kompetenzmodells entwickelt und erprobt werden. Die Möglichkeiten für den Einsatz von digitalen Komponenten (z. B. digitale Tools mit Assessmentinstrumenten, elektronische Planungsinstrumente, Videoanalysen im Rahmen der Reflexion der pflegerischen Versorgung und Virtuelle Realität (VR)) als Teil der Prüfung werden überprüft. Die unterschiedlichen Prüfungsvarianten werden mit kooperierenden Pflegeschulen partizipativ erarbeitet. Aus vorherigen Projekten kann auf bereits für die Pflegebildung entwickelte VR-Szenarien zurückgegriffen werden. Im Projekt **„Digitale und virtuell unterstützte Fallarbeit in den Gesundheitsberufen (DiViFaG)“** wurden u. a. voll animierte VR-Szenarien zur Reanimation entwickelt und erprobt. Diese wurden didaktisch mit dem Fokus der Fallarbeit mithilfe eines Blended-Learning-Konzepts eingebunden. Auch das Projekt **„Virtual Reality basierte Digital Reusable Learning Objects in der Pflegeausbildung (ViRDIPA)“** nutzte die VR-Technologie. In Kooperation mit Praxispartnern wurden verschiedene Lernaufgaben entwickelt und dabei interaktive 3D-Simulationen mittels 360-Grad-Videos integriert.

Im Workshop wird zunächst der Auftrag des KoprA-Projektes erläutert. Anschließend werden Erfahrungen hinsichtlich der praktischen Prüfungen mit digitalen Anteilen und/oder Simulationen im Plenum ausgetauscht. Zwei der in den Projekten DiViFaG und ViRDIPA konzipierten und erprobten VR-Szenarien können nach der Präsentation der bisherigen didaktischen Einbindung von freiwilligen Teilnehmenden erprobt werden. Auf Grundlage des Einstiegsvortrags und der Testung der unterschiedlichen VR-Szenarien werden abschließend die Chancen und Herausforderungen der VR-Nutzung in Prüfungssituationen diskutiert. Die Ergebnisse werden auf einer digitalen Mindmap dokumentiert.

Workshop-Ablaufplan:

1. Einstiegsvortrag	5–10 Min.
2. Erfahrungsaustausch über digitale Anteile in Prüfungen	10 Min.
3. Präsentation der bisherigen didaktischen Einbindung der VR-Szenarien	10 Min.
4. Gruppenteilung und Einführung in die Hardware	5 Min.
5. Testung der VR-Szenarien (inklusive Wechsel der Gruppen und Streaming der Szenarien)	40 Min.
6. Diskussion und Ergebnissicherung	15 Min.

**ABSTRACTS ZUM THEMENFELD
„AUSBILDUNGSQUALITÄT SICHERN“**

Regina Rysse, Jana Zichel-Wessalowski

Grundbildung in die Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz integrieren – Grundbildung in der Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz lehren (Vortrag)

Motivation

Die Studie „LEO 2018: Leben mit geringer Literalität“ (GROTLÜSCHEN/BUDEBERG 2020) zeigt, dass in der Bundesrepublik Deutschland 6,2 Millionen Menschen gering literalisiert sind bzw. nur unzureichend lesen und schreiben können. Um die Anzahl der gering Literalisierten zu reduzieren, haben Bund und Länder die „Nationale Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung (AlphaDekade)“ ins Leben gerufen. Im Rahmen der AlphaDekade wird das Projekt „INA-Pflege PLUS – Integriertes Angebot zur Alphabetisierung und Grundbildung im Pflegebereich; Professionalisierung – Literalisierung – Unterstützung – Sensibilisierung“ gefördert. Denn Berichte aus Pflegeschulen legen nahe, dass ein relevanter Anteil der Auszubildenden der Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben hat.

Methoden

Ein Projektschwerpunkt von INA-Pflege PLUS ist der Wissenschafts-Praxis-Dialog zur Grundbildung im Pflegebereich (vgl. BADEL/SCHÜLE 2019). Im partizipativen Format „INA-Pflege LABOR“ arbeiten Bildungsplanende und Lehrende für die Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenzausbildung sowie wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen des Projektes INA-Pflege PLUS in verschiedenen Arbeitsgruppen an Problemstellungen zum Thema „Grundbildung in die Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz integrieren – Grundbildung in der Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz lehren“. Dabei werden je nach thematischem Schwerpunkt Impulsfragen in zwei unterschiedlichen Arbeitsgruppen bearbeitet:

In der Arbeitsgruppe ProfLAB mit dem Schwerpunkt „Professionalisierung des Bildungspersonals für Grundbildung in der Pflege“ arbeiten Bildungsplanende und Lehrende gemeinsam an Empfehlungen zur Professionalisierung von Lehrkräften und an Vorschlägen für ein Handbuch zum didaktisch-methodischen Vorgehen in Unterrichtskontexten, insbesondere zum Einsatz von Lehr- und Lernmaterialien in der Ausbildung Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz.

In der Arbeitsgruppe CurricuLAB mit dem Schwerpunkt „Grundbildung in die Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz integrieren“ arbeiten Expertinnen und Experten für Pflege(fach)assistenzausbildung, Grundbildung und Alphabetisierung an Handlungsempfehlungen zu den Fragen, wie allgemeine und branchenspezifische Grundbildungsinhalte und ein grundbildungssensibler Fachunterricht in die Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz integriert werden können.

Ergebnisse

Ein Zwischenergebnis der beiden Arbeitsgruppen im INA-Pflege LABOR ist ein Fünf-Punkte-Papier mit Handlungsempfehlungen zur nachhaltigen Verankerung von arbeitsorientierter Grundbildung in den Qualifizierungsangeboten und Ausbildungsgängen der Pflegehilfe/Pflege(fach)assistenz.

Diskussion

Das Fünf-Punkte-Papier wird im kooperativen Diskussionsformat „INA-Pflege TALK“ mit relevanten Stakeholdern aus Politik, Bildungsinstitutionen und Gewerkschaften diskutiert und Entscheidungsträgern vorgestellt. INA-Pflege TALK erscheint als Video auf der Website *grundbildung.pflege*, die das Projekt INA-Pflege PLUS konzipiert hat und umsetzt. Ziel ist es, auf der Basis des Wissenschafts-Praxis-Dialogs in den Formaten INA-Pflege LABOR und TALK, den Diskurs zu den Rahmenbedingungen und den Perspektiven von arbeitsorientierter Grundbildung in der Pflegehilfe/Pflege(fach)-assistenz weiter voranzutreiben.

Literatur

GROTLÜSCHEN, Anke; BUDDEBERG, Klaus (Hrsg.): LEO 2018. Leben mit geringer Literalität. Bielefeld 2020

BADEL, Steffi: Handbuch für eine sprachensible Ausbildung Pflegefachassistenz (im Druck)

BADEL, Steffi; SCHÜLE, Lea (Hrsg.): Arbeitsorientierte Grundbildung in der Pflegehilfe. Erfahrungen und Erkenntnisse aus Forschung und Praxis. Bielefeld 2019

Benjamin Bohn, Veronika Anselmann

Praxisanleitende in der Pflege: Evaluation einer Weiterbildung (Vortrag)

Fragestellung

Mit den Neuerungen des Pflegeberufgesetzes (PflBG) wurde auf die steigende Komplexität von Praxisanleitungen in der Pflegepraxis reagiert und der Umfang der Weiterbildung auf 300 Stunden erhöht. Auf dieser Basis wurde die hochschulische Weiterbildung „Praxisanleitende in der Pflege“ als Blended-Learning-Format konzipiert und evaluiert. Ziel der formativen Evaluation ist die Erhebung der Entwicklung von Wissen, Motivation und Erfahrungen der Teilnehmenden (N = 12 bei t0) im Verlauf der Weiterbildung.

Theoretische Verortung

Die Weiterbildung wurde im Jahr 2020, basierend auf den inhaltlichen Empfehlungen der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG 2019), als hochschulische Weiterbildung konzipiert und fokussiert u. a. die Vermittlung von Grundkenntnissen zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur hochschulischen Pflegeausbildung. Basierend auf dem Evaluationsmodell von KIRKPATRICK (1996) wurde ein Design für eine formative Evaluation mit vier Messzeitpunkten entwickelt.

Methode

Der Onlinefragebogen enthielt einen selbst entwickelten Wissenstest in Form von Vervollständigungsaufgaben. Zur Messung der Motivation wurde die Situational Motivation Scale (GUAY u. a. 2000) verwendet. Es wurde eine Skala zur Einschätzung der digitalen Lernumgebung mit vier verschiedenen Items entwickelt. Auch der Transfer in die berufliche Praxis wurde mit einer selbst entwickelten Skala gemessen. Die Analyse der Daten erfolgte mithilfe einer ANOVA mit vier Messwiederholungen und anschließendem Friedman-Post-hoc-Test.

Ergebnisse

Cronbachs Alpha für die Skalen bewegte sich zwischen $\alpha = .79-.91$. Die Ergebnisse der ANOVA zeigen einen signifikanten Unterschied des Wissens der Teilnehmenden zwischen den Messzeitpunkten t0 und t2 ($F = -1.113$; $p = .01$). Die Motivation der Teilnehmenden veränderte sich im Laufe der Weiterbildung zunehmend in eine externale Motivation (zwischen t1 und t2; $F = 1.250$; $p < .03$).

Relevante Implikationen

Von Bedeutung für die Teilnehmenden ist Lernen in Verbindung mit der eigenen Erfahrung, Lerninhalte mit Anwendungsbezug werden hierbei präferiert. Dazu bietet sich auch der Einsatz von fallorientierten oder problemorientierten Lernformaten an. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass die Weiterbildung als Blended-Learning-Format umgesetzt werden kann. Die Teilnehmenden beurteilten die Form des Onlineformates als angemessen. Hierbei wurden besonders digitale Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Teilnehmenden geschätzt.

Literatur

- BROWN, Kenneth G.; GERHARDT, Meghan W.: Formative evaluation: An integrative practice model and case study. In: *Personnel Psychology* 55 (2002) 4, S. 951–983
- DEUTSCHE KRANKENHAUSGESELLSCHAFT DKG (Hrsg.): DKG-UAG Weiterbildung zur Praxisanleitung. Anlage I: Modulübersicht/Module I, II und III, Notenschlüssel. Berlin 2019. URL: https://www.dkgev.de/fileadmin/default/Mediapool/2_Themen/2.5._Personal_und_Weiterbildung/2.5.11._Aus_und_Weiterbildung_von_Pflegeberufen/Praxisanleitung/Neu_ab_1.5/01_PA_Anlage_I_Moduluebersicht_Module_ME.pdf (Stand: 31.03.2023)
- KIRKPATRICK, Donald: Great ideas revisited. Techniques for Evaluating Training Programs. Revisiting Kirkpatrick's Four-Level Model. In: *Training and Development* 50 (1996) 1, S. 54–60

Bärbel Wesselborg, Regina Wiedemann, Silke Kuske, Patrick Frey, Christina Riewoldt, Gabriele Bartoszek, Astrid Stephan

Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 Pflegeberufegesetz – eine mehrperspektivische Studie zur Rezeption an Pflegeschulen und Praxiseinrichtungen (Vortrag)

Als Reaktion auf die steigenden Anforderungen in der Gesundheitsversorgung wird seit Januar 2020 die Pflegeausbildung durch das generalistisch ausgerichtete Pflegeberufegesetz (PflBG, 2017) und die Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung (PflAPrV, 2018) geregelt. Zur Umsetzung der umfassenden Reformen entwickelte erstmals eine Fachkommission empfehlende Rahmenpläne (§ 53 PflBG). Diese dienen den Pflegeschulen und den Praxiseinrichtungen zur Erstellung aufeinander abgestimmter Curricula und Ausbildungspläne (§ 6 Abs. 2 und 3 PflBG).

Zur Erforschung der Umsetzung der Rahmenpläne hat das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) auf Initiative der Fachkommission eine Studie (01/2022 bis 02/2023) in Auftrag gegeben. Ziel war es, neben der Erforschung des Transfers der Rahmenpläne in die ausbildungsrelevanten Unterlagen, Hinweise zur Handhabbarkeit und Verständlichkeit zu erhalten. Weiterhin sollten hemmende Faktoren und notwendige Unterstützungsleistungen im Hinblick auf die Nutzung der Rahmenpläne identifiziert werden. Studien zeigen, dass die erfolgreiche Implementierung von Reformen multidimensionaler Faktoren wie z. B. der Haltung der beteiligten Personen gegenüber der Neuerung abhängig ist (vgl. GRÄSEL/JÄGER/WILLKE 2006).

Die Studie wurde auf Grundlage einer kriteriengeleiteten Stichprobenstrategie an Pflegeschulen (n = 16) und kooperierenden Praxiseinrichtungen in fünf Bundesländern durchgeführt. In leitfadengestützten Interviews (n = 36) wurden die Perspektiven des schulischen und betrieblichen Bildungspersonals zur Nutzung und Verständlichkeit der Rahmenpläne erfasst. Ergänzend erfolgten Analysen der ausbildungsrelevanten Dokumente.

Anschließend wurden die Interviews qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet und in Kategorien, u. a. zum Vorgehen und zur Rolle der Rahmenpläne bei der Erstellung der ausbildungsrelevanten Unterlagen sowie zur Umsetzung der Konstruktionsprinzipien, geordnet (vgl. MAYRING 2010). Ausgangspunkt der Dokumentenanalyse stellte das Instrument zur Evaluation von Pflegecurricula (NOSKA/BIELEFELDT 2011) dar, das im Auswertungsprozess weiter ausdifferenziert wurde.

In den Ergebnissen zeigt sich u. a. dass sich das schulische Bildungspersonal bei der Curriculumentwicklung überwiegend an dem Rahmenlehrplan orientiert hat. Als herausfordernd werden der als hoch empfundene Abstraktionsgrad der Kompetenzen und der Umfang der Rahmenpläne beschrieben. Auch die Umsetzung des Konstruktionsprinzips der Situationsorientierung und der Exemplarik werden aufgrund der Erweiterung der Settings in der generalistisch ausgerichteten Pflegeausbildung vom Bildungspersonal als anspruchsvoll benannt. Die Einführung von betrieblichen Ausbildungsplänen verläuft grundsätzlich noch stockend. In Teilen haben die Praxiseinrichtungen noch keine betrieblichen Ausbildungspläne erstellt, und häufig wird berichtet, dass die Erstellung von Pflegeschulen übernommen wird. Als hilfreich für den Transfer der Rahmenpläne bei der Erstellung der neuen Ausbildungsunterlagen erwiesen sich zeitliche Ressourcen und Möglichkeiten der Fortbildung.

Literatur

GRÄSEL, Cornelia; JÄGER, Michael; WILLKE, Helmut: Konzeption einer übergreifenden Transferforschung unter Einbeziehung des internationalen Forschungsstandes. In: NICKOLAUS, Reinhold; GRÄSEL, Cornelia (Hrsg.): Innovation und Transfer. Expertisen zur Transferforschung. Baltmannsweiler 2006, S. 445–566

NOSKA, Mechtild; BIELEFELDT, Birgit: Pflegecurricula evaluieren. Revision eines Instrumentes zur vergleichenden Beschreibung und Bewertung. Saarbrücken 2011

MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel 2010

Frederike Lüth, Lisa Wolter, Tanja Lehnen, Jutta Busch, Laura Püschel, Miriam Leimer, Wolfgang von Gahlen-Hoops, Anne C. Rahn, Katrin Balzer

Anforderungen eines Mustercurriculums für die Entwicklung interprofessioneller Lernangebote in der Pflegeausbildung: Eine Mixed-Methods-Bedarfsanalyse (Vortrag)

Hintergrund/Fragestellung

Die Entwicklung interprofessioneller Kompetenzen in der Ausbildung der Gesundheitsberufe stellt eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit in der Versorgungspraxis dar (vgl. HERATH u. a. 2017). Bislang sind interprofessionelle Lernangebote (*interprofessional education*, IPE) nicht regelhafter Bestandteil der Curricula in der Pflegeausbildung. Ziel der Mixed-Methods-Bedarfsanalyse war die Festlegung von Kernanforderungen (u. a. Kompetenzen, Lerninhalte, -formate, -methoden) an ein longitudinales Mustercurriculum für IPE in der beruflichen und hochschulischen Pflegeausbildung.

Methoden/Material

Als Methode wurde ein Mixed-Methods-Ansatz, bestehend aus Fokusgruppen-/Experteninterviews mit Lehrenden, Lernenden, Leitungspersonen, Praxisanleitenden und Expertinnen und Experten der interprofessionellen (Pflege-)Ausbildung sowie standardisierten Interviews zu interprofessionellen Projekten in Deutschland und einem *Overview of Reviews* (vgl. LÜTH u. a. 2022) zu Effekten von IPE, gewählt. Die Ergebnisse wurden tabellarisch mittels *Joint Displays* zu zentralen Merkmalen eines longitudinalen interprofessionellen Curriculums zusammenfassend gegenübergestellt. Empfehlungen für die Begründung und die Darstellung curricularer Elemente in der Pflegeausbildung bilden den theoretischen Organisationsrahmen (vgl. SAUL/JÜRGENSEN 2021).

Ergebnisse

Es wurden standardisierte Interviews zu 16 Projekten mit 15 Leitenden, 20 Lehrenden, fünf Lernenden sowie 28 Experteninterviews und fünf Fokusgruppeninterviews durchgeführt. Im *Overview of Reviews* wurden 20 Übersichtsarbeiten (zwölf systematische Reviews, drei *Scoping Reviews*, drei integrative Reviews, zwei narrative Reviews) eingeschlossen. Zentrale Merkmale umfassen die Kompetenzen (vor allem interprofessionelle Kompetenzen: Rollenverständnis, interprofessionelle Kommunikation und Zusammenarbeit), Handlungsanlässe/Lerninhalte, Akteure (vor allem Medizin, Pflege) sowie Lehr-/Lernformate und Sozialformen. Es zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Zusammensetzung von IPE zwischen der hochschulischen und beruflichen Ausbildung in Bezug auf die Akteure und Lehr-/Lernformate. Zeitliche Ressourcen, räumliche Ausstattung, Kooperationschwierigkeiten sowie das Engagement der beteiligten Institutionen sind relevante Kontextfaktoren für die Umsetzung von IPE.

Schlussfolgerungen

Während IPE international meist eine Reihe von Berufsgruppen adressieren, umfassen diese in Deutschland bislang vergleichsweise wenige Professionen (vor allem Humanmedizin, Pflege, Phy-

siotherapie). Umfangreiche Implementierungsstrategien (u. a. Schulungen, Supervisionen), robuste Evaluationsmethoden sowie die Berücksichtigung der Lehrendenperspektive in der Gestaltung und Evaluation von IPE sind wichtige Qualitätsmerkmale für die Pilotierung von IPE. Für die erfolgreiche Einführung und Verstetigung interprofessioneller Lehr-/Lerneinheiten sollten die vorhandene Infrastruktur berücksichtigt und beteiligte Institutionen und Strukturverantwortliche bei der Umsetzung und (Weiter-)Entwicklung von IPE frühzeitig eingebunden werden.

Literatur

- HERATH, Chulani; ZHOU, Yangfeng; GAN, Yong; NAKANDAWIRE, Naomie; GONG, Yanghong; LU, Zuxun: A comparative study of interprofessional education in global health care: A systematic review. In: *Medicine* 96 (2017) 38
- LÜTH, Frederike; PÜSCHEL, Laura; VON GAHLEN-HOOPS, Wolfgang; BALZER, Katrin; RAHN, Anne: Curricula for interprofessional competencies in nursing education: Rapid review protocol. Frankfurt a. M. 2022. URL: <https://osf.io/rhbvx/> (Stand: 01.04.2023)
- SAUL, Surya; JÜRGENSEN, Anke: Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Pflegeschule: Erläuterungen des PflBG, der PflAPrV und Empfehlungen für die Erstellung schulinterner Curricula in Anlehnung an die Rahmenlehrpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG. Bonn 2021. URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/17389> (Stand: 01.04.2023)

Monika Meyer-Rentz

Die Ausbildungsqualität stärken durch simulationsbasiertes Lehren und Lernen im Skills Lab – am Beispiel der Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase (Vortrag)

Motivation

Sterbende Menschen zu begleiten, ist für Pflege Lernende eine Herausforderung. Die Begleitung erfordert u. a. (selbst-)reflexive Kompetenz. Um professionelles Pflegehandeln zu erlernen, sind schon während der Ausbildung Lernangebote zur Entwicklung (selbst-)reflexiver Kompetenz notwendig. In einem Skills Lab bieten sich durch Simulationen Lernchancen, in denen herausfordernde Praxissituationen aufgegriffen und reflektiert werden können. Bisher fehlen Gestaltungsprinzipien (vgl. EULER 2017) für die Konzeption solcher Lehr-/Lernarrangements.

Forschungsfrage

Im Promotionsprojekt wird der Frage nachgegangen, wie ein simulationsbasiertes Lehr-/Lernarrangement gestaltet werden sollte, damit Pflege Lernende (selbst-)reflexive Kompetenz im Rahmen der Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase anbahnen können.

Daten

Am Forschungsprojekt sind Studierende zweier Jahrgänge und sieben Lehrende der HAW Hamburg sowie vier Schauspielerinnen und sieben Pflegeexpertinnen und -experten beteiligt.

14 Narrative von Studierenden zu herausfordernden Situationen im Rahmen der Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase werden Expertinnen und Experten (z. B. Praxisanleitenden) vorgelegt. Sie werden dazu befragt, welche der beschriebenen Situationen ihrer Erfahrung nach „häufig“ von Pflege Lernenden erlebt werden. Vier „typische“ Situationen kristallisieren sich heraus. Sie bilden die inhaltliche Grundlage für die Konzeption der Simulation.

35 Pflegestudierende beabsichtigen an der Lehrveranstaltung teilzunehmen, sodass das simulationsbasierte Lehr-/Lernarrangement für insgesamt neun coronabedingte Kleinstlerngruppen im Skills Lab der HAW Hamburg geplant wird.

Methode

Der Forschungsprozess folgt dem methodologischen Rahmen der *Design-Based Research* (vgl. EULER/SLOANE 2014). Für die Konzeption der Lehrveranstaltung wird in Anlehnung an die *Critical Incident Technique* auf Narrative von Studierenden zurückgegriffen (vgl. Darmann-Finck 2010) und die Theorie des transformativen Lernens (vgl. MEZIRROW 1997) zugrunde gelegt. Im Anschluss an

die Lehrveranstaltungen finden leitfadengestützte Gruppeninterviews mit den Studierenden und Einzelinterviews mit den Lehrenden und Schauspielenden zu ihrem Erleben der Lehrveranstaltung und zum *Outcome* statt. Insgesamt werden 31 Interviews geführt. Der Evaluationsprozess folgt der inhaltlich-strukturierenden Analyse von KUCKARTZ (2018). Dabei wird auf das Modell zur Evaluation von Bildungsprozessen nach DITTON (2018) und dem Kompetenzstruktur- und -stufenmodell der (Selbst-)Reflexionskompetenz von JAHNCKE (2019) zurückgegriffen, sodass die Kategorienbildung als deduktiv-induktiver Vorgang beschrieben wird.

Ergebnisse

Da es sich um ein laufendes Promotionsprojekt handelt, wird hier ein erster Ausblick auf mögliche Gestaltungsprinzipien gegeben. In jedem Fall sollten simulationsbasierte Lehr-/Lernarrangements, die der Anbahnung (selbst-)reflexiver Kompetenz dienen, ein desorientierendes Dilemma beinhalten, in einem „*Safe-Space*“ stattfinden und hohe Realitätsnähe aufweisen. Simulationsbasierte Lehr-/Lernarrangements liefern keine Patentlösungen. Studierende gewinnen jedoch mehr Sicherheit im Umgang mit Menschen in der letzten Lebensphase.

Diskussion

Das Forschungsprojekt findet unter den Bedingungen der COVID-19-Pandemie statt. In der Folge verändern die geltenden Hygienevorschriften die Interaktionsmöglichkeiten im Skills Lab und in der Simulation. Ob und inwieweit die Erkenntnisse auf simulationsbasierte Lehr-/Lernarrangements „ohne Corona“ übertragbar sind, gilt es zu diskutieren.

Literatur

- DARMANN-FINCK, Ingrid: Interaktion im Pflegeunterricht. Begründungslinien der Interaktionistischen Pflegedidaktik. Frankfurt a. M., Wien u. a. 2010
- DITTON, Hartmut: Evaluation und Qualitätssicherung im Bildungsbereich. In: TIPPELT, Rudolf; SCHMIDT-HERTHA, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. 4., überarb. und akt. Aufl. Wiesbaden 2018, S. 757–777
- EULER, Dieter: Design principles as bridge between scientific knowledge production and practice design. In: EDeR- Educational Design Research 1 (2017) 1, S. 1–15
- EULER, Dieter; SLOANE, Peter F. E. (Hrsg.): Design-Based Research. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW). Beiheft 27. Stuttgart: 2014
- JAHNCKE, Heike: (Selbst-)Reflexionsfähigkeit. Modellierung, Differenzierung und Beförderung mittels eines Kompetenzentwicklungsportfolios. Augsburg, München 2019
- KUCKARTZ, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Aufl. Weinheim, Basel 2018
- MEZIROW, Jack: Transformative Erwachsenenbildung. Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung. Aus dem Engl. übersetzt von Karl Arnold. Baltmannsweiler 1997

Benjamin Herten, Michael Brantzko, Jonas Seidel, Denise Beuthner, Eva Huckebrink, Sina Matysek

Ausbildungsabbrüche in der Pflege: Die auszubildendenzentrierte Entwicklung von Maßnahmen für eine erfolgreiche Ausbildung (Vortrag)

Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels hat das BIBB das Forschungsvorhaben „Ausbildungsabbrüche in der Pflege“ beauftragt. Das Projektkonsortium besteht aus der contec GmbH, dem IEGUS – Institut für europäische Gesundheits- und Sozialwirtschaft GmbH und dem ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH.

Eines der Ziele des dreijährigen Forschungsvorhabens ist es, auf verschiedene Zielgruppen innerhalb des Betroffenenkreises abgestimmte, präventive Maßnahmen abzuleiten, um Ausbildungsabbrüche perspektivisch möglichst zu verhindern. Diese werden in einem Kriterienkatalog festgehalten. In einem breiten Mixed-Methods-Ansatz kommen neben einer systematischen Auseinandersetzung mit der Literatur verschiedene Befragungsmethoden zum Einsatz, um alle an der Ausbildung beteiligten Akteurinnen und Akteure mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen einzubinden. Ein besonderer Fokus liegt auf der Praktikabilität umsetzbarer Maßnahmen, die in einer Workshopreihe von Praktikerinnen und Praktikern an den unterschiedlichen Lernorten anhand von unterschiedlichen Risikoprofilen der Auszubildenden bewertet oder ganz neu gedacht werden. Die identifizierten Maßnahmen werden im letzten Projektjahr in einer Pilotphase einem Praxistest unterzogen und validiert.

Vortrag

Wir planen einen Vortrag zum Vorgehen und zu den Ergebnissen der auszubildendenzentrierten Entwicklung von Maßnahmen für eine erfolgreiche Ausbildung: Dabei wird das an die Methode des *Design Thinkings* angelehnte Vorgehen vorgestellt sowie die aus unterschiedlichen Risikoprofilen von Auszubildenden entwickelten Personas. Diese stellen die Grundlage für eine tiefere Auseinandersetzung mit geeigneten präventiven Maßnahmen dar, die in einem Kriterienkatalog gesammelt wurden.

Kirsten Göken, Myrèse Larkamp, Daniela Schlosser, Meike Schwermann

Die Konzeption eines Hochschulzertifikatskurses zur Praxisanleitung für akademisiertes Gesundheitsfachpersonal – ein Meilenstein in der hochschulischen Weiterbildung (Vortrag)

Motivation

Mit Verabschiedung von Pflegeberufegesetz (PflBG) und Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung (PflAPrV) wurde die Teilakademisierung im Rahmen der hochschulischen Pflegeausbildung gesetzlich festgelegt. Nach den dortigen Vorgaben sind die Studierenden eines Pflegestudienganges künftig innerhalb ihrer praktischen Einsätze durch eine akademische Praxisanleitung auszubilden. Auch weitere Gesundheitsfachberufe wie die Therapieberufe und das Hebammen- und Rettungswesen befinden sich zunehmend in der (Voll-)Akademisierung (vgl. Hebammengesetz – HeBG; Notfallsanitättergesetz – NotSanG), sodass auch hier der Bedarf an akademisierten Praxisanleitenden steigt.

Forschungsfrage

Mit welchem Handwerkszeug müssen akademisierte Praxisanleitende in Gesundheitsfachberufen ausgestattet sein, um Studierende adäquat anzuleiten? Dieser zentralen Frage widmete sich eine Projektgruppe der FH Münster mit dem Ziel, eine Praxisanleitenden-Weiterbildung als Hochschulzertifikatskurs zu konzipieren. Dabei wurden interdisziplinäre, berufspädagogische Weiterbildungsinhalte generiert, welche für zukünftige akademisierte Praxisanleitende unterschiedlicher Disziplinen gleichermaßen relevant und handlungsleitend sind.

Daten und Methoden

Im Rahmen des *Desk Research* wurde dazu eine Literaturrecherche zu den Themen „Praxisanleitung“ sowie „Praxisanleiterweiterbildung“ durchgeführt, welche rechtliche und gesetzliche Vorgaben sowie Empfehlungen, Verordnungen oder Stellungnahmen aus der Berufs- und Bildungspraxis und Berufspolitik offenlegte. Diese Inhalte bildeten die Grundlage, um im Anschluss zwei Gruppendiskussionen nach BOHNSACK (2015) mit Pflege- und Therapiestudierenden (Bachelor und Master) durchzuführen, welche anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2015) ausgewertet, kategorisiert und wiederum mit den Erkenntnissen der Literaturrecherche verschränkt wurden.

Ergebnisse und Diskussion

Aus den gesammelten Erkenntnissen wurden interprofessionelle Weiterbildungsinhalte generiert, die den Schwerpunkt vor allem auf die Berufspädagogik legen und Einblicke in die unterschiedlichen Berufs- und Bildungssysteme geben, um Konzepte und Methoden zur kompetenz- und wissenschaftsorientierten Praxisanleitung zu entwickeln. Dieser Kurs wird mit seinen transdisziplinären Inhalten den aktuellen Anforderungen und Herausforderungen sowohl der beruflichen als auch der hochschulischen Ausbildung innerhalb der Gesundheitsfachberufe gerecht. Zusätzlich fördert er die jeweiligen Entwicklungen innerhalb der einzelnen Professionen und lässt ausreichend Raum für Perspektivwechsel, u. a. im Rahmen von simulationsbasiertem Lehren und Lernen. In diesem

Zusammenhang ist zu diskutieren, ob und wie sich die Anleitungsrealität beruflicher und hochschulischer Ausbildung unterscheidet. Als Quintessenz dieses Projektes lässt sich postulieren, dass die zunehmende Akademisierung der Gesundheitsfachberufe nicht nur Herausforderungen für die an der Ausbildung Beteiligten bereithält, sondern dass auch darüber hinaus neue Fragestellungen im Kontext der Fort- und Weiterbildung entstehen.

Literatur

MAYRING, Philipp. Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel 2015

BOHNSACK, Ralf: Gruppendiskussion. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg 2015. S. 369–384

Nicole Duveneck, Marianne Rahner

Entwicklung einer Weiterbildung für die hochschulische Praxisanleitung (Vortrag)

Hintergrund und Relevanz

Mit dem Pflegeberufegesetz (PflBG) und der Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung (PflAPrV) müssen Auszubildende und Studierende nach § 6 Abs. 3 und § 38 Abs. 3 PflBG Praxisanleitung im Umfang von zehn Prozent der während eines Einsatzes zu leistenden Ausbildungszeit erhalten. Voraussetzung für die Übernahme der Aufgabe der Praxisanleitung ist der Erwerb einer 300-stündigen berufspädagogischen Zusatzqualifikation (§ 4 Abs. 3 PflAPrV), die im primärqualifizierenden Studium tätigen Praxisanleitenden müssen spätestens ab 1. Januar 2030 hochschulisch qualifiziert sein (§ 31 Abs. 1 PflAPrV).

Bislang wird die Qualifizierung zur hochschulischen Praxisanleitung in den Rahmenvorgaben und Curricula jedoch nicht oder kaum berücksichtigt. Innovative modularisierte Modellcurricula (vgl. ERTL-SCHMUCK 2021; NEKSA-ARBEITSGRUPPE 2020) fokussieren die Praxisanleitung im Kontext beruflicher Pflegebildung.

Forschungsziel

Ein zentrales Ziel des durch das BIBB beauftragten Forschungsprojektes „Praxisanleitung als integrierter Ausbildungsbestandteil von Bachelorstudiengängen – Hochschulische Praxisanleitung (HOPA)“ ist es, durch die Entwicklung und Evaluation einer hochschulischen Weiterbildung zur Praxisanleitung eine qualifikationsangemessene und hochwertige Praxisanleitung in der hochschulischen und beruflichen Pflegeausbildung zu erreichen.

Methoden

Die Entwicklung eines empirisch und theoretisch fundierten Curriculums stützt sich auf curriculumtheoretische Ansätze (vgl. KERN/THOMAS/HUGHES 2006; REETZ/SEYD 2006; SIEBERT 1974) sowie den pflegedidaktischen Ansatz der Interaktionistischen Pflegedidaktik von DARMANN-FINCK (2010; 2022). Die Curriculumentwicklung beginnt entsprechend mit einer mehrschrittigen Bedarfsanalyse, in deren Rahmen eine qualitative Metaanalyse auf Basis einer systematischen Literaturrecherche sowie eine empirische Qualifikationsanalyse durchgeführt wurden.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Bedarfsanalyse ergeben deutliche Qualifikationsbedarfe sowohl bezüglich der kompetenzorientierten als auch der hochschuldidaktischen Gestaltung der Lernangebote, der Differenzierung der Anforderungs-/Qualifikationsniveaus, der Reflexions- und Evaluationskonzepte, der Gestaltung der Lehr-/Lernbeziehung und der Förderung der Integration der Studierenden in die Pflegeteams. Des Weiteren bestehen Wissensdefizite in Bezug auf die Struktur, Ziele und Inhalte eines primärqualifizierenden Studiums sowie die Tätigkeitsfelder für hochschulisch qualifizierte Pflegefachpersonen.

Diskussion

Die Bedarfsanalyse liefert einen Einblick in den derzeitigen Erfahrungsstand mit hochschulischer Praxisanleitung. Obwohl daraus eine begrenzte Reichweite der Ergebnisse resultiert, lassen sich dennoch Eckpunkte für die Weiterbildungskonzeption ableiten. Beispielsweise werden Lernsituationen für die Gestaltung von Lehr-/Lernbeziehungen oder die Umsetzung kompetenzorientierter Lern- und Anleitungsprozesse vorgesehen, wobei die verschiedenen Qualifikationsniveaus der Erstausbildung berücksichtigt und die Anforderungen sukzessive gesteigert werden.

Literatur

DARMANN-FINCK, Ingrid: Interaktion im Pflegeunterricht. Frankfurt a. M. 2010

DARMANN-FINCK, Ingrid: Die Interaktionistische Pflegedidaktik. In: DARMANN-FINCK, Ingrid; SAHMEL, Karl-Heinz (Hrsg.): Pädagogik der Gesundheitsberufe. Berlin, Heidelberg 2022

ERTL-SCHMUCK, Roswitha: Abschlussbericht. Berufspädagogisch-Didaktische Qualifizierungsinitiative für praxisanleitendes Personal in Gesundheitsfachberufen (BeDiQUAPP). Dresden 2021. URL: https://tu-dresden.de/gsw/ew/ibbd/gp/ressourcen/dateien/forschung/bediquapp-projekt/PA_Abschlussbericht_final_April_2021.pdf?lang=de (Stand: 24.01.2023)

KERN, David E.; THOMAS, Patricia A.; HUGHES, Mark T. (Hrsg.): Curriculum Development for Medical Education. A Six-Step Approach. 2. Aufl. Baltimore 2009

NEKSA-ARBEITSGRUPPE: Ein Modellcurriculum für die berufspädagogische Zusatzqualifikation zur Praxisanleiterin/zum Praxisanleiter und ein Konzept für die berufspädagogischen Fortbildungen für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter in der Pflegeausbildung im Land Brandenburg. Senftenberg 2020. URL: https://msgiv.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/Modellcurriculum_.pdf (Stand: 24.01.2023)

REETZ, Lothar; SEYD, Wolfgang: Curriculare Strukturen beruflicher Bildung. In: ARNOLD, Rolf ; LIPSMAYER, Antonius (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. 2., überarb, und akt. Aufl. Wiesbaden 2006, S. 227–259

SIEBERT, Horst: Curricula für die Erwachsenenbildung. Braunschweig 1974

Maik Oliver Mielenz, Katja Seidel, Philipp Fuchs, Sabine Wellmer

Praxisschock – Zentrales Abbruchmotiv in der Pflege? (Vortrag)

Motivation

Ausbildungsabbrüche in der Pflege sind angesichts des sich verschärfenden Fachkräftemangels von hoher Relevanz. Für 2030 gehen Schätzungen von einer Versorgungslücke von 187.000 Vollzeitkräften in der Pflege aus (vgl. BLUM/OFFERMANN/STEFFEN 2020, S. 6). Gleichwohl begreift die Berufsbildungsforschung Ausbildungsabbrüche kaum noch als Scheitern mit ausschließlich negativen Folgen, sondern vielmehr als erwartbare Neujustierungen, die einen normalen Orientierungsprozess widerspiegeln (vgl. HOLTSMANN/SOLGA 2022). Trotz eines vielfältigen internationalen Forschungsstands (vgl. GARCIA GONZÁLEZ/PETERS 2021) bleibt zu konstatieren, dass quantitative Befragungsdaten, besonders im Längsschnitt und die neue Generalistik betreffend, weitgehend fehlen.

Forschungsfrage

Vor diesem Hintergrund untersucht das Projekt „Analyse von Maßnahmen zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen in der Pflege“ Gründe für Ausbildungsabbrüche in der Pflege – aus quantitativer und qualitativ-biografischer Perspektive – sowie mögliche Präventionsmaßnahmen, die im Rahmen eines Pilotprojektes implementiert werden sollen.

Daten und Methoden

Der zentrale quantitative Baustein, eine Panel-Befragung von Auszubildenden in der Pflege, schafft eine breite Datenbasis für ausgewählte Bundesländer. Befragt wurden Pflegeauszubildende der Generalistik im ersten und zweiten Ausbildungsjahr im Abstand von sechs Monaten über drei Erhebungswellen hinweg von April 2022 bis April 2023. Analysen der Daten zielen auf die Modellierung von Abbruchgründen ab und berücksichtigen dabei soziodemografische Merkmale, Motive der Berufswahl, Maßnahmen der Berufsorientierung, Erwartungen an die Ausbildung, ausbildungsbezogene Faktoren sowie Problemlagen außerhalb der Ausbildung.

Ergebnisse und Diskussion

Unser Artikel greift Ergebnisse der ersten Erhebungswelle auf. Es zeigt sich, dass vor allem der „Praxisschock“ (KRAMER 1974), also das Auseinanderklaffen von Erwartungen und der tatsächlichen Ausbildungsrealität, unter den befragten Auszubildenden weit verbreitet ist. Erste Analysen verweisen darauf, dass Pflegeauszubildende einerseits die Mehrheit der abgefragten Dimensionen falsch einschätzen, andererseits Erwartungsabweichungen wiederum stark mit Überlegungen, die Ausbildung abzubrechen, zusammenhängen, deren Zahl ebenfalls erhoben wurde. Weiterhin werden potenzielle Einflussfaktoren in den Blick genommen, die einen „Praxisschock“ verstärken oder ggf. minimieren. Im Fokus stehen dabei sozioökonomische Faktoren, aber auch ausbildungsbezogene Faktoren wie die vorhandene Berufserfahrung, das vorherige Absolvieren einer weiteren Ausbildung, Berufsorientierungsmaßnahmen sowie berufliche Prioritäten. Grundsätzlich nehmen wir an, dass Pflegeauszubildende durch Vorerfahrungen und Maßnahmen der Berufsorientierung den Praxisschock abmildern können. Berufserfahrung und Berufsorientierung sollten daher negativ mit Erfahrungen des Praxisschocks korrelieren. Idealerweise generieren die Analysen Hinweise auf „Stell-

schrauben“, mit denen im Rahmen des Pilotprojektes im Sinne einer datengestützten Grundlage für etwaige Präventionsmaßnahmen weitergearbeitet werden kann (vgl. STACEY 2011).

Insgesamt sollen unsere Analysen übergreifende Erkenntnisse zu Herausforderungen im neuen Beruf der Pflegefachfrau bzw. des Pflegefachmanns liefern, insbesondere im Bereich der Formulierung von Erwartungsbildungen und den damit einhergehenden Konsequenzen für Auszubildende in der Generalistik.

Literatur

- BLUM, Karl; OFFERMANN, Matthias; STEFFEN, Petra: Situation und Entwicklung der Pflege bis 2030. Düsseldorf 2020. URL: https://www.dki.de/sites/default/files/2019-10/DKI%202019%20-%20Pflege%202030%20-%20Bericht_final.pdf (Stand: 30.1.2023)
- GARCIA GONZÁLEZ, Daniel; PETERS, Miriam: Ausbildungs- und Studienabbrüche in der Pflege – ein integratives Review. Bonn 2021. URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/17573> (Stand: 30.01.2023)
- HOLTMANN, Anne Christine; SOLGA, Heike: Nicht immer ein holpriger Start. Ausbildungsabbrüche haben vielfältige Ursachen. In: WZB-Mitteilungen 177 (2022) 3, S. 39–43
- KIM, Ji-Soo: Relationships between reality shock, professional self-concept, and nursing students' perceived trust from nursing educators: A cross-sectional study. In: Nurse Education Today 88 (2020)
- KRAMER, Marlene: Reality Shock. Why Nurses Leave Nursing. St. Louis 1974
- STACEY, Gemma; HARDY, Pip: Challenging the shock of reality through digital storytelling. In: Nurse education practice 11 (2011) 2, S. 159–164

Yvonne Lehmann

Ziel erreicht?! – Einblick in den Ansatz zur Evaluation des Curriculums Pflege des BBG Berliner Bildungscampus für Gesundheitsberufe (Vortrag)

Motivation

Die Pflegebildungseinrichtungen waren in den vergangenen Jahren aufgefordert, auf der Basis der Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG schulinterne Curricula zu erstellen – so auch die fünf Pflegeschulen des BBG Berliner Bildungscampus für Gesundheitsberufe. Nach einem rund zweijährigen Entwicklungsprozess lag ein erstes umfassendes Curriculum vor, das seither fortwährend auf der Grundlage formativer (Block-)Evaluationen angepasst wurde. Um umfassendere Weiterentwicklungsbedarfe und -wünsche systematisch erfassen und bearbeiten zu können, erfolgte zum Ende der ersten Ausbildungskurse eine summative Evaluation.

Forschungsfrage

Dabei waren zwei Fragen leitend: (1) In welchem Maße führen die Lehr-/Lernprozesse auf der Grundlage des entwickelten Curriculums zum Erreichen des Ausbildungsziels (nach § 5 PflBG) und zum Erwerb der in Anlage 2 PflAPrV benannten Kompetenzen? (2) Wie stellt sich die Qualität der bisherigen Curriculum- und Unterrichtsarbeit dar? Aus den Antworten sollten begründete Anhaltspunkte und konkrete Maßnahmen für die weitere curriculare Arbeit sowie die Unterrichtsentwicklung abgeleitet werden können.

Daten und Methoden

Methodisch wurden Onlinebefragungen der ersten angehenden Pflegefachpersonen sowie der Lehrenden vor den Abschlussprüfungen durchgeführt und deskriptiv ausgewertet. Sie dienten der Selbst- und Fremdeinschätzung des Erreichens des Ausbildungsziels und der erworbenen Kompetenzen sowie der Einschätzung damit verbundener Aspekte der Lehr-/Lernprozessgestaltung. Aufgrund des bisherigen Mangels an hierfür geeigneten Messinstrumenten wurden selbst literaturgestützt Fragebögen mit geschlossenen und offenen Fragen entwickelt. Zudem wurde im Sinne einer qualitativen Dokumentenanalyse eine Ist-Stand-Beschreibung und -beurteilung des Curriculums mittels eines ebenfalls eigens weiterentwickelten Kriterienkatalogs vorgenommen.

Ergebnisse

Die aufbereiteten Ergebnisse ergänzen sinnvoll jene Informationen, die aus der formativen Evaluation und den Abschlussprüfungen vorliegen. Mit dem gewählten Design konnten die eingangs gestellten Fragen prinzipiell beantwortet und das formulierte Ziel erreicht werden.

Dazu trug nicht zuletzt die Kontextualisierung und Diskussion der aufbereiteten Ergebnisse in den etablierten internen und übergreifenden Arbeitsgremien der fünf Pflegeschulen des BBG bei. Nun anzugehende Entwicklungsaufgaben betreffen u. a. die systematischere Anbahnung von Kompetenzen zur Anwendung von (Pflege-)Forschungsergebnissen, zur Arbeit im Qualifikationsmix, zur

Gewährleistung von Patientensicherheit sowie zur Bewältigung des Klimawandels und weiterer Krisen – auch mittels verstärkter, didaktisch begründeter, technischer und digitaler Anwendungen zur Unterstützung der Lehr-/Lernprozesse.

Diskussion

Die Einschätzung erworbener Kompetenzen soll auch in künftigen Kursen durchgeführt werden. Im Sinne eines Monitorings dürften dabei die Effekte der weiteren curricularen und damit verbundenen Unterrichtsentwicklungen sichtbar werden – unter sorgsamer Reflexion parallel zur Ausbildung stattfindender Entwicklungen und Ereignisse, die den Kompetenzerwerb ebenfalls beeinflussen können. Im Hinblick auf die Kompetenzeinschätzung ist zudem ein Benchmarking mit anderen Bildungseinrichtungen denkbar. Hierfür müssten die erstellten Fragebögen zu didaktisch fundierten Messinstrumenten weiterentwickelt werden, die gängigen Gütekriterien genügen.

Peter Bleses, Lena Becker-Pülm, Britta Busse, Cora Zenz

Die generalistische Pflegeausbildung im Land Bremen – Wie kann gute Ausbildungsqualität gesichert werden? (Vortrag)

Motivation

Die neue generalistische Pflegeausbildung führt zu erhöhten Ansprüchen an die Ausbildungsstrukturen und die Ausbildungsakteurinnen und -akteure (Auszubildende, Praxisanleitende, Lehrende usw.). Vor diesem Hintergrund steht auch die Anforderung, weiterhin gute Bedingungen für eine erfolgreiche Ausbildung zu gewährleisten. In unserem von der Arbeitnehmerkammer Bremen geförderten Projekt begleiten wir Auszubildende in Schule und Praxis im Land Bremen über drei Jahre hinweg. Hierbei fokussieren wir eine arbeitswissenschaftliche Perspektive.

Forschungsfrage

Was macht gute Ausbildungsqualität in der neuen Pflegeausbildung aus? Inwieweit gelingt es im Land Bremen, gute Ausbildungsqualität zu sichern, und welche qualitätsorientierten Unterstützungsangebote für die Ausbildungsgestaltung und die Auszubildenden könnten helfen?

Methoden

Mit einem Mixed-Methods-Ansatz (Experteninterviews, Fokusgruppen und Onlinebefragung) lassen wir Vertreter/-innen der ausbildenden Schulen, der Praxis und die Auszubildenden in drei Wellen zu Wort kommen. Die Auswertungen erfolgen mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse sowie deskriptiver quantitativer Analysen.

Daten

Die hier verwendeten Daten stammen aus den ersten beiden Wellen der Datenerhebung und umfassen 29 Interviews mit betrieblichen und schulischen Expertinnen und Experten und drei Fokusgruppenrunden mit Auszubildenden. An der ersten Welle der Onlinebefragung haben sich 142 Auszubildende der generalistischen Pflegeausbildung beteiligt, an der zweiten Welle bislang 181 (diese ist derzeit aber noch im Feld).

Ergebnisse

Die Ergebnisse der ersten Erhebungswelle zeigen im Zuge der Einführung der generalistischen Pflegeausbildung eine hohe Bereitschaft sowie großes Engagement seitens der Ausbildungsakteurinnen und -akteure, welche sich beide positiv auf die Ausbildungsqualität auswirken. Dennoch wird eine unterschiedliche Ressourcenausstattung bzw. -verteilung innerhalb der Gruppe der Auszubildenden, der Schulen und der Praxis deutlich. Diese zeigt bereits zu Beginn der Ausbildung erste Auswirkungen auf den Ausbildungserfolg sowie die Gleichberechtigung der Auszubildenden. Hierbei konnten Unterschiede sowohl hinsichtlich der Ressourcenausstattung in den Bereichen finanzielle und personelle Ausstattung in Schule und Praxis als auch in der individuellen Ressourcenausstattung von Auszubildenden (u. a. Schulbildung, Sprachkenntnisse) identifiziert werden.

Diskussion

Um dem Ansatz der einheitlichen generalistischen Ausbildung gerecht zu werden, ist es nötig, in allen Schulen und Einrichtungen sowie für alle Auszubildenden Chancengleichheit herzustellen. Bereits in den ersten Jahren zeigt sich, dass dies nicht der Fall ist. Zu diskutieren ist, welche Maßnahmen politisch umgesetzt werden müssten, um erstens bestehende Unterschiede in den Ausgangslagen nicht zu verschärfen und zweitens diese zu mindern. Wo müssen Fördermaßnahmen ansetzen, um in der generalistischen Pflege gute Ausbildungsqualität für alle Beteiligten zu erreichen und zu halten?

Kristina Pinther, Susanne Götz, Lisa Adlhoch, Simon Bayer, Gerlinde Fleischmann, Julia Lenhart, Eva-Luisa Schnabel, Annette Weiß, Michael Schneider

ChanGe^{Pflege} – eine aktuelle Studie zu Chancen und Herausforderungen der generalistischen Pflegeausbildung in Bayern (Vortrag)

Motivation

Eine ungenügende Anleitung und Kompetenzvermittlung in der praktischen Pflegeausbildung können einen Ausbildungsabbruch begünstigen (vgl. CHAN u. a. 2019; GARCIA GONZÁLEZ/PETERS 2021). Im Jahr 2020 wurden mit der neuen Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung (PflAPrV) Mindeststandards in der praktischen Ausbildung festgelegt. So sollen beispielsweise zehn Prozent der praktischen Einsatzzeit während der Ausbildung als strukturierte und geplante Praxisanleitung erfolgen. Eine weitere Änderung stellen die Zusammenführung der Berufe Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege und Kinderkrankenpflege sowie die dadurch geforderten praktischen Einsätze in den verschiedenen Pflegesettings dar (vgl. PflAPrV). Erkenntnisse zur Umsetzung dieser Mindestvorgaben in den verschiedenen Settings fehlen für Bayern.

Forschungsfrage

Ziel der Studie ChanGe^{Pflege} (Chancen Generalistik Pflege) ist es, Chancen und Herausforderungen der generalistischen Pflegeausbildung zu untersuchen, Ursachen für Ausbildungsabbrüche zu identifizieren und Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Ausbildungssituation zu entwickeln. Im Vortrag wird die Umsetzung der Praxisanleitung in den Pflegesettings (akutstationäre, langzeitstationäre, ambulante, pädiatrische, psychiatrische Pflege) evaluiert. Folgende Fragen stehen im Fokus: Erhalten Auszubildende die erforderlichen zehn Prozent strukturierte und geplante Praxisanleitung? Inwiefern sind diese vorab im Dienstplan hinterlegt? Werden die geplanten Anleitungen umgesetzt? Wie schätzen Expertinnen und Experten der Pflegepraxis die Neuerungen der generalistischen Pflegeausbildung und deren Umsetzung ein?

Methoden

Die bayernweite Studie kombiniert, angelehnt an ein Mixed-Methods-Design (vgl. CURRY u. a. 2013), quantitative und qualitative Forschungsmethoden. Auszubildende der generalistischen Pflegeausbildung, Praxisanleitende und Pflegepädagoginnen und -pädagogen in Bayern wurden mittels eines Onlinefragebogens befragt. Wir nutzen die Antworten der Auszubildenden, um die Häufigkeit der Umsetzung der gesetzlichen Mindestvorgaben zu bestimmen, und vergleichen diese zwischen den unterschiedlichen Pflegesettings. Zudem wurden Expertinnen und Experten aus der Pflegepraxis in sechs Interviews und drei Fokusgruppen nach ihrer Einschätzung befragt. Die qualitative Datenauswertung erfolgt inhaltsanalytisch nach MAYRING (2016).

Daten und Ergebnisse

An der Onlinebefragung nahmen 1.428 Auszubildende (mittleres Alter [Standardabweichung]: 24 [9] Jahre, 81 % weiblich; 42 % 3. Ausbildungsjahr) teil. Erste Analysen zeigen settingspezifische

Unterschiede in der Umsetzung der Praxisanleitungen. Im Vergleich zu den anderen Settings werden die geforderten zehn Prozent Praxisanleitung am häufigsten in der stationären Akutpflege umgesetzt. Laut den Auszubildenden werden dort die geplanten Praxisanleitungen auch am häufigsten im Dienstplan hinterlegt und tatsächlich durchgeführt. Die Auswertung der qualitativen Daten beleuchtet u. a. die Gründe für die unterschiedliche Umsetzung der Praxisanleitung. Insbesondere in kleineren Einrichtungen sei aufgrund von Personalengpässen und fehlenden organisatorischen Strukturen die Umsetzung herausfordernd, so die Expertinnen und Experten. Die zehn Prozent Praxisanleitung würden als wichtige Mindestvorgabe eingeschätzt, jedoch mangle es an Zeit für die Auszubildenden. Zudem müsse ein Umdenken stattfinden: Nicht nur Praxisanleitende, sondern das gesamte Team sei für die Ausbildungsqualität verantwortlich, um eine erfolgreich abgeschlossene Ausbildung zu ermöglichen.

Literatur

- CHAN, Zenobia C. Y.; CHENG, Wing Yan; FONG, Man Kwan; FUNG, Yuk Sum; KI, Yin Ming; LI, Yee Ling; WONG, Hoi Tung; WONG, Tsz Ling; TSOI, Wan Fei: Curriculum design and attrition among undergraduate nursing students: A systematic review. In: Nurse education today 74 (2019), S. 41–53
- CURRY, Leslie A.; KRUMHOLZ, Harlan M.; O’CATHAIN, Alicia; PLANO CLARK, Vicki L.; CHERLIN Emily H.; BRADLEY, Elizabeth: Mixed methods in biomedical and health services research. In: Circulation. Cardiovascular quality and outcomes 6 (2013) 1, S. 119–123
- GARCIA GONZÁLEZ, Daniel; PETERS, Miriam: Ausbildungs- und Studienabbrüche in der Pflege – ein integratives Review. Bonn 2021. URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/17573> (Stand: 03.04.2023)
- MAYRING, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. 6. Aufl. Basel, Weinheim 2016

Christine Herr, Katrin Balzer

Pflegeberufliche Kompetenzen von Pflegestudierenden im Vergleich zu Auszubildenden in der beruflichen Ausbildung: eine longitudinale Studie (Vortrag)

Hintergrund

Die hochschulische Pflegeausbildung zielt insbesondere auf die Befähigung zur Umsetzung einer evidenzbasierten, kritisch reflektierten Pflegepraxis, zur Planung und Koordination von komplexen Pflege- und multiprofessionellen Versorgungsprozessen sowie zur Ausübung konzeptioneller oder führender Rollen in der lokalen Weiterentwicklung der Pflegequalität (vgl. DEUTSCHE HOCHSCHULMEDIZIN E. V. 2017). Bisher liegen wenige empirische Daten dazu vor, inwieweit diese Qualifikationsziele durch eine hochschulische Pflegeausbildung im Vergleich zur beruflichen Ausbildung erreicht werden (vgl. DARMANN-FINCK/REUSCHENBACH 2013).

Ziel/Fragestellung

Im Rahmen der Evaluation des 2014 etablierten dualen ausbildungsintegrierten Bachelorstudiengangs Pflege an der Universität zu Lübeck wurde untersucht, wie sich die pflegeberuflichen Kompetenzen der Studierenden im Vergleich zu beruflich Auszubildenden entwickeln.

Methoden/Material

Basierend auf einem longitudinalen Evaluationsdesign wurden zu vier Messzeitpunkten (T0 = Semester 1, T1 = Semester 3, T2 = Semester 5, T3 = Semester 6) Daten von den ersten beiden Jahrgängen des Studiengangs (n = 57) und von Auszubildenden von drei Pflegeschulen (n = 101) in Schleswig-Holstein erhoben. Die primäre Zielgröße bildeten die beruflichen Kompetenzen, erfasst mittels eines selbstkonstruierten Tests (T1) bzw. der Noten der staatlichen Prüfung (T3). Sekundäre Zielgröße waren die selbsteingeschätzten Kompetenzen (T1 bis T3) in den fünf Dimensionen: Anwendung wissenschaftlichen Wissens, Aufbau und Reflexion eines Arbeitsbündnisses, interprofessionelle Zusammenarbeit und Kooperation, (sektoren-)übergreifende Fallsteuerung und Weiterentwicklung der Profession (vgl. REUSCHENBACH 2014). Die Effekte der Art der Ausbildung wurden mittels univariater und multipler linearer Regression bestimmt.

Ergebnisse

Für die primäre Zielgröße zeigen die Noten in den drei Prüfungsteilen im Mittel eine um ein Viertel bis eine ganze Notenstufe bessere Note im Vergleich zu den herkömmlich Auszubildenden. Die univariaten nicht standardisierten Regressionskoeffizienten B (95 % KI) liegen für die praktische Prüfung bei -0,27 (-0,66; 0,11), den mündlichen Prüfungsteil bei -0,59 (-0,96; -0,22) und schriftlichen Prüfungsteil bei -0,80 (-1,04; -0,55).

Für die sekundäre Zielgröße zeigen die Studierenden zum Zeitpunkt T3 in allen Kompetenzdimensionen, mit Ausnahme der Kompetenzdimension *Weiterentwicklung der Profession*, bessere Werte als die Auszubildenden. Besonders deutlich stellt sich der Unterschied in der Dimension *interprofessionelle Zusammenarbeit und Kooperation* dar.

Schlussfolgerungen

Sowohl die Ergebnisse zur primären als auch zur sekundären Zielgröße verweisen in der Gesamtschau auf ein höheres Kompetenzniveau der Pflegestudierenden am Ende des (integrierten) beruflichen Ausbildungsteils. Dies unterstreicht das Potenzial der hochschulischen Ausbildung, die Umsetzung einer evidenzbasierten Praxis und damit die Qualität der pflegerischen Versorgung zu fördern.

Literatur

DEUTSCHE HOCHSCHULMEDIZIN E. V. (Hrsg.): Akademisierung der Gesundheitsfachberufe – Aufgabe der Deutschen Hochschulmedizin. Faktenblätter 4. Berlin 2017. URL: https://www.uniklinika.de/fileadmin/user_upload/DHM_Faktenblaetter_Nr._4_Akademisierung.pdf (Stand: 30.01.2023)

DARMANN-FINCK, Ingrid; REUSCHENBACH, Bernd: Entwicklungsstand der Kompetenzmessung im Berufsfeld Pflege. In: Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen 107 (2013) 1, S. 23–29

REUSCHENBACH, Bernd: Kompetenzanalyse. In: DARMANN-FINCK, Ingrid; MUTHS, Sabine; GÖRRES, Stefan; ADRIAN, Christin; BOMBALL, Jaqueline; REUSCHENBACH, Bernd: Inhaltliche und strukturelle Evaluation der Modellstudiengänge zur Weiterentwicklung der Pflege- und Gesundheitsfachberufe in NRW. Abschlussbericht Dezember 2014. Studie im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen, 2014, S. 30–59. URL: https://www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/pflege_abschlussbericht_26_05_2015.pdf (Stand: 30.01.2023)

Claudia Winter

OSCE als Prüfungsinstrument zur Zwischenprüfung in der generalistischen Pflegeausbildung (Posterbeitrag)

Hintergrund und Relevanz

Durch das Pflegeberufegesetz (PflBG) und die infolgedessen reformierte Pflegeausbildung war auch ein Umdenken in den Prüfungsleistungen erforderlich. In der generalistischen Pflegeausbildung werden fünf Kompetenzbereiche beschrieben, die vom ersten bis zum dritten Ausbildungsjahr in ihrer Komplexität steigen, insbesondere der Handlungskompetenz wird hierbei eine hohe Bedeutung beigemessen.

Was sind OSCEs?

Objectived Structured Clinical Examinations (OSCEs) kommen ursprünglich aus dem Medizinstudium und werden dort schon länger als Prüfungsinstrument genutzt. Es handelt sich dabei um Prüfungsstationen, in denen verschiedene Simulationen stattfinden, die eine Patientensituation darstellen und somit vor allem die Performanz der Auszubildenden abbilden sollen.

Ziel

Ziel meiner Masterthesis ist es zu prüfen, ob OSCEs ein geeignetes Instrument für das Zwischenexamen in der generalistischen Pflegeausbildung sein könnten und welche Herausforderungen in der Umsetzung erlebt werden.

Forschungsfragen

1. Inwiefern eignen sich OSCEs als Prüfungsinstrument?
2. Wie erleben Lehrende, Praxisanleitende und Auszubildende die OSCEs in der Zwischenprüfung?

Methodik

- ▶ Literaturrecherche bezüglich OSCEs als Kompetenzmessinstrument anhand der Gütekriterien Objektivität, Validität und Reliabilität
- ▶ drei Interviews mit Lehrenden, drei Interviews mit Praxisanleitenden und drei Interviews mit Auszubildenden in Form von narrativen Interviews

Ergebnisse (vorläufig)

OSCEs haben eine hohe Augenscheinvalidität. Durch Standardisierung einer Prüfung soll eine möglichst hohe Objektivität und damit Gerechtigkeit und Fairness garantiert werden.

Einflussvariablen auf die Reliabilität:

- ▶ Anzahl der Prüfenden
- ▶ Anzahl der Prüfungsstationen

- ▶ Strukturiertheit der Prüfung
- ▶ unterschiedlich bei der Prüfung eingesetzte Patientinnen und Patienten

Fazit (vorläufig)

OSCEs scheinen reliabel zu sein, wenn mindestens zehn Stationen aufgestellt werden. Dies stellt jedoch Pflegeschulen vor personelle Herausforderungen. Was also brauchen Lehrende und Lernende für die Umsetzung?

Christina Riewoldt, Bärbel Wesselborg, Astrid Stephan

Kriterien zur Beurteilung schulinterner Curricula und Ausbildungspläne in der generalistischen Pflegeausbildung vor dem Hintergrund kompetenzorientierter Rahmenpläne (Posterbeitrag)

Motivation

Mit dem Pflegeberufegesetz (PflBG) und der dazugehörigen Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung (PflAPrV) wurden die Pflegeschulen und die Träger der praktischen Ausbildung mit der Erstellung von schulinternen Curricula und Ausbildungsplänen konfrontiert. Um Pflegeschulen und Träger der praktischen Ausbildung in der Einschätzung ihrer erstellten Dokumente zu unterstützen, wurden in einer durch das BIBB in Auftrag gegebenen Studie zusätzlich zur Erforschung des Transfers der Rahmenpläne in die neu entwickelten Unterlagen auch Instrumente zur Beurteilung schulinterner Curricula und Ausbildungspläne entwickelt.

Forschungsfrage

Welche Kriterien zur Beurteilung schulinterner Curricula und Ausbildungspläne sind vor dem Hintergrund kompetenzorientierter Rahmenpläne von Bedeutung?

Daten

Vor drei Jahren traten das PflBG (von 2017) und die dazugehörige PflAPrV (von 2018) in Kraft. Die neuen gesetzlichen Anforderungen reformierten die Pflegeausbildung grundlegend und stellten Pflegeschulen und Träger der praktischen Pflegeausbildung u. a. vor die Aufgabe, schulinterne Curricula und Ausbildungspläne zu entwickeln. Dies wurde durch empfehlende Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG unterstützt. Die neuen Ausbildungsunterlagen sollten insbesondere den Konstruktionsprinzipien der Kompetenzorientierung, der Orientierung am Pflegeprozess als eigenständigem Verantwortungsbereich, der Situationsorientierung sowie der entwicklungslogischen Strukturierung folgen (vgl. FACHKOMMISSION NACH § 53 PFLEGEBERUFEGESETZ 2020).

Zur Erforschung des Transfers der Rahmenpläne und ihrer Konstruktionsprinzipien in die neu entwickelten Unterlagen der Bildungseinrichtungen hat das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) eine Studie (01/2022 bis 02/2023) in Auftrag gegeben. In diese Forschungsarbeit wurde zusätzlich die Entwicklung geeigneter Instrumente zur Beurteilung schulinterner Curricula und Ausbildungspläne vor dem Hintergrund der aktuellen Empfehlungen in der Pflegeausbildung eingebettet.

Methoden

Die Instrumentenentwicklung orientierte sich an der Inhaltsanalyse nach Bos und TARNAI (1999). Diese ermöglicht ein systematisches und gütekriteriengeleitetes Vorgehen, wobei die Kategorien-

bildung bzw. -anpassung sowohl deduktiv als auch induktiv erfolgen kann. Basisinstrument stellten die Kriterien der „Qualitätsbeurteilung schulinterner Curricula auf der Grundlage des Pflegeberufgesetzes und der Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung“ von HUNDENBORN/KNIGGE-DEMAL/RASCHPER (2019) dar. Dieses ermöglicht es, schulinterne Curricula auf der Makroebene u. a. hinsichtlich formaler Gestaltungsaspekte und des Ausmaßes curricularer Festlegungen zu beurteilen (vgl. HUNDENBORN/KNIGGE-DEMAL/RASCHPER 2019). Anschließend wurden die Kategorien theoriegeleitet hinsichtlich Curriculumkonstruktionstheorien (u. a. KNIGGE-DEMAL 2001) überprüft sowie insbesondere hinsichtlich der Konstruktionsprinzipien (u. a. Kompetenzorientierung) ausdifferenziert und validiert.

Ergebnisse

Nach einer ersten Analyse schulinterner Curricula und Ausbildungsunterlagen mit den weiterentwickelten Instrumenten durch zwei Forschende zeigten sich noch große Unterschiede in den Einschätzungen, sodass die Instrumente erneut überarbeitet wurden. Nach zwei weiteren Durchläufen und zufriedenstellenden Reliabilitäten wurden die Instrumente durch zwei Expertinnen und Experten geprüft, wobei sich hohe Übereinstimmungen zeigten.

Diskussion

Entsprechend liegen nun zwei erste reliable Instrumente zur Einschätzung schulinterner Curricula und Ausbildungspläne in der generalistischen Pflegeausbildung vor. Beide Instrumente schätzen formale Gestaltungsaspekte ein, legen aber ihren Schwerpunkt auf die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Konstruktionsprinzipien und geben daher Hinweise darauf, inwiefern sich mit diesen differenziert auseinandergesetzt wurde. Die entwickelten Instrumente können somit in der Pflegeausbildung genutzt werden, um erste Revisionschritte einzuleiten.

Literatur

- BOS, Wilfried; TARNAI, Christian: Content analysis in empirical social research. In: *International Journal of Educational Research* 31 (1999) 8, S. 659–671
- FACHKOMMISSION NACH § 53 PFLEGEBERUFGESETZ: Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG. o. O. 2020
- KNIGGE-DEMAL, Barbara: Curricula und deren Bedeutung für die Ausbildung. In: SIEGER, M. (Hrsg.). *Pflegepädagogik Handbuch zur pflegeberuflichen Bildung*. Bern 2001, S. 41–55
- HUNDENBORN, Gertrud; KNIGGE-DEMAL, Barbara; RASCHPER, Patrizia: Qualitätsbeurteilung schulinterner Curricula auf der Grundlage des Pflegeberufgesetzes und der Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung. Kriterien für eine Makroevaluation. Entwickelt im Projekt „Information, Schulung und Beratung der Pflegeschulen zur Einführung und Umsetzung des Pflegeberufgesetzes“ (SchulBerEit). Bielefeld, Köln 2019
- MAYRING, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim, Basel 2010

Miriam Schäfer, Kristin Klar, Bärbel Wesselborg, Ulrike Weyland, Wilhelm Koschel, Marc Kleinknecht

Analyse von Lernaufgaben im pflegeberuflichen Unterricht unter dem Fokus der kognitiven Aktivierung (Posterbeitrag)

Motivation

Als Indikatoren einer hohen schulischen Ausbildungsqualität gelten kognitiv-aktivierende Aufgaben, mit welchen sich Lernende in Arbeitsphasen selbstständig auseinandersetzen (vgl. KLEINKNECHT 2019). Bisher ist ungeklärt, inwieweit in der beruflichen Fachrichtung Pflege kognitiv-aktivierende Aufgabenstellungen bearbeitet werden, da diese bisher nur punktuell Gegenstand empirischer Untersuchungen waren (vgl. WESSELBORG/WEYLAND/KLEINKNECHT 2019; WESSELBORG u. a. 2022). Dabei kann eine qualitativ hochwertige Ausbildung die Auszubildenden in der beruflichen Fachrichtung Pflege auf die komplexer werdenden Versorgungsbedarfe und die Übernahme neuer Aufgaben im Gesundheitswesen vorbereiten.

Forschungsfrage

Vor diesem Hintergrund wird das Kooperationsprojekt ‚Analyse von Lernaufgaben im pflegeberuflichen Unterricht unter dem Fokus der kognitiven Aktivierung‘⁵ (10/2022 bis 09/2023) durchgeführt. Ziel ist es, Erkenntnisse zur Qualität von Aufgaben und zu potenziell kognitiv-aktivierenden fachspezifischen Inhalten in der beruflichen Fachrichtung Pflege zu gewinnen. Dabei wird im Besonderen erforscht, inwieweit das Prinzip der Situationsorientierung umgesetzt wird, welchem in den empfehlenden Rahmenplänen für die Pflegeausbildung (FACHKOMMISSION NACH § 53 PFLEGEBERUFEGESETZ 2020) eine bedeutsame Rolle zukommt.

Daten

Der Beitrag stellt das Design des Projektes und erste Ergebnisse vor. Die Studie wird im Mixed-Methods-Design durchgeführt. Zum einen werden Pflegelehrende (n = 20) an Pflegeschulen in Nordrhein-Westfalen zu ihren leitenden Kriterien zur Konstruktion kognitiv-aktivierender Aufgaben interviewt. Zudem wird erfragt, welche fachspezifischen Inhalte in der pflegeberuflichen Ausbildung als besonders kognitiv-aktivierend eingeschätzt werden. Zum anderen werden Lernaufgaben (n = 60) aus den drei Ausbildungsjahren und dem alltäglichen Pflegeunterricht hinsichtlich ihres Potenzials zur kognitiven Aktivierung analysiert.

Methoden

Anschließend werden die Interviews qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet und in Kategorien geordnet (vgl. MAYRING 2010). Zur Aufgabenanalyse werden Vorarbeiten genutzt, in welchen ein weiter zu differenzierendes fachdidaktisches Kategoriensystems zur Einschätzung des kognitiv-aktivierenden Potenzials von Aufgaben in der beruflichen Fachrichtung Pflege entwickelt wurde (vgl.

5 Das Projekt wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Förderkennzeichen 497938308) gefördert.

WESSELBORG u. a. 2022). Die Ergebnisse der unterschiedlichen Verfahren werden anschließend in einer qualitativen Typenbildung trianguliert (vgl. KELLE/KLUGE 2010).

Ergebnisse und Diskussion

Die Ergebnisse sollen Hinweise zur Qualität von Aufgaben im Pflegeunterricht vor dem Hintergrund der Situationsorientierung bieten. Zudem sollen sie der weiteren Ausdifferenzierung der Kategorien des ersten fachdidaktischen Instruments zur Analyse des kognitiv-aktivierenden Potenzials von Aufgaben in der beruflichen Fachrichtung Pflege dienen.

Literatur

FACHKOMMISSION NACH § 53 PFLBG. Begleitmaterialien zu den Rahmenplänen der Fachkommission nach § 53 PflBG. o. O. 2020. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/16613>

KELLE, Udo; KLUGE, Susann: Vom Einzelfall zum Typus. Wiesbaden 1999

KLEINKNECHT, Marc: Aufgaben und Aufgabenkultur. Zeitschrift für Grundschulforschung 12 (2019) 1, S. 1–14

MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim., Basel 2010

WESSELBORG, Bärbel, KLEINKNECHT, Marc, BÖGEMANN-GROSSHEIM, E., HOEHNEN, M.: Analyse des kognitiven Potenzials von Aufgaben in der beruflichen Fachrichtung Pflege. Entwicklung und Erprobung eines fachdidaktischen Kategoriensystems. In: WEYLAND, Ulrike; REIBER, Karin (Hrsg.): Professionalisierung der Gesundheitsberufe. Stuttgart 2022, S. 321–348

WESSELBORG, Bärbel; WEYLAND, Ulrike; KLEINKNECHT, Marc: Entwicklung eines fachdidaktischen Kategoriensystems zur Analyse des kognitiv-aktivierenden Potenzials von Aufgaben – ein Beitrag zur Unterrichtsqualitätsforschung in der beruflichen Fachrichtung Pflege. In: WITTMANN, Eveline; FROMMBERGER, Dietmar; WEYLAND, Ulrike (Hrsg.): Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2019. Opladen 2019, S. 75–92

Wolfram Gießler, Franziska Wegemann, Sophie Kaiser, Stefanie Hiestand

Professionalisierung der beruflich-betrieblichen (Aus-)Bildung in der Langzeitpflege (Symposium)

Die Langzeitpflege wird stetig komplexer: Die steigende Heterogenität der Pflegebedürftigen, die neue Personalbemessung, der verstärkte Einsatz digitaler Arbeitsmittel führen zu Herausforderungen für die Beschäftigten. Durch die Reform der Pflegeberufe soll nicht nur deren Attraktivität gesteigert werden, die empfehlenden Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG berücksichtigen in ihrer Kompetenzorientierung auch die oben beschriebenen Herausforderungen. Im Bereich betriebliche Ausbildung ist diesbezüglich ein Professionalisierungsbedarf beim Bildungspersonal erkennbar (vgl. u. a. DARMANN-FINCK 2020; WEYLAND/KOSCHEL 2021; HIESTAND/GIESSLER 2022).

Im Symposium steht daher folgende Frage im Fokus: Inwiefern kann betriebliche (Aus-)Bildungsarbeit professionalisiert werden und welchen Beitrag kann berufspädagogische Forschung hierbei leisten? Das Symposium umfasst drei Impulsvorträge mit anschließender Diskussion. Im ersten Beitrag **Eine neue Idee von Ausbildungsarbeit in der Langzeitpflege** (Gießler/Kaiser) wird ein modulares Blended-Learning-Schulungskonzept zur Professionalisierung des betrieblichen Ausbildungspersonals vorgestellt, welches im Rahmen des Forschungsprojektes „KomIn – Kompetenzorientierte Interaktionsarbeit in der Pflege“⁶ entwickelt wurde. Ziel des Projektes ist es, (Schlüssel-)Kompetenzen in der pflegerischen Interaktionsarbeit zu identifizieren und Möglichkeiten der Förderung zu eruieren. Es konnten zehn Schlüsselkompetenzen aufgedeckt werden. Das betriebliche Ausbildungspersonal der Verbundpartner sieht vor allem Entwicklungsbedarf bezüglich ihrer pädagogischen Kompetenzen. Nötig sei „eine neue Idee von Ausbildungsarbeit“, um diese Schlüsselkompetenzen in der betrieblichen Ausbildung zu fördern.

Im Fokus des zweiten Beitrags **Systematisierung kollektiver Kompetenzen in der Langzeitpflege** (Wegemann/Kaiser) steht die Methode „KBA“ (Kompetenzbedarfsanalyse), mit welcher Kompetenzentwicklungsbedarfe auch für die Versorgung abgeleitet werden. Die Erprobung der KBA erfolgt im Rahmen des Forschungsprojektes „ADAPT“ (Implementierung eines adaptiven Weiterbildungsunterstützungssystems im Berufsfeld Pflege)⁷. Kollektive Kompetenzen sind „mehr“ als die Summe einzelner Kompetenzträger/-innen und bedürfen daher einer spezifischen Förderung. Im Symposium soll diskutiert werden, inwieweit dieses Konzept auf die betriebliche Ausbildung übertragen werden kann.

Im letzten Beitrag **Würde und Selbstbestimmung im Kontext betrieblicher Ausbildung** (Hiestand) wird ein kollaboratives, digitalgestütztes Lernsetting vorgestellt, welches eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Würde und Selbstbestimmung im Pflegeheim initiiert. Das Lernsetting wurde im Rahmen des Projektes „SeLeP 2.0 – Selbstbestimmtes Leben im Pflegeheim“⁸ konzipiert und erprobt. Berufliche Handlungskompetenz in der Langzeitpflege besteht nicht nur aus Fertigkeiten und Wissen, sondern äußert sich auch in Deutungsmustern, die durch Einstellungen, Werte und Sinnzuschreibungen geprägt sind. Ziel beruflicher Bildung ist es, diese Deutungsmuster im Kontext der Persönlichkeitsbildung in den Blick zu nehmen.

6 Laufzeit 01.05.2020 bis 30.04.2023, finanziert durch das BMBF und den ESF.

7 Laufzeit 01.05.2021 bis 30.04.2024, finanziert durch das BMBF.

8 Laufzeit 09/2021 bis 10/2022, finanziert durch das BMG.

Literatur

- DARMANN-FINCK, Ingrid: Implizites Wissen in der Pflege und der Pflegeausbildung. In: HERMKES, Rico; NEUWEG, Georg Hans; BONOWSKI, Tim (Hrsg.): Implizites Wissen. Berufs- und wirtschaftspädagogische Annäherungen. Bielefeld 2020, S. 109–129
- HIESTAND, Stefanie; GIESSLER, Wolfram: Interaktionskompetenzen in der Langzeitpflege stärken. In: Berufsbildung. Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog (2022) 196, S. 6–9
- WEYLAND, Ulrike; KOSCHEL, Wilhelm: Qualifizierung von Praxisanleiter*innen in den Gesundheitsfachberufen. Ein digital gestützter Ansatz am Beispiel der generalistischen Pflegeausbildung. In: DENK-doch-MAL. Das online-Magazin (2021) 1

Bernd Reuschenbachm, Karin Reiber, Elena Tsarouha, Kristina Greißl, Antje Krause-Zenß, Viktoria Schatt, Markus Wochnik, Daniel Großmann, Daria Olden

Wahlrecht gesonderter Berufsabschlüsse: Garant zur Fachkräftesicherung oder Hemmschuh der Pflegeberufereform? (Symposium)

Im Zuge der Pflegeberufereform erfolgte die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung. Sie soll dazu beitragen, dass Pflegeausbildung und -beruf attraktiver werden und die Pflegenden in unterschiedlichen Pflegesektoren tätig werden können. Das Pflegeberufegesetz (PflBG) beinhaltet Regelungen für Vertiefungsbereiche (Wahlrecht). Sie ermöglichen trotz generalistisch orientierter Ausbildung Schwerpunktsetzungen, die auch den späteren Berufstitel bestimmen. Bisher lagen keine empirischen Daten darüber vor, welche Herausforderungen mit dem Wahlrecht für die Einrichtungen verbunden sind, wie dieses von Auszubildenden wahrgenommen wird und welche Auswirkungen die Vertiefungsbereiche auf den Verbleib haben.

Das Symposium stellt Zwischenergebnissen der verschiedenen Arbeitspakete der wissenschaftlichen „Begleitforschung zum Veränderungsprozess der Einführung der neuen Pflegeausbildungen“ im Auftrag des BIBB (Laufzeit 2021 bis 2024) vor.

Vortrag 1

Perspektive der ausbildenden Einrichtungen

(Elena Tsarouha, Kristina Greißl, Antje Krause-Zenß, Viktoria Schatt, Markus Wochnik, Karin Reiber)

Dargestellt werden Ergebnisse von 80 qualitativen, leitfadengestützten Interviews, die mit 82 Personen aus ausbildenden Einrichtungen (Schulleitungen, Ausbildungsleiterinnen und -koordinatoren, Praxisanleitenden etc.) durchgeführt wurden. Schwerpunkt sind die Erfahrungen und persönlichen Einschätzungen zur Umsetzung des Wahlrechts und zu den gesonderten Berufsabschlüssen.

Es wird dargestellt, aus welchen Gründen eine Entscheidung für oder gegen ein Angebot gesonderter Abschlüsse getroffen wurde und unter welchen Bedingungen diese angeboten werden. Weiterhin werden wahrgenommene Implikationen und mögliche Auswirkungen des generalistischen Abschlusses und der gesonderten Abschlüsse für die verschiedenen Versorgungsbereiche aus der Perspektive ausbildender Akteure beschrieben.

Vortrag 2

Perspektive der Auszubildenden

(Daniel Großmann, Daria Olden, Bernd Reuschenbach)

Im Rahmen der Onlinebefragung von Auszubildenden wurde der im Ausbildungsvertrag vereinbarte Vertiefungsteil erfasst, welcher als Indikator für die spätere berufliche Einmündung der Auszubildenden betrachtet werden kann.

Es wird ein deskriptiver Überblick über die Verteilung der Vertiefungseinsätze gegeben und auf Merkmale eingegangen, die mit dem gewählten Vertiefungseinsatz in Zusammenhang stehen. Im ersten Schritt stehen dabei wahlterminierende Faktoren im Fokus, z. B. Alter und Herkunft (Schulabschluss, Migrationserfahrung). Im zweiten Schritt wird auf Verbindungen zwischen dem gewählten Vertiefungseinsatz und der beabsichtigten Wahl eines spezialisierten Pflegeabschlusses (nach § 59 PflBG) eingegangen. In einem dritten Schritt wird aufgezeigt, inwieweit der gewählte Vertiefungseinsatz mit dem Erleben und der Bewertung bestimmter Aspekte der Pflegeausbildung in Zusammenhang steht.

Diskussion

Aus dem qualitativen Datenmaterial werden Hinweise abgeleitet, ob ein Angebot gesonderter Abschlüsse sinnvoll und zukunftssträchtig ist. Zusätzlich werden potenzielle Auswirkungen auf die Versorgung in unterschiedlichen Sektoren adressiert.

Katharina Deufel, Andrea Glodek, Bernd Reuschenbach

Qualifizierte Leistungseinschätzung in der Praxisanleitung – Was macht ein gutes Assessment aus? (Workshop)

Zur Leistungsbeurteilung von Auszubildenden werden in der Pflegepraxis Assessments verwendet, die sich je nach Einrichtung, Praxiseinsatz und Anleitungssituation unterscheiden. Die „qualifizierte Leistungseinschätzung“ zur Bewertung des Auszubildenden ist durch die Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung (§ 6 PflAPrV) festgelegt und für jede Einrichtung verbindlich vorgeschrieben. Sie dient zudem den Pflegeschulen als Grundlage für die Note der praktischen Ausbildung.

Praxisanleitende sind mit einer Vielzahl von Bewertungsbögen der jeweiligen Träger konfrontiert. Deren Bearbeitung benötigt nicht nur Zeit, sondern kann auch eine aussagekräftige Bewertung als Basis einer Notenbildung erschweren. Im Rahmen des Projektes „HOPA – Hochschulische Praxisanleitung als integrierter Ausbildungsbestandteil von Bachelorstudiengängen“, beauftragt durch das BIBB, wird ein handlungsleitendes Instrument zur qualifizierten Leistungseinschätzung entwickelt. Durch ein einheitliches Assessment und einen damit vorgegebenen Standard kann den Herausforderungen in der praktischen Umsetzung entgegengewirkt werden.

Ziel des Workshops

Im Rahmen des Workshops wird die Expertise von Fachpersonen aus Pflegepraxis, Pflegeschulen und Wissenschaft genutzt, um gemeinsam Kriterien, Struktur und Inhalte für die qualifizierte Leistungseinschätzung zu entwickeln. Der Workshop dient als Expertenrunde, deren Ergebnisse in die Erarbeitung des Assessments im Projekt „HOPA“ einbezogen werden.

Die Auseinandersetzung mit exemplarischen Bewertungsbögen und aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu diesem Thema sind die Ausgangslage für die gemeinsame Arbeit im Workshop. Die Teilnehmenden – bevorzugt aus der Pflegepraxis und -pädagogik – diskutieren und arbeiten in gemischten Kleingruppen.

Der Workshop, der in Form eines „World Cafés“ organisiert ist, bietet den Teilnehmenden eine Plattform, um zu einem für die Pflegeausbildung wichtigen Thema in Austausch zu kommen und die Entwicklung der qualifizierten Leistungseinschätzung mitzugestalten.

Durchführung

Projektteam des Forschungsprojekts „HOPA – Hochschulische Praxisanleitung als integrierter Ausbildungsbestandteil von Bachelorstudiengängen“ an der Katholischen Stiftungshochschule München

Workshop-Ablaufplan:

TOP	Beschreibung	Personen	Zeitraum
Begrüßung und Vorstellung	kurzer Überblick über Teilnehmende: Qualifikation, Beruf, Erfahrung mit Praxisanleitung	Teilnehmende	ca. 10 Min.
Input	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Information über das Projekt „HOPA“ und die damit verbundene Entwicklung der qualifizierten Leistungseinschätzung ▶ Überblick über die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Bewertung von Auszubildenden/Studierenden in der Pflege ▶ Vorstellen exemplarischer qualifizierter Leistungseinschätzungen, die bereits im Einsatz sind 	Workshopleitung	ca. 10 Min.
Arbeit am Thema in kleineren Gruppen	<p>World Café in drei Runden: Erarbeitung von Kriterien, Struktur und Inhalten, die für die qualifizierte Leistungseinschätzung relevant sind.</p> <p>Fragen für World Café:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Welche Erfahrungen haben Sie mit den Assessments zur qualifizierten Leistungseinschätzung gemacht? 2. Was macht aus Ihrer Sicht eine gute Leistungseinschätzung aus? 3. Welche Herausforderungen in der Umsetzung der Leistungseinschätzung sehen Sie? <p>Kleingruppen gemischt besetzt mit allen Disziplinen, um die verschiedenen Perspektiven in die Diskussion aufzunehmen.</p>	Teilnehmende moderierend begleitet durch Workshopleitung	ca. 50 Min.
Zusammenführung der Ergebnisse	wichtigste Erkenntnisse aus den einzelnen Gruppen zusammenfassen	Teilnehmende	ca. 15 Min.
Ausblick	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Ausblick auf den weiteren Projektverlauf und die Entwicklung ▶ Aufforderung zur weiteren Beteiligung als Expertin/Experte 	Workshopleitung	ca. 5 Min.

Benjamin Herten, Michael Brantzko, Jonas Seidel, Denise Beuthner, Eva Huckebrink, Sina Matysek

Ausbildungsabbrüche in der Pflege: Die auszubildendenzentrierte Entwicklung von Maßnahmen für eine erfolgreiche Ausbildung (Workshop zur Reflexion eines Kriterienkatalogs)

Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels hat das BIBB das Forschungsvorhaben „Ausbildungsabbrüche in der Pflege“ beauftragt. Das Projektkonsortium besteht aus der contec GmbH, dem IEGUS – Institut für europäische Gesundheits- und Sozialwirtschaft GmbH und dem ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH.

Eines der Ziele des dreijährigen Forschungsvorhabens ist es, auf verschiedene Zielgruppen innerhalb des Betroffenenkreises abgestimmte, präventive Maßnahmen abzuleiten, um Ausbildungsabbrüche perspektivisch möglichst zu verhindern. Diese werden in einem Kriterienkatalog festgehalten. In einem breiten Mixed-Methods-Ansatz kommen neben einer systematischen Auseinandersetzung mit der Literatur verschiedene Befragungsmethoden zum Einsatz, um alle an der Ausbildung beteiligten Akteurinnen und Akteure mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen einzubinden. Ein besonderer Fokus liegt auf der Praktikabilität umsetzbarer Maßnahmen, die in einer Workshopreihe von Praktikerinnen und Praktikern an den unterschiedlichen Lernorten anhand von unterschiedlichen Risikoprofilen der Auszubildenden bewertet oder ganz neu gedacht werden. Die identifizierten Maßnahmen werden im letzten Projektjahr in einer Pilotphase einem Praxistest unterzogen und validiert.

Workshop

Wir planen einen Workshop zur Reflexion des Kriterienkatalogs: Auf Basis einer Ergebnispräsentation, in welcher die Abbruchsrisiken und erarbeiteten Maßnahmen dargestellt werden, sollen Diskussionen zu verschiedenen Einflussfaktoren der Maßnahmen geführt werden. Dabei werden die Teilnehmenden des Workshops in Gruppen von bis zu sechs Personen eingeteilt, in welchen sie sich einzelne Maßnahmen zur kritischen Reflexion und Ergänzung wählen können. Die Ergebnisse werden dokumentiert und fließen zur weiteren Bearbeitung in das Forschungs- und Pilotprojekt ein.

Ansprechpersonen:

Denise Beuthner, Benjamin Herten

**ABSTRACTS ZUM THEMENFELD
„VERSORGUNGSQUALITÄT VERBESSERN“**

Julia Müller, Patricia Lehmann, Florian Breiting, Kristin Hecker, Denny Paulicke, Patrick Jahn

Handlungsfelder und Faktoren für die Einbindung hochschulisch qualifizierter Pflegefachpersonen (HQP) und deren Verbleib: Eine qualitative Erhebung mittels Fokusgruppen (Vortrag)

Hintergrund/Fragestellung

Im Jahr 2012 empfahl der deutsche Wissenschaftsrat für die Pflegeberufe eine Akademisierungsquote von 10 bis 20 Prozent (vgl. GESCHÄFTSSTELLE DES WISSENSCHAFTSRATS 2022). Trotz vergangener und aktueller Bemühungen liegt der prozentuale Anteil hochschulisch qualifizierter Pflegefachpersonen (HQP) in den Universitätskliniken bei 2,1 Prozent (vgl. BERGJAN u. a. 2021). Vor diesem Hintergrund sollen im durch das BIBB beauftragten Forschungsprojekt „Hochschulische Pflegeausbildung und Berufseinstieg (HPABE)“ Treiber und Hürden für einen gelingenden Berufseinstieg von primär hochschulisch qualifizierten Pflegefachpersonen identifiziert werden. Ziel ist die Erarbeitung eines Implementierungskonzeptes/-leitfadens für den Berufseinstieg von HQP, welches/welcher einerseits eine qualitativ hochwertige Versorgung gewährleistet und andererseits beruflich passende Tätigkeitsprofile für die hochschulisch ausgebildeten Pflegefachpersonen ermöglicht. Das Projekt geht der Frage nach, welche Maßnahmen die Transition von HQP in die (direkte) klinische Versorgung erleichtern und welche ihren Verbleib unterstützen.

Methoden

Das Projekt verfolgt einen sequenziellen, iterativen Ansatz, bei dem Mixed-Methods-Erhebungen umgesetzt werden. Auf Basis einer systematischen Literaturanalyse sowie einer theoretischen Feld-Annäherung wurden zentrale Dimensionen wie Personalsituation, Organisation, biografische Zufriedenheit und Qualifikationsmix identifiziert und für qualitative Erhebungen aufbereitet. In zwei Fokusgruppenrunden im Juli und August 2022 sowie im März 2023 wurden insgesamt 15 leitfadengestützte Fokusgruppeninterviews mit jeweils sechs bis acht Teilnehmenden durchgeführt.

Ergebnisse

Im Rahmen der ersten Fokusgruppeninterviews zu den Themenfeldern „Berufseinstieg“ und „Rahmenbedingungen“ konnten vier zentrale Handlungsfelder identifiziert werden, in denen Maßnahmen für eine erfolgreiche Einbindung von HQP ansetzen sollten. Dabei handelt es sich um die folgenden Bereiche: Akzeptanz schaffen, Unterstützung und Begleitung schaffen, Orientierung und Strukturen schaffen sowie Anreize schaffen. In der weiteren Auswertung wurden Matrizen aus Makro-, Meso- und Mikroebene sowie den zeitlichen Komponenten während des Studiums, des Berufseinstiegs und des Verbleibs im Beruf erstellt, um die verschiedenen Maßnahmen sowohl strukturell und prozessual als auch zeitlich verorten zu können. In der zweiten Fokusgruppenrunde konnten die Ergebnisse verdichtet und weiterentwickelt werden. So wurden Maßnahmen identifiziert, die den Theorie-Praxis-Transfer verbessern, die Rollen- und Stellenprofilentwicklung unterstützen sowie Perspektiven und Gestaltungsräume für HQP stärken können.

Diskussion

Erste Ergebnisse weisen darauf hin, dass während des Studiums, für den Berufseinstieg und für den Verbleib der HQP parallele Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen der jeweiligen Einrichtung notwendig sind (z. B. die stärkere Einbindung des Pflegemanagements oder das Bereitstellen einer Bezugsperson). In den nächsten Schritten folgt eine erste Konzeption des Implementierungskonzeptes in Form eines Handlungsleitfadens, das im Rahmen einer Onlinebefragung mit Einrichtungen der Pflegelandschaft im dritten Quartal 2023 evaluiert werden soll.

Literatur

- BERGJAN, Manuela; TANNEN, Antje; MAI, Tobias; FEUCHTINGER, Johanna; LUBOEINSKI, Jennifer; BAUER, Julian; FISCHER, Uli; KOCKS, Andreas. Einbindung von Pflegefachpersonen mit Hochschulabschlüssen an den deutschen Universitätskliniken: ein Follow-up-Survey. In: Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen (ZEFQ) 163 (2021), S. 47–56
- GESCHÄFTSSTELLE DES WISSENSCHAFTSRATS (Hrsg.): HQGplus-Studie zu Hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitssystem – Update. Quantitative und qualitative Erhebungen der Situation in Studium, Lehre, Forschung und Versorgung (Studienbericht). Köln 2022. URL: <https://doi.org/10.57674/v8gx-db45> (Stand: 01.04.2023)

Therese Rosemann

Lernförderliche Gelegenheitsstrukturen im Pflegesektor – Ergebnisse einer multimethodischen Studie (Vortrag)

Motivation

Lernimpulse, die sich während der unmittelbaren Tätigkeitsausführung Pflegender ergeben, sind durch einen hohen Grad der Unsicherheit, einer kontinuierlichen Veränderbarkeit (vgl. ROSEMANN 2022) und Vielfältigkeit gekennzeichnet. Neue Krankheitsbilder und Medikamente, mobile Endgeräte und intelligente Robotik bilden hierbei nur einige exemplarische Lernanlässe, die einen zusätzlichen Erwerb von Kenntnissen, Informationen und Fertigkeiten der Beschäftigten erforderlich machen (DAUM 2017, S. 2). Aus Arbeitgebersicht besteht die Herausforderung darin, kontinuierlich Lern- und Informationsinhalte für die Pflegenden zur Verfügung zu stellen, welche die Qualitätskriterien der Vollständigkeit, Aktualität und Überprüfbarkeit erfüllen und für alle Beschäftigten barrierefrei zugänglich sind. Aus Arbeitnehmersicht gilt es, trotz des vorhandenen Zeitdrucks, Fragen der fachlichen Weisungsbefugnis und zum Teil widersprechender Informationen und Kenntnisstände, Lernimpulse als Entwicklungsmöglichkeit wahrzunehmen (vgl. ROSEMANN 2022). Bislang ist unklar, wie sich informelle Lernaktivitäten innerhalb dieses Spannungsfeldes vollziehen, welche berufsbezogenen Unterschiede bestehen und wie lernförderliche Gelegenheitsstrukturen am Arbeitsplatz gestaltet sein sollten.

Forschungsfrage

Es stellt sich die Frage, welche situationellen Lernanlässe und Lernbarrieren identifiziert werden können und inwiefern Lerngelegenheiten von Pflegenden wahrgenommen werden, um zusätzliches Wissen, Informationen und Kenntnisse zu erwerben.

Daten

Bei den Daten der Studie handelt es sich um Primärdaten, die im Rahmen einer Doktorarbeit und unter Verwendung verschiedener Methoden erhoben wurden.

Methoden

In der multimethodischen Studie wurden im Jahr 2019 zunächst 27 episodische Interviews (FLICK 2011) im Gesundheits- und Pflegesektor durchgeführt, um lernförderliche Situationen und deren Charakteristika anhand der qualitativen Inhaltsanalyse (KUCKARTZ 2018) herauszuarbeiten. Darauf aufbauend erfolgte zu Pandemiebeginn 2020 eine 14-tägige Lerntagebuchstudie, um die zuvor entwickelten Hypothesen unter Verwendung verschiedener Analyseverfahren zu überprüfen. In dieser wurden insgesamt 40 Pflegende einmal täglich zu ihren Lernanlässen, Lernbarrieren und Lernaktivitäten befragt.

Ergebnisse

Aus den Studienergebnissen lassen sich nicht nur Lernanlässe, sondern auch Lernbarrieren identifizieren. Die Ergebnisse deuten auf eine berufsgruppenspezifische Charakteristik im Lernverhalten. Demnach suchen Pflegende bevorzugt den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und nutzen eine Stichwortsuche über Suchmaschinen, um Informationen, Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben. Darüber hinaus deuten vertiefende Analysen darauf hin, dass je nach Tätigkeitsbereich Variationen im Lernverhalten erkennbar sind, die auf situationsbezogene Variationen schließen lassen.

Diskussion

Es wird diskutiert, wie eine lernförderliche Gestaltung des Arbeitsplatzes von Pflegenden aussehen könnte.

Literatur

- DAUM, Mario: Digitalisierung und Technisierung der Pflege in Deutschland. Aktuelle Trends und ihre Folgewirkungen auf Arbeitsorganisation, Beschäftigung und Qualifizierung. Hamburg 2017
- FLICK Uwe: Das Episodische Interview. In: OELERICH, Gertrud; OTTO, Hans-Uwe (Hrsg.): Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Wiesbaden 2011, S. 273–280
- KUCKARTZ, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (Grundlagentexte Methoden, 4. Aufl. Weinheim 2018
- ROSEMANN, Therese: Informelle und non-formale Lernaktivitäten im Arbeitsalltag. Analyse betrieblicher Lernkontexte von Beschäftigten in Pflegeberufen. Bielefeld 2022

Elisabeth Hahnel, Grit Braeseke, Freja Engelmann

Forschungsvorhaben zur Evaluation und Weiterentwicklung der Aus-, Fort- und Bildungsstrukturen zum Erhalt und zur Steigerung der Versorgungsqualität und Attraktivität des Lern- und Arbeitsortes Häuslichkeit

Hintergrund

Seit dem 1. Januar 2020 erfolgt die Pflegeausbildung auf Grundlage des Pflegeberufgesetzes (PflBG). Mit Start der generalistischen Ausbildung und der zunehmenden Zahl an berufsqualifizierend Studierenden in der Pflege stellen sich die Fragen nach dem fachgerechten Einsatz von Pflegepersonal sowie nach der Steigerung der Attraktivität des Pflegeberufes aktuell einmal mehr. Im Zuge der Umsetzung des PflBG wurden erstmals in der Reformgeschichte, mittels Einrichtung einer Fachkommission, bundeseinheitliche Rahmenpläne erarbeitet, die den Pflegeschulen und Trägern als Orientierungshilfen für die schulinternen Curricula und Ausbildungspläne dienen sollen. Diese und andere Entwicklungen stellen Pflegekräfte am Lern- und Arbeitsort Häuslichkeit vor Herausforderungen. Daher ist zu eruieren, inwieweit derzeit die Angebote der Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Pflege auf die vielfältigen Herausforderungen eingestellt sind und wie diese ggf. weiterentwickelt werden sollten.

Methodik

Zur Durchführung des vom BIBB beauftragten Forschungsvorhabens wird ein Methodenmix eingesetzt, der quantitative und qualitative Methoden umfasst. Grundlage bilden Recherchen und Analysen, u. a. zu bestehenden (digitalen) Lehr- und Lernangeboten, Kompetenz- und Aufgabenbereichen sowie bundes- und landesrechtlichen Vorgaben für Aus-, Fort- und Weiterbildung in der ambulanten Pflege. Zudem wird ein *Scoping Review* zu neuen Versorgungsformen, Einsatzmöglichkeiten von Pflegefachpersonen, Organisationsstrukturen, Personalmix, Modellen der Arbeitsorganisation sowie Arbeitsformen in Deutschland und im benachbarten Ausland durchgeführt. Während der gesamten Projektlaufzeit werden sowohl mittels Experteninterviews, Praxisworkshops und Fokusgruppen als auch einer Onlinebefragung von Pflegeschulen, ambulanten Pflegediensten, Hochschulen, Praxisanleitungen und Auszubildenden/Studierenden die Perspektiven und Expertisen der unterschiedlichen Akteure und Zielgruppen einbezogen. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend werden Kasuistiken und Lernsituationen entwickelt, pflegedidaktisch aufbereitet und modellhaft erprobt.

Diskussion

Eine Anpassung der Bildungsarchitektur ist erforderlich, um eine erfolgreiche Integration in das Berufsleben und einen langfristigen Verbleib beruflich Pflegenden in der ambulanten Pflege zu fördern. Auf diese Weise sollen sowohl die Qualität der Versorgung und die Lebensqualität der pflegebedürftigen Personen verbessert als auch die Attraktivität des Lern- und Arbeitsortes Häuslichkeit gesteigert werden. Nur unter Einbindung der relevanten Akteure wird es also gelingen, die Ziele des Forschungsvorhabens zu erreichen und die Attraktivität des Lern- und Arbeitsortes Häuslichkeit langfristig zu steigern. Aus diesem Grund wird nicht nur ein Beirat aus Vertreterinnen und Vertretern der Verbände, Pflegeschulen, Hochschulen, Weiterbildungsträgern und Wissenschaft gebildet,

sondern es werden auch Auszubildende, Studierende, Praxisvertreter/-innen sowie Expertinnen und Experten partizipativ in die Durchführung und Erprobung miteinbezogen.

Ausblick

Das Projekt hat eine Laufzeit von Mai 2023 bis April 2026. Zur Dissemination der umfassenden Erkenntnisse sind neben einem Factsheet, einem Empfehlungsdokument und Veröffentlichungen auf der Website des BIBB auch ein nicht-wissenschaftlicher und drei wissenschaftlichen Fachartikel während der Projektlaufzeit geplant.

Ursula Kriesten

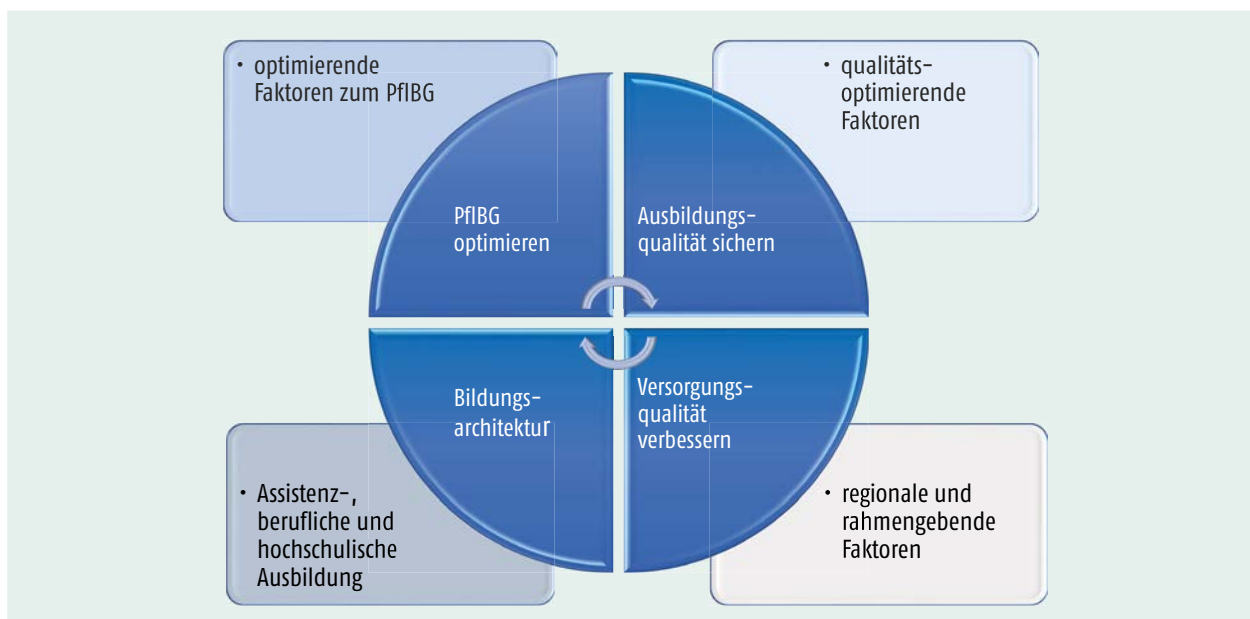
Optimierungsbedarfe zum Pflegeberufegesetz aus Sicht der Ausbildungsträger (Workshop)

Seit Januar 2020 ist das neue Pflegeberufegesetz (PflBG) in Kraft und erste staatliche Prüfungen werden in der reformierten Pflegeausbildung durchgeführt. Die generalistische Pflegeausbildung fasst die vormals separaten Ausbildungen der Altenpflege, der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie der Gesundheits- und Krankenpflege zusammen, Orientierungs-, Pflicht- und Vertiefungseinsätze erfordern in der praktischen Pflegeausbildung somit unterschiedliche und generationenübergreifende Ausbildungssettings. Praktische Ausbildungsträger sind durch das PflBG mit umfangreichen Herausforderungen, Verpflichtungen und einem hohen Kooperationsbedarf konfrontiert. Vertreter/-innen der Ausbildungsträger sollen zu diesen Herausforderungen gezielt und thematisch fokussiert befragt werden, mit dem Ziel, im Austausch mit anderen die erfahrenen Wirkungen und Umsetzungsmöglichkeiten des PflBG zu benennen und erforderliche Verbesserungen vorschlagen zu können.

Der Workshop zum Optimierungsbedarf des neuen PflBG aus Sicht der Ausbildungsträger wird vom „Gesundheitsregion KölnBonn e. V.“ ausgerichtet und fokussiert die Themen:

- ▶ Pflegeberufegesetz optimieren (Ausbildungskonzept, Ablauf, Kooperation, Netzwerk, Finanzierung etc.),
- ▶ Ausbildungsqualität sichern (Praxisanleitung, inhaltliche Pflegebildung, praktische Prüfung etc.),
- ▶ Versorgungsqualität verbessern (Pflgewirkung auf Pflegeempfänger/-innen, Akquise, Marketing, regionale Bedarfe etc.),
- ▶ Bildungsarchitektur (Durchlässigkeit, Assistenz, berufliche und hochschulische Pflegeausbildung etc.).

Abbildung 2: Fokusgruppenbefragung von Ausbildungsträgern



Zu den einzelnen Themenschwerpunkten sind strukturierte Fragen vorbereitet, zu denen die Workshop-Teilnehmenden befragt werden und zu deren Inhalten Optimierungsvorschläge eingebracht werden können.

Workshop-Dauer: 90 Min.

Methode: Fokusgruppe(-n)

Durchführung: hybrid

Zielgruppe: Vertreter/-innen von stationären und ambulanten Ausbildungsbetrieben nach PflBG (stationäre Langzeitpflege, ambulante Pflege und Akutpflege) und Vertreter/-innen von Pflegeschulen der Region

Workshop-Ablaufplan:

1. Begrüßung und Einführung
2. Impulsvortrag: Tassilo Mesenhöller, Geschäftsführer Friedrichshof Solingen e. V., Hauspflegeverein Solingen e. V. und Goudahof gGmbH
3. Vorstellen der Fokusthemen und der strukturierten Fragen
4. Brainstorming, Erfahrungsberichte und Statements aus der Praxis
5. Clustern der Erfahrungen und Antworten
6. Diskussion
7. Zusammenfassung und Empfehlungen für die weitere Umsetzung

Moderation: Dr. Ursula Kriesten, MBA, Gesundheits- und Pflegewissenschaftlerin, Vorstandsmitglied des Gesundheitsregion KölnBonn e. V.

**ABSTRACTS ZUM THEMENFELD
„NACHHALTIGE MIGRATION GESTALTEN:
CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN“**

Florian Schimböck, Göntje Erichsen, Inger Petersen, Wolfgang von Gahlen-Hoops

Sprachsensible Pflegebildung (SCENE): Eine Projektübersicht (Vortrag)

Relevanz

Durch das neue Pflegeberufegesetz (PflBG) befinden sich sowohl die berufliche als auch die hochschulische Pflegebildung in einer Transformation. Die neuen Bildungspfade ermöglichen verschiedene Abschlüsse und liegen auf verschiedenen Niveaustufen von wenig komplex (Pflegehilfe) bis hochkomplex (Pflegestudium). Zusätzlich steigt die Zahl jener Menschen, die eine Ausbildung oder ein Studium in der Pflege absolvieren und für die Deutsch eine Zweit- (DaZ) bzw. Fremdsprache (DaF) ist. Darüber hinaus strebt die Politik aufgrund des Fachkräftemangels in allen Qualifikationsstufen der Pflege eine Zuwanderung von Menschen an. Diese Aspekte sorgen für eine zunehmende Heterogenität bei den Lernenden in allen Ausbildungspfaden und stellen eine Herausforderung für Lehrende dar, möglichst allen Lernenden gerecht zu werden. Da die Pflege einen kommunikativen Beruf darstellt, wird für den Pflegealltag ein profundes Sprachvermögen in der deutschen Sprache vorausgesetzt, welches bei den Lernenden wiederum je nach Bildungsgrad, Kontaktzeit mit der deutschen Sprache etc. variiert. Die notwendigen Sprachkenntnisse gehen über die Alltagssprache hinaus und betreffen wichtige Aspekte der Bildungs-, Pflegefach- und Wissenschaftssprache.

Forschungsziele

Daher verfolgt das Projekt SCENE folgende Ziele:

- ▶ die Ermittlung und Beschreibung der Sprachvoraussetzungen für die unterschiedlichen Qualifikationsniveaus in der Pflege (Einstiegsqualifizierung, Umschulung, Pflegehilfe bzw. Pflegeassistent, Pflegefachfrau/-mann, hochschulische Pflegeausbildung) sowie die Ableitung von sprachlichen Niveaubeschreibungen für die einzelnen Qualifikationsniveaus,
- ▶ die Entwicklung geeigneter Assessments bzw. standardisierter Prüfungsaufgaben für die verschiedenen Qualifikationsniveaus, um die sprachlich-kommunikativen Kompetenzen vor, während und am Ende der Pflegebildung zu erfassen, sowie die Validierung derselbigen als auch der Niveauempfehlungen durch Expertinnen und Experten,
- ▶ die Entwicklung und Pilotierung modularer Curricula für die unterschiedlichen Qualifikationsniveaus der Pflege sowie analoger und digitaler Unterrichtsmaterialien, um die sprachlich-kommunikativen Kompetenzen über den Ausbildungsverlauf systematisch zu verankern und zu fördern.

Forschungsmethoden

Phase 1: Empirische Basis

Systematische Darstellung des Forschungsstandes zum Thema Sprachvoraussetzungen in der Pflegebildung mithilfe eines *Scoping Reviews* sowie einer Dokumentenanalyse von bestehenden Gesetzen, Referenzrahmen, Positionspapieren sowie Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen. Zudem Durchführung von problemzentrierten Interviews und ethnografischen Shadowing-Beobachtungen, um relevante sprachliche Kompetenzen und Handlungen zu identifizieren. Zusammenführung

aller Informationen durch *Joint-Displays* und Ableitung vorläufiger Empfehlungen für alle Qualifikationsniveaus.

Phase 2: Assessments & Niveaustufen

Entwicklung von Assessments für alle Qualifikationsstufen und gemeinsame inhaltliche Validierung mit den Niveauempfehlungen im Rahmen von drei Onlinegruppen-Delphibefragungen durch Expertinnen und Experten.

Phase 3: Curricula und Pilotierung

Erstellung und Pilotierung modularer Curricula für alle Qualifikationsstufen sowie beispielhafter analoger/digitaler Unterrichtsmaterialien, um die sprachlich-kommunikativen Kompetenzen über den Ausbildungsverlauf systematisch zu verankern und zu fördern.

Daria Olden, Daniel Großmann, Bernd Reuschenbach

Unterschieden begegnen: Auszubildende mit Migrationserfahrung in der Pflegeausbildung – Ein Lego-Serious-Play™-Workshop (Workshop)

Die Berücksichtigung spezifischer Bedürfnisse und Erfahrungen von Auszubildenden mit Migrationserfahrung sowie deren Unterstützung bei der Entwicklung pflegeberuflicher Kompetenzen und Identifikation (vgl. SMITH u. a. 2022) sind essenziell, um den Fachkräftenachwuchs zu sichern, aber auch um die Integration zugewanderter Auszubildender zu fördern. Das *Student Engagement Framework* (KAHU/NELSON 2018) benennt Faktoren, die Einfluss auf die emotionale, kognitive wie auch behaviorale Auseinandersetzung mit den Lern- und Praxisaufgaben der Auszubildenden mit Migrationshintergrund nehmen und damit den proximalen und distalen Ausbildungserfolg bestimmen (vgl. ebd.). Einflussfaktoren auf den Ausbildungserfolg sind z. B. (A) eine erschwerte Kompetenzentwicklung aufgrund sprachlicher Defizite oder konkurrierender Erwerbstätigkeit, (B) latente oder offene Diskriminierungserfahrungen und (C) sozialisationsbedingte Unterschiede im pflegerischen Rollenverständnis. Die Daten- und Erkenntnislage zum Ausbildungserleben dieser Gruppe ist bisher dennoch recht schmal (vgl. SMITH u. a. 2022).

Erste Daten liefert die Onlinekohortenstudie „Begleitforschung zur Einführung der neuen Pflegeberufe“, die das Ausbildungserleben von Pflegeauszubildenden mit Ausbildungsbeginn ab dem Jahr 2020 begleitet (OLDEN u. a. 2023). Vorgestellt werden Ergebnisse der ersten und zweiten Erhebungswelle aus den Jahren 2021 und 2022 ($n_1 = 1.268$, $n_2 = 849$). Die erste Erhebungswelle umfasst 15,5 Prozent zugewanderte Auszubildende aus 67 Ländern. Sie weisen zum einen eine höhere soziodemografische Heterogenität im Vergleich zu den in Deutschland geborenen Auszubildenden auf, wie etwa ein höheres Lebensalter, einen höheren Anteil männlicher Auszubildender sowie einen signifikant höheren Anteil von neben der Ausbildung Erwerbstätigen. Zum anderen zeigen sich Hinweise auf die geringere Wirkung der Orientierungseinsätze, weniger Anleitung durch nahe Berufsgruppen sowie eine signifikante Ungleichverteilung in der Bekanntheit bzw. Nutzung von Unterstützungsangeboten. Um diese Befunde situativ einzuordnen und Selbstberichtsverzerrungen entgegenzuwirken, wurde zusätzlich eine Vertiefungsstudie gestartet, mit der die Erlebnisse herkunftsdiverser Auszubildender im Praxiseinsatz situativ im Rahmen einer Experience-Sampling-Studie erfasst werden. Hierzu stellen wir erste Eindrücke aus der noch laufenden Datenerhebung vor.

Anschließend an die Einbettung in den Forschungskontext nutzt der Workshop die *Lego-Serious-Play™*-Methode, um die individuellen Erfahrungen der Workshop-Teilnehmenden mit Herausforderungen für und mit migrationserfahrene/-n Auszubildende/-n zu bündeln und in einem gemeinsamen Modell sicht- und erfahrbar zu machen.

Literatur

KAHU, Ella R.; NELSON, Karen: Student engagement in the educational interface: understanding the mechanisms of student success. In: *Higher Education Research & Development* 37 (2018) 1, S. 58–71

OLDEN, Daria; GROSSMANN, Daniel; DORIN, Lena; MENG, Michael; PETERS, Miriam; REUSCHENBACH, Bernd: Generalistische Pflegeausbildung aus Sicht Auszubildender: Ergebnisse der Ersterhebung einer bundesweiten Längsschnittstudie. 2023 (im Druck)

SMITH, Jamie B.; HERINEK, Doreen; WOODWARD-KRON, Robyn; EWERS, Michael: Nurse Migration in Australia, Germany, and the UK: A Rapid Evidence Assessment of Empirical Research Involving Migrant Nurses. In: Policy, Politics, & Nursing Practice 23 (2022) 3, S. 175–194

Ansprechpersonen:

Daria Olden, Daniel Großmann, Bernd Reuschenbach

Workshop-Ablaufplan:

Zeit	Abschnitt	Beschreibung
15 Min.	inhaltlicher Impuls	Darstellung der deskriptiven Ergebnisse in Welle 1 und 2 ENP-Kohortenstudie, Vorstellung des (zu diesem Zeitpunkt gerade angelaufenen) Forschungsprojektes ENP-Migrationszusatz
5 Min.	Skill-Building	Ziel: Material und Workshop-Ansatz kennenlernen
20 Min.	Einzelmodelle	Ziel: individuelle Gedankenmodelle bauen Aufgabe: „Bauen Sie ein Modell davon, welche Herausforderungen Sie speziell für und mit herkunftsdiversen Pflegeauszubildenden erleben.“ Sie können dabei folgende Punkte beachten: <ul style="list-style-type: none"> ▶ Aktivitäten/ Tätigkeiten im Praxiseinsatz ▶ Implikationen für das Lernen ▶ Kompetenz- und Identitätsentwicklung Teilen: Teilen des Modells und Fragen
30 Min.	Gruppenmodell	Ziel: gemeinsames Verständnis generieren Aufgabe: „Bauen Sie ein gemeinsames Modell aus den Einzelmodellen.“ Teilen: Eine Person teilt das Modell.

Carolin Böse, Rebecca Atanassov

Auf dem Weg zur anerkannten Pflegefachkraft: Wie können Unterbrechungen oder Abbrüche des Anerkennungsverfahrens vermieden werden? (Workshop)

Dem hohen Fachkräftebedarf im Gesundheitswesen soll u. a. mit der Gewinnung von Pflegepersonal aus dem Ausland begegnet werden.

Mit dem Ziel, in Deutschland als Pflegefachperson zu arbeiten, stellten in den Jahren 2012 bis 2021 rund 85.000 im Ausland qualifizierte Pflegefachkräfte einen Antrag auf Anerkennung ihres Abschlusses. Fast drei Viertel von ihnen hatten ihre Ausbildung außerhalb der EU absolviert. Die volle Anerkennung ist neben der Sprache Voraussetzung, um im Beruf arbeiten zu können. Bei einem beträchtlichen Teil der Anerkennungsverfahren zu in Drittstaaten erworbenen Abschlüssen stellten die zuständigen Stellen jedoch wesentliche Unterschiede zwischen der ausländischen und der deutschen Qualifikation fest. Das heißt, die Antragstellenden müssen noch eine Kenntnisprüfung oder einen Anpassungslehrgang mit abschließendem Prüfungsgespräch absolvieren. Erst danach dürfen sie in ihrem erlernten Beruf in Deutschland arbeiten.

Die amtliche Anerkennungsstatistik zeigt: Der Zeitraum von der Entscheidung, dass auf dem Weg zur vollen Anerkennung noch wesentliche Unterschiede ausgeglichen werden müssen, über die Qualifizierung bis zum finalen Bescheid ist in vielen Fällen lang: Bei 35 Prozent der Antragstellenden, die 2021 nach erfolgreich absolvierter Qualifizierungsmaßnahme ihren finalen Anerkennungsbescheid über die volle Gleichwertigkeit erhielten, vergingen bis dahin mehr als 18 Monate. Und es gibt Hinweise darauf, dass ausländische Fachkräfte die Anerkennung überhaupt nicht weiter verfolgen, wenn sie erfahren, dass noch eine Qualifizierung notwendig ist.

Dies führt im schlechtesten Fall dazu, dass keine qualifizierte Tätigkeit als Pflegefachperson aufgenommen werden kann. Im ersten Teil des Workshops wollen wir – basierend auf 18 Interviews mit Beratungseinrichtungen und ausländischen Fachkräften – aufzeigen, aus welchen Gründen internationale Pflegekräfte das Anerkennungsverfahren nach einem Bescheid mit „Auflage“ ab- oder unterbrechen. Im anschließenden Austausch sollen zwei Herausforderungen näher betrachtet und diskutiert werden: zum einen das Gewinnen von Pflegeschulen und Kliniken für die Durchführung von Anpassungslehrgängen und zum anderen der Erwerb von (Berufsfach-)Sprachkenntnissen. Ziel des Workshops ist es, diesbezüglich Maßnahmen und Good-Practices zu identifizieren, die dazu beitragen, Unterbrechungen bzw. Abbrüche zu vermeiden. Entsprechende Ansätze sollen im Rahmen des Workshops mit Blick auf eine nachhaltige Gestaltung der Migration diskutiert werden.

Ansprechpersonen:

- ▶ Rebecca Atanassov und Carolin Böse

Mitwirkende:

- ▶ Beate Eschbach, Leiterin der Louise von Marillac-Schule, Köln
In der Pflegeschule werden Anpassungslehrgänge organisiert und – auch in Kooperation mit Krankenhäusern und anderen Praxiseinrichtungen – durchgeführt.
- ▶ Arthur Depner, Projektleitung Qualifizierungsbegleitung Augsburg im „Regionalen Integrationsnetzwerk MigraNet plus Südostbayern“ des IQ-Netzwerks, Tür an Tür – Integrationsprojekte gGmbH, Augsburg
Das Projekt begleitet Personen mit ausländischen Qualifikationen und unterstützt diese bei der Suche nach den für ihre berufliche Anerkennung notwendigen Qualifizierungen.

Workshop-Ablaufplan:

1. Einstieg in den Workshop und Inputvortrag zu den Ergebnissen der Studie des BIBB-Anerkennungsmonitorings „Abbrüche des Anerkennungsverfahrens vermeiden“
2. Moderierte Vorstellung der zwei Mitwirkenden
3. Arbeitsgruppen zu zwei Themen an Tischen
4. Zusammenfassung und abschließende Diskussion

VERZEICHNIS DER AUTORINNEN UND AUTOREN

Anne Adams
Universität zu Köln
Institut für Medizinische Statistik und
Bioinformatik
+49 221 478-33408
anne.adams@uni-koeln.de

Lisa Adlhoch
Bayerisches Landesamt für Pflege
lisa.adlhoch@lfp.bayern.de

Jun.-Prof. Dr. Veronika Anselmann
PH Schwäbisch Gmünd
Pflegerwissenschaft mit dem Schwerpunkt
Pflegerpädagogik
+49 7171 983-1810
veronika.anselmann@ph-gmuend.de

Sebastian Anselmann
PH Schwäbisch Gmünd
Abteilung Berufspädagogik
+49 7171 983-143
sebastian.anselmann@ph-gmuend.de

Dr. Rebecca Atanassov
Bundesinstitut für Berufsbildung
Abteilung: Berufsbildung International
Arbeitsbereich: Anerkennung von ausländischen
Berufsqualifikationen
+49 228 107-1402
Atanassov@bibb.de

Prof. Dr. Katrin Balzer
Universität Lübeck
Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege
+49 451 500-51262
katrin.balzer@uni-luebeck.de

Prof. Dr. Gabriele Bartoszek
Fließner Fachhochschule Düsseldorf
Pflegerwissenschaft und Pädagogik
+49 211 409 3378
bartoszek@fließner-fachhochschule.de

Philipp Bauer
Forschungsinstitut Betriebliche Bildung
philipp.bauer@f-bb.de

Simon Bayer
Bayerisches Landesamt für Pflege
simon.bayer@lfp.bayern.de

Lena Becker-Pülm
Universität Bremen
Institut Arbeit und Wirtschaft
+49 421 218-61736
lbecker@uni-bremen.de

Denise Beuthner
contec – Gesellschaft für
Organisationsentwicklung mbH
+49 176 87986962
d.beuthner@contec.de

Dr. Peter Bleses
Universität Bremen
Institut Arbeit und Wirtschaft
+49 421 218-61748
pbleses@uni-bremen.de

Julia Blumenschein
Katholische Stiftungshochschule München
Fakultät Gesundheit und Pflege
julia.blumenschein@ksh-m.de

Gesa Borcharding
Universität Osnabrück
Abteilung Pflegewissenschaft
+49 0541 969 3089
gesa.borcharding@uni-osnabrueck.de

Benjamin Bohn
PH Schwäbisch Gmünd
Institut für Pflegewissenschaft
+49 7171 983-1814
benjamin.bohn@ph-gmuend.de

Carolin Böse
Bundesinstitut für Berufsbildung
Abteilung: Berufsbildungsforschung und
Berufsbildungsmonitoring
Arbeitsbereich: Qualifikation, berufliche
Integration und Erwerbstätigkeit
49 228 107 2947
boese@bibb.de

Michael Brantzko
IEGUS – Institut für europäische Gesundheits- und
Sozialwirtschaft GmbH
m.brantzko@iegus.eu

Jan Braun
Hochschule Esslingen
Jan.Braun@hs-esslingen.de

Christoph Bräutigam
Institut Arbeit und Technik
Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bocholt
Recklinghausen
+49 (0)209.1707-222
braeutigam@iat.eu

Florian Breitingner
Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH
florian.breitingner@f-bb.de

Prof. Dr. Roland Brühe
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Pflegepädagogik
+49 221 7757-620
r.bruehe@katho-nrw.de

Jutta Busch
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Arbeitsgruppe Didaktik der Pflege und
Gesundheitsberufe
jutta.busch@pflegepaedagogik.uni-kiel.de

Dr. Britta Busse
Universität Bremen
Institut Arbeit und Wirtschaft
+49 421 218-61724
bbusse@uni-bremen.de

Prof. Dr. Christa Bükler
Hochschule Bielefeld
Fachbereich Gesundheit
+49.571.8385-309
christa.bueker@fh-bielefeld.de

Prof. Dr. Andrea Daase
Universität Bremen
Deutsch als Zweitsprache/Fremdsprache
+49 (0)421 218-68210
adaase@uni-bremen.de

Prof. Dr. Ingrid Darmann-Finck
Universität Bremen
Abteilungsleitung der Abteilung für Qualifikations-
und Curriculumforschung
+49 421 218-68940
darmann@uni-bremen.de

Katharina Deufel
Katholische Stiftungshochschule München
Fakultät Gesundheit und Pflege
+49 89 48092 8458
katharina.deufel@ksh-m.de

Ph.D Martin Dichter
Universität zu Köln
Institut für Pflegewissenschaft
+49 221 478 34640
martin.dichter@uk-koeln.de

Sabine Dorn, M.A.
Hochschule Esslingen
Forschungsprojekt „Transitionen in die Pflege –
individuelle und regionale Ressourcen stärken
(TiP-regio)“
Sabine.Dorn@hs-esslingen.de

Katharina Drummer
Forschungsinstitut für betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH
Projektkoordinatorin am Standort Nürnberg
+49 911 277 79-95
katharina.drummer@f-bb.de

Dr. phil. Nicole Duveneck
Institut für Public Health und Pflegeforschung
(IPP), Universität Bremen
Abteilung für Qualifikations- und
Curriculumforschung
n.duveneck@uni-bremen.de

Göntje Erichsen
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Germanistisches Seminar

Jan Fabry
St. Gereon Seniorendienste gGmbH
Qualitätsmanagement & Projektmanagement
+49 2462 981-652
Jan.Fabry@st-gereon.info

Andreas Fischer
Forschungsinstitut für betriebliche Bildung
andreas.fischer@f-bb.de

Dr. Micha Fleiner
Universität Bremen
Sprachsensibler Fachunterricht zur Unterstützung
von Auszubildenden mit Deutsch als Zweitsprache
+49 (0)421 218-68213
fleiner@uni-bremen.de

Gerlinde Fleischmann
Bayerisches Landesamt für Pflege
gerlinde.fleischmann@lfp.bayern.de

Annika Franken
RWTH Aachen
Projektmanagerin Smart Work am FIR e. V.
+49 241 47705-224
annika.franken@fir.rwth-aachen.de

Patrick Frey
Fliedner Fachhochschule Düsseldorf
Rezeption der Rahmenpläne der Fachkommission
nach § 53 PflBG
freyp@fliedner-fachhochschule.de

Dr. Philipp Fuchs
Institut für Sozialforschung und
Gesellschaftspolitik
+49 221-130 655-37
Fuchs@isg-institut.de

Prof. Dr. Wolfgang von Gahlen-Hoops
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Didaktik der Pflege und Gesundheitsberufe
+49 431 500 50120
vongahlenhoops@pflegepaedagogik.uni-kiel.de

Wolfram Gießler
Pädagogische Hochschule Freiburg
Berufs- und Wirtschaftspädagogik
+49 761 682-772
wolfram.giessler@ph-freiburg.de

Andrea Glodek
Katholische Stiftungshochschule München
Fakultät Gesundheit und Pflege
+49 89 48092 8453
andrea.glodek@ksh-m.de

Denise Gramß
Forschungsinstitut betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH
Projektgruppenleiterin am Standort Potsdam
+49 331 740 032-21
denise.gramss@f-bb.de

Kristina Greißl
Hochschule Esslingen
Begleitforschung des Veränderungsprozesses zur
Einführung der neuen Pflegeausbildungen
Kristina.Greissl@hs-esslingen.de

Dr. Janika Grunau
Universität Osnabrück
Abteilung Berufs- und Wirtschaftspädagogik
+49 541 969 6305
Janika.Grunau@uos.de

Kirsten Göken
Fachhochschule Münster
Fachbereich Gesundheit, Zentrum für praktisches
Lehren und Lernen
kirsten.goeken@fh-muenster.de

Susanne Götz
Bayrisches Landesamt für Pflege
susanne.goetz@lfp.bayern.de

Daniel Großmann
Katholische Stiftungshochschule München
Fakultät Gesundheit und Pflege
+49 89 48092 8442
daniel.grossmann@ksh-m.de

Dr. Elisabeth Hahnel
IGES Institut GmbH
+49 30 230 809 218
Elisabeth.hahnel@iges.com

Kristin Hecker
Forschungsinstitut betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH
Projektgruppenleiterin am Standort Nürnberg
+49 911 277 79 67
kristin.hecker@f-bb.de

Ronny Heinemann
Forschungsinstitut betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH
ronny.heinemann@f-bb.de

Dr. Christine Herr
Universität Lübeck
+49 451 500 51265

christine.herr@uksh.de

Benjamin Herten
IEGUS – Institut für europäische Gesundheits- und
Sozialwirtschaft

b.herten@iegus.eu

Prof. Dr. Stefanie Hiestand
Pädagogische Hochschule Freiburg
Pflege- und Gesundheitswissenschaften und ihre
Didaktiken
+49 761 682 760

stefanie.hiestand@ph-freiburg.de

Prof. Dr. Tobias Hölterhof
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Erziehungswissenschaft
+49 221 7757 560

t.hoelterhof@katho-nrw.de

Eva Huckebrink
contec – Gesellschaft für Organisationsentwicklung
mbH

e.huckebrink@contec.de

Lisa Hülsmann
Universität Bremen
Qualifikations- und Curriculumforschung

lhuelsma@uni-bremen.de

Prof. Dr. Manfred Hülsken-Giesler
Universität Osnabrück
Abteilung Pflegewissenschaft
+49 541 969 2650

manfred.huelsken-giesler@uni-osnabrueck.de

Aneli Hüttner
Humboldt-Universität zu Berlin
Arbeitsbereich Wirtschaftspädagogik
+49 30 2093-66825

huettnan@hu-berlin.de

Prof. Dr. Patrick Jahn
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Universitätsklinikum Halle (Saale)

Patrick.Jahn@uk-halle.de

Prof. Dr. Monique Janneck
Technische Hochschule Lübeck
Institut für Interaktive Systeme
+49 451 300 5199

monique.janneck@th-luebeck.de

Dr. Tina John
Technische Hochschule Lübeck
Institut für Interaktive Systeme
+49 451 160818 85

tina.john@th-luebeck.de

Sophie Kaiser
Pädagogische Hochschule Freiburg
Berufs- und Wirtschaftspädagogik
+49 761 682 773

sophie.kaiser@ph-freiburg.de

Andrea Kirchmann
Universität Tübingen
Institut für angewandte Wirtschaftsforschung
+49 7071 9896 33

andrea.kirchmann@iaw.edu

Kristin Klar
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Arbeitsgruppe Berufspädagogik
+49 251 83-23314

kklar@uni-muenster.de

Prof. Dr. Marc Kleinknecht
Leuphana Universität Lüneburg
Professur für Schulpädagogik und
Schulentwicklung
+49.4131.677-1620

marc.kleinknecht@leuphana.de

Kai Knapp
Universität Bremen
Qualifikations- und Curriculumforschung

knappkai@uni-bremen.de

Dr. Wilhelm Koschel
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Akademischer Oberrat a. Z.
+49 251 83-24342

koschel@uni-muenster.de

Dr. Antje Krause-Zenß
Forschungsinstitut für betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH
0291 504792-22
antje.krause-zenss@f-bb.de

Dr. Ursula Kriesten
Gesundheitsregion KölnBonn e. V.
Vorstandsmitglied

Prof. Dr. Silke Kuske
Fliedner Fachhochschule Düsseldorf
Pflegerwissenschaften und Versorgungsforschung
49 211 409 3259
kuske@fliedner-fachhochschule.de

Prof. Dr. Sascha Köpke
Universität zu Köln
Institut für Pflegewissenschaft
+49 221 478 51658
sascha.koepke@uk-koeln.de

Myrèse Larkamp
Fachhochschule Münster
Fachbereich Gesundheit, Zentrum für praktisches
Lehren und Lernen
myrese.larkamp@fh-muenster.de

Prof. Dr. Änne-Dörte Latteck
Hochschule Bielefeld
Fachbereich Gesundheit
+49.521.106-7424
+49.151.61305655
aenne-doerte.latteck@hsbi.de

Tanja Lehnen
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Allgemeinmedizin
Arbeitsgruppe Didaktik der Pflege und
Gesundheitsberufe
tanja.lehnen@pflegepaedagogik.uni-kiel.de

PD. Dr. Yvonne Lehmann
BBG Berliner Bildungscampus für
Gesundheitsberufe gGmbH
Curriculare Arbeit
+49 30 13014 1775
yvonne.lehmann@bildungscampus-berlin.de

Patricia Lehmann
Forschungsinstitut für betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH
patricia.lehmann@f-bb.de

Miriam Leimer
Universität zu Lübeck
Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie
Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege
+49 451-929 95115
Miriam.Leimer@uksh.de

Julia Lenhart
Bayerisches Landesamt für Pflege
julia.lenhart@lfp.bayern.de

Birgit Lisewitzki
Forschungsinstitut für betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH
Projektleitung
+49 151 677 418 96
birgit.lisewitzki@f-bb.de

Verena von der Lühe
Universität zu Köln
Institut für Pflegewissenschaft
+49 221 478 65459

Frederike Lüth
Universität zu Lübeck
Forschung und Lehre in der Pflege
+49 451-9299 5116
Frederike.Lueth@uksh.de

Sina Matysek
contec – Gesellschaft für Organisationsentwicklung
mbH
sina.matysek@contec.de

Prof. Dr. Anne Meißner
Universität Hildesheim
Institut für Sozial- und Organisationspädagogik
+49 5121.883 11712
anne.meissner@uni-hildesheim.de

Monika Meyer-Rentz
Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Hamburg
+49 40 428 75 7124
monika.meyer-rentz@haw-hamburg.de

Prof. Dr. Christiane Micus-Loos
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 +49 431 880-1213
micus-loos@paedagogik.uni-kiel.de

Maik Oliver Mielenz
 Institut für Sozialforschung und
 Gesellschaftspolitik
 +49 221-130 655 45
mielenz@isg-institut.de

Dr. Jutta Mohr
 Hochschule Esslingen
jutta.mohr@hs-esslingen.de

Anna Lena Möller
 Technische Hochschule Lübeck
 Institut für Interaktive Systeme
 +49 451 160818 20
anna.lena.moeller@th-luebeck.de

Johanna Müller
 Katholische Stiftungshochschule München
 Fakultät Gesundheit und Pflege
 +49 89 48092 8462
johanna.mueller@ksh-m.de

Julia Müller
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Universitätsklinikum Halle (Saale)
julia.mueller@uk-halle.de

Matthias Müssigbrodt
 RWTH Aachen
 Projektmanager Smart Work am FIR e. V.
 +49 241 47705-211
matthias.muessigbrodt@fir.rwth-aachen.de

Lisa Nagel
 Hochschule Bielefeld
 Fachbereich Gesundheit
 +49.521.106-70960
lisa.nagel@hsbi.de

Daria Olden
 Katholische Stiftungshochschule München
 Fakultät Gesundheit und Pflege
 +49 89 48092 8441
daria.olden@ksh-m.de

Sebastian Partsch
 Universität Bremen
 Abteilung für Qualifikations- und
 Curriculumforschung
 +49 421 218 68912
partsch@uni-bremen.de

Prof. Dr. Denny Paulicke
 Akkon Hochschule für Humanwissenschaften
 Medizinpädagogik
 +49 30 809 2332 273
denny.paulicke@akkon-hochschule.de

Katja Pein
 Forschungsinstitut für betriebliche Bildung
 Projektkoordinatorin am Standort Potsdam
 +49 331 740 032 243
katja.pein@f-bb.de

Jennifer Pengel
 Universität Hildesheim
 Institut für Sozial- und Organisationspädagogik
 +49 5121 883 11772
jennifer.pengel@uni-hildesheim.de

Jun.-Prof. Dr. Inger Petersen
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 Germanistisches Seminar
 +49 431 880-1645
petersen@germsem.uni-kiel.de

Kristina Pinther
 Bayrisches Landesamt für Pflege
 +49 9621 9669 2610
kristina.pinther@lfp.bayern.de

Laura Püschel
 Universität zu Lübeck
 Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie
 Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege
 +49 451 929-951 13
laura.pueschel@uksh.de

Prof. Dr. phil. Anne Christin Rahn
 Universität zu Lübeck
 Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie
 Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege
 +49 451 500 51250
annechristin.rahn@uksh.de

Marianne Rahner
 Institut für Public Health und Pflegeforschung
 (IPP), Universität Bremen
 Abteilung für Qualifikations- und
 Curriculumforschung
rahner@uni-bremen.de

Prof. Dr. habil. Karin Reiber
 Hochschule Esslingen
 Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten
 Berufspädagogik und Didaktik der beruflichen
 Bildung Pflege
 +49 711 397-4512
Karin.Reiber@hs-esslingen.de

Marcel Reiner
 Universität Tübingen
 Institut für angewandte Wirtschaftsforschung
 +49 7071 9896 17
marcel.reiner@iaw.edu

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach
 Katholische Stiftungshochschule München
 Fakultät Gesundheit und Pflege
 +49 89 48092-8231
bernd.reuschenbach@ksh-m.de

Katja Richter
 Forschungsinstitut für betriebliche Bildung
 +49 391 504 793-15
katja.richter@f-bb.de

Christina Riewoldt
 Fliedner Fachhochschule Düsseldorf
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im
 Forschungsprojekt „Rezeption der Rahmenpläne
 der Fachkommission nach § 53 PflBG“
riewoldt@fliedner-fachhochschule.de

Marcelina Roos
 Universität zu Köln
 Institut für Pflegewissenschaft
 +49 221 478 34641
marcelina.ross@uk-koeln.de

Dr. Therese Rosemann
 Helmut-Schmidt-Universität Hamburg/Universität
 der Bundeswehr
 Weiterbildung und lebenslanges Lernen
 +49 40 6541 4285
rosemann@hsu-hh.de

Dr. Regina Ryssel
 Humboldt Universität Berlin
 Arbeitsbereich Wirtschaftspädagogik
 +49 30 2093 66897
regina.ryssel@hu-berlin.de

Lena Sachse
 Universität Osnabrück
 Berufs- und Wirtschaftspädagogik
 +49 541 969 6306
lena.sachse@uni-osnabrueck.de

Christin Schafstädt
 Universität Tübingen
 Institut für angewandte Wirtschaftsforschung
 +49 7071 9896 31
christin.schafstaedt@iaw.edu

Prof. Dr. Niclas Schaper
 Universität Paderborn
 Arbeits- und Organisationspsychologie
 +49 5251 60 2901
niclas.schaper@upb.de

Viktoria Schatt
 Forschungsinstitut für betriebliche Bildung (f-bb)
 gGmbH
viktoria.schatt@f-bb.de

Miriam Schäfer
 Fliedner Fachhochschule Düsseldorf
 Mitarbeiterin DFG-Forschungsprojekt „Analyse von
 Lernaufgaben im pflegeberuflichen Unterricht“
 +49 176 18086314
schaeferm@fliedner-fachhochschule.de

Tobias Scheu
 Universität Tübingen
 Institut für angewandte Wirtschaftsforschung
 +49 7071 9896 13
tobias.scheu@iaw.edu

Florian Schimböck
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 Didaktik der Pflege und Gesundheitsberufe

Dr. Daniela Schlosser
 Fachhochschule Münster
 Fachbereich Gesundheit, Zentrum für praktisches
 Lehren und Lernen
daniela.schlosser@fh-muenster.de

Jun.-Prof. Dr. phil. Daniela Schmitz
 Universität Witten/Herdecke
 Innovative und Digitale Lehr- und Lernformen in
 der Multiprofessionellen Gesundheitsversorgung
 +49 2302 926 216
Daniela.Schmitz@uni-wh.de

Eva-Luisa Schnabel
 Bayerisches Landesamt für Pflege
mfp@lfp.bayern.de

Michael Schneider
 Bayerisches Landesamt für Pflege
michael.schaefer@lfp.bayern.de

Dr. Nadine Scholten
 Universität zu Köln
 Institut für Medizinsoziologie,
 Versorgungsforschung und
 Rehabilitationswissenschaft
 +49 221-478 97156
nadine.scholten@uk-koeln.de

Meike Schwermann
 Fachhochschule Münster
 Fachbereich Gesundheit, Zentrum für praktisches
 Lehren und Lernen
meike.schwermann@fh-muenster.de

Jonas Seidel
 IEGUS – Institut für europäische Gesundheits- und
 Sozialwirtschaft GmbH
j.seidel@iegus.eu

Dr. Katja Seidel
 Institut für Sozialforschung und
 Gesellschaftspolitik
 +49 30 650 43 90
seidel@isg-institut.de

Kristina Seidler-Rolf
 Hochschule Bielefeld
 Fachbereich Gesundheit
 +49.521.106-70233
kristina.seidler-rolf@hsbi.de

Roman Senderek
 RWTH Aachen
 Leiter Bereich Smart Work am FIR e. V.
 +49 241 47705-225
roman.senderek@fir.rwth-aachen.de

Eva Singer
 Katholische Hochschule NRW
eva.singer@mail.katho-nrw.de

Dr. Jochen Späth
 Universität Tübingen
 Institut für angewandte Wirtschaftsforschung
 +49 7071 9896 14
jochen.spaeth@iaw.edu

Jenny-Victoria Steindorff
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Universitätsklinikum Halle (Saale)
 +49 345 557 4164
Jenny.Steindorff@uk-halle.de

Prof. Dr. Astrid Stephan
 Fliedner Fachhochschule Düsseldorf
 Pflegewissenschaft
 +49 211 409 3218
stephan@fliedner-fachhochschule.de

Martina Thelen
 Gesundheitsregion KölnBonn e. V.
 Geschäftsstellenleiterin
 +49 221 126 06 43 12
thelen@health-region.de

Daniela Thomas
 Katholische Hochschule NRW
d.thomas@katho-nrw.de

Dr. Elena Tsarouha
 Hochschule Esslingen
 Begleitforschung des Veränderungsprozesses zur
 Einführung der neuen Pflegeausbildungen
Elena.Tsarouha@hs-esslingen.de

Heiko Weber
 Forschungsinstitut für betriebliche Bildung (f-bb)
 gGmbH
 +49 911 277 79-19
heiko.weber@f-bb.de

Franziska Wegemann
 Pädagogische Hochschule Freiburg
 Berufs- und Wirtschaftspädagogik
 +49 761 682 757
franziska.wegemann@ph-freiburg.de

Annette Weiß
Bayerisches Landesamt für Pflege
anette.weiß@lfp.bayern.de

Sabine Wellmer
Institut für Sozialforschung und
Gesellschaftspolitik
+49 30 235 777 54
wellmer@isg-institut.de

Prof. Dr. Bärbel Wesselborg
Fliedner Fachhochschule Düsseldorf.
Studiengangleitung Berufspädagogik Pflege und
Gesundheit, M.A.
+49 211 409 3234
wesselborg@fliedner-fachhochschule.de

Prof. Dr. Ulrike Weyland
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Professur für Erziehungswissenschaft mit dem
Schwerpunkt Berufspädagogik
+49 251 83-24195
ulrike.weyland@uni-muenster.de

Prof. Dr. Regina Wiedemann
Fliedner Fachhochschule Düsseldorf
Pflegerwissenschaft
+49 211 409 3227
wiedemannr@fliedner-fachhochschule.de

Anna Willaredt, M.A.
Hochschule Esslingen
Forschungsprojekt „Transitionen in die Pflege –
individuelle und regionale Ressourcen stärken
(TiP-regio)“
Anna.Willaredt@hs-esslingen.de

Claudia Winter
claudia.winter85@gmx.de

Dr. Markus Wochnik
Forschungsinstitut für betriebliche Bildung (-fbb)
gGmbH
+49 331 740 032-13
markus.wochnik@f-bb.de

Lisa Wolter
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Allgemeinmedizin
Arbeitsgruppe Didaktik der Pflege und
Gesundheitsberufe
lisa.wolter@pflegepaedagogik.uni-kiel.de


Stephanie Wulff
Universität Hildesheim
Institut für Sozial- und Organisationspädagogik
stephanie.wulff@uni-hildesheim.de

Cora Zenz
Universität Bremen
Institut Arbeit und Wirtschaft
+49 421 218 61717
c.zenz@uni-bremen.de

Jana Zichel-Wessalowski
Humboldt-Universität zu Berlin
Arbeitsbereich Wirtschaftspädagogik
+49 30 2093-66897
jana.zichel-wessalowski@hu-berlin.de

Hubert Zimmermann
BiG – Bildungsinstitut im Gesundheitswesen
gGmbH
hubert.zimmermann@big-essen.de

Prof. Dr. Markus Zimmermann
Hochschule für Gesundheit Bochum
Pflegerische Versorgungsforschung
+49 234 77727-651
markus.zimmermann@hs-gesundheit.de



Die in diesem Abstractband enthaltenen Beiträge zum Forschungskongress „Bildung und Versorgung in der Pflege gemeinsam gestalten“ am 25. und 26. Mai 2023 in Bonn stellen ein breites Spektrum unterschiedlicher Forschungsarbeiten zu den Themenfeldern „Bildungsarchitektur, Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungswege“, „Digitalen Wandel gestalten“, „Ausbildungsqualität sichern“, „Versorgungsqualität verbessern“ und „Chancen und Herausforderungen einer nachhaltigen Migration“ vor. In Vorträgen, Posterbeiträgen, Symposien und Workshops werden Lösungsansätze zur Bewältigung der Herausforderungen für Pflegebildung und Pflegepraxis entwickelt.

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon (0228) 107-0

Internet: www.bibb.de

E-Mail: zentrale@bibb.de